

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
der Technischen Universität Graz

II
73912

UB-TU GRAZ



+F21301809

D I P L O M A R B E I T

K L A U S A N T L I N G E R

T H E M A :

M U S E U M S I N S E L
M Ü R Z Z U S C H L A G

W I N T E R S P O R T M U S E U M
M I T H E I M A T - U N D
B E R G B A U M U S E U M



DIPLOMARBEIT AN DER TECHNISCHEN
UNIVERSITÄT GRAZ - FAKULTÄT FÜR
ARCHITEKTUR UNTER BETREUUNG VON
O.UNIV.PROF.: DR. PETER BREITLING

4741 Citric acid, o.d. d. d. d.

II

73.912

Universitätsbibliothek
der Technischen Universität Graz

1990-05-03

90 P 3204

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

	Seite
I) ÜBER MÜRZZUSCHLAG	
- Zur Geschichte des Ortes , seine Entwicklung und Ziele	1
- Überblick über die Möglichkeiten einer aktiven Sportausübung in Mürzzuschlag	4
II) SCHIHHISTORISCHER ÜBERBLICK	
- Die alpine Entwicklung des Schilaufs und seine Bedeutung in und für Österreich	8
- Quellenverzeichnis Abschnitt I - II	14
III) DIE MUSEUMSSITUATION IN MÜRZZUSCHLAG	15
- Das WINTERSPORTMUSEUM Mürzzuschlag Geschichte , Entstehung und Entwicklung	16
- Bestandsanalyse :	18
* Exponatenverzeichnis	
* Flächenanalyse	
* Photodokumentation	
- Aufgaben und Ziele des Museums	28
- Das HEIMATMUSEUM Mürzzuschlag	30
- Das BERGBAUMUSEUM Mürzzuschlag	33
- Quellenverzeichnis Abschnitt III	38
IV) ÜBER DAS MUSEUM	
- Geschichte und Entwicklung	39
- Aufgaben und Ziele eines Museums	44
- Das Museum als Bauaufgabe	48

V)	MUSEUMSTECHNIK	Seite
-	Objekt und Raum	60
-	Die Wegführung	60
-	Objektpräsentation	64
-	Die Gebäudeelemente	64
	* Wände	
	* Stellwände	
	* Der Boden	
	* Die Decke	
	* Sockel und Podeste	
-	Vitrinen	69
-	Belichtung	70
-	Verbale Kommunikation	72
-	Audiovisuelle Medien	73
-	Bewahrung und Archivierung	74
VI)	ZUR BAUAUFGABE	
-	Allgemeine Einleitung	75
-	Der Bauplatz	77
	* Planungsgebiet	
	* Beziehungsgefälle - Anknüpfungspunkte	
	* Photodokumentation	
-	Raumbuch	86
-	Projektbeschreibung	96
	* Baukörpergliederung	
	* Funktionsschema	
	* Erschließung	
	* Nutzungsablauf	
	* Technische Beschreibung	
-	Raumprogramm und Flächenanalyse	106
-	Projektdokumentation	114
	* Pläne	
VII)	LITERATURVERZEICHNIS	133

Ü B E R M Ü R Z Z U S C H L A G

Die im Jahr 1227 erstmals urkundlich erwähnte Stadt " murzuslage " (Ulrich von Liechtenstein in der Reiseschilderung - Frauendienst -) liegt an der Vereinigung des in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Mürztales , das hier in einen Ost-West-Verlauf schwenkt , und des in Richtung Semmering führenden Fröschnitztales. Begrenzt wird der 16 Gemeinden umfassende Bezirk Mürzzuschlag im Norden durch die steirisch/niederösterreichischen Kalkalpen und den anschließenden Mürztaler Alpen , sowie durch die Fischbacher Alpen mit dem Stuhl - eck als ihrer höchsten Erhebung (1782 m) im Süden. Münz - und Tonfunde aus der Römerzeit lassen auf eine frühe Besiedlung des engen Talbereiches schließen. Im 6.Jhdt. erfolgte nach Abzug der Langobarden eine dichte Besiedlung durch die Slawen , worauf die verschiedensten Orts - und Flußnamen zurückführen. (Fröschnitz , Jaßnitz , Feistritz). Die 979 urkundlich belegte Bezeichnung " muoriza " = Mürz bedeutet - die kleine Mur - .

Ab dem 9.Jhdt. treiben die Eppensteiner ausgehend von den dem Erzbistum Salzburg unterstehenden Klöstern Göß , St. Lambrecht , Admont die Kolonisation schrittweise das Mürztal aufwärts. Der Semmering bleibt unüberwindliche Barriere , bis er 1160 unter Ottokar VII. aus militärischen Gründen gangbar gemacht wurde. Die wirtschaftliche Prosperität ab dem 13.Jhdt. hängt unmittelbar mit dem Aufschwung des Verkehrs über den Semmering zusammen die mit dem Bau der Semmeringbahn durch Carl Ritter von Ghega 1854 ihren Höhepunkt fand.

Doch auch das Eisen bzw. seine Weiterverarbeitung waren für Mürzzuschlag von großer Bedeutung , nachdem Mürz und Fröschnitz genug Wasser führten , verbunden mit dem nötigen Gefälle , um es zu einem geeigneten Aufstellungsort für die Schmiedehämmer zu

machen , worüber 1. Erwähnungen aus dem beginnenden 13.Jhdt. zeugen. Bis ins ausgehende 19.Jhdt. waren die Hammerherren die wahren " Könige " des Mürztales und hauptverantwortlich für den Aufschwung den das gesamte Gebiet erlebte.

Heute zählt Mürzzuschlag mit seinen 10751 Einwohnern (Volkszählung 1981) laut Landesentwicklungsplan als " Regionales Zentrum " und wird im Österr.Raumordnungskataster als " voll ausgestatteter zentraler Ort mit regionaler Bedeutung " ausgewiesen.

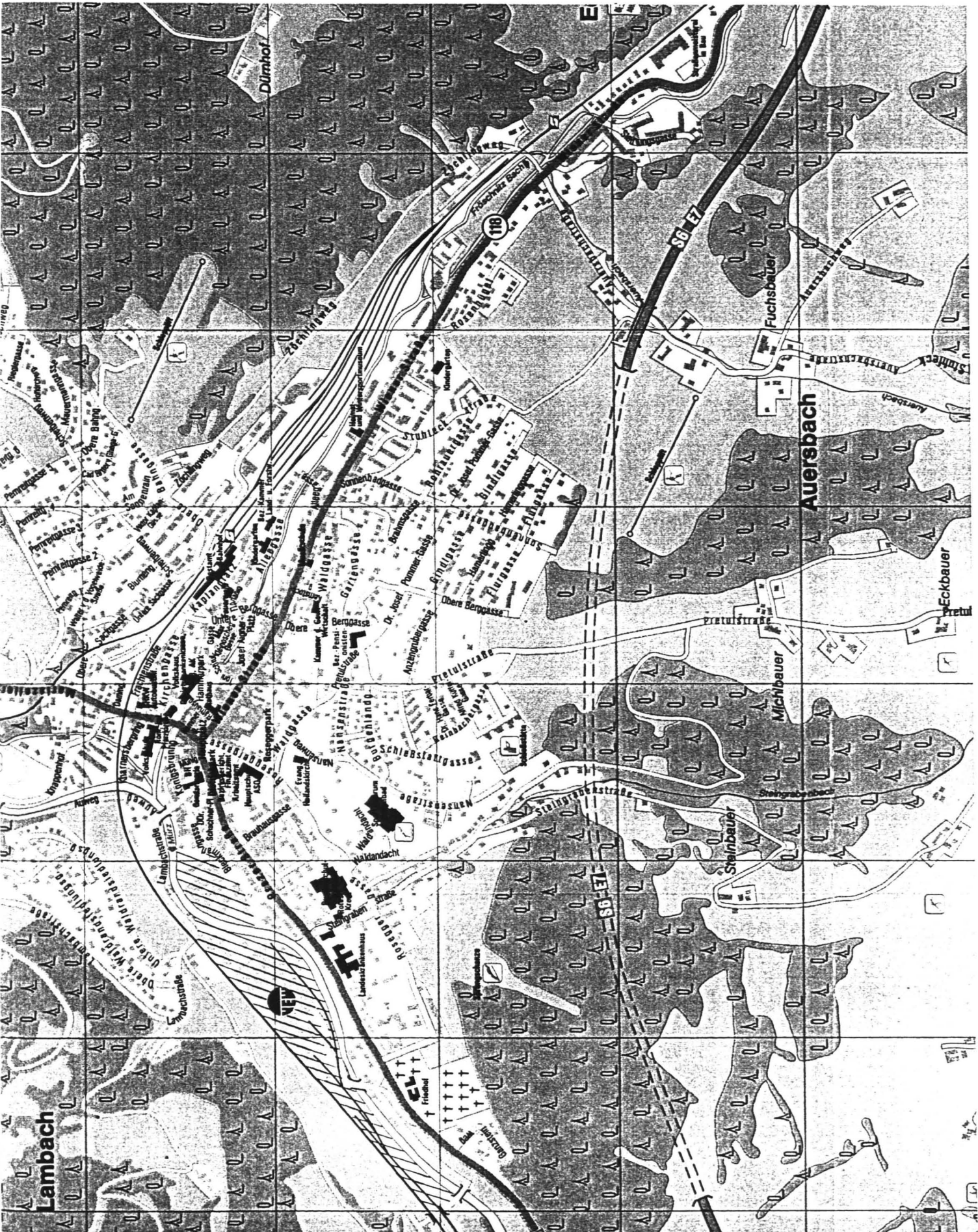
Das Hauptsiedlungsgebiet des Bezirks liegt im Mürztal , wobei allein 25% der Bevölkerung in Mürzzuschlag leben.

Obwohl abseits der bedeutenden Ost/West - Verkehrsverbindungen gelegen , ergibt sich durch die Semmeringschnellstraße S6 und durch die Südbahn eine verkehrstechnisch günstige Anbindung an die Zentral - räume Wien und Graz , was auf eine wirtschaftlich fundierte Basis schließen läßt. Trotzdem zählt Mürzzuschlag zu den strukturschwachen Industriegebieten , dessen Höhepunkt der industriellen Entwicklung schon lange überschritten ist. Die wirtschaftliche Lage ist stark geprägt durch einen Umstrukturierungsprozeß in der Industrie. Trotz einer Dominanz von Großbetrieben der Grundstoffindustrie ist in diesem alten Industriegebiet ein starker Bedeutungsverlust des industriellen Sektors zu bemerken , verbunden mit einer deutlichen Anteilverschiebung in der Struktur der Berufstätigen von sowohl Industrie und Gewerbe als auch der Land und Forstwirtschaft (Mürzzuschlag ist der dichtest bewaldete Bezirk des Landes mit 75% forstwirtschaftlich genutzter Fläche) zum Dienstleistungsbereich.

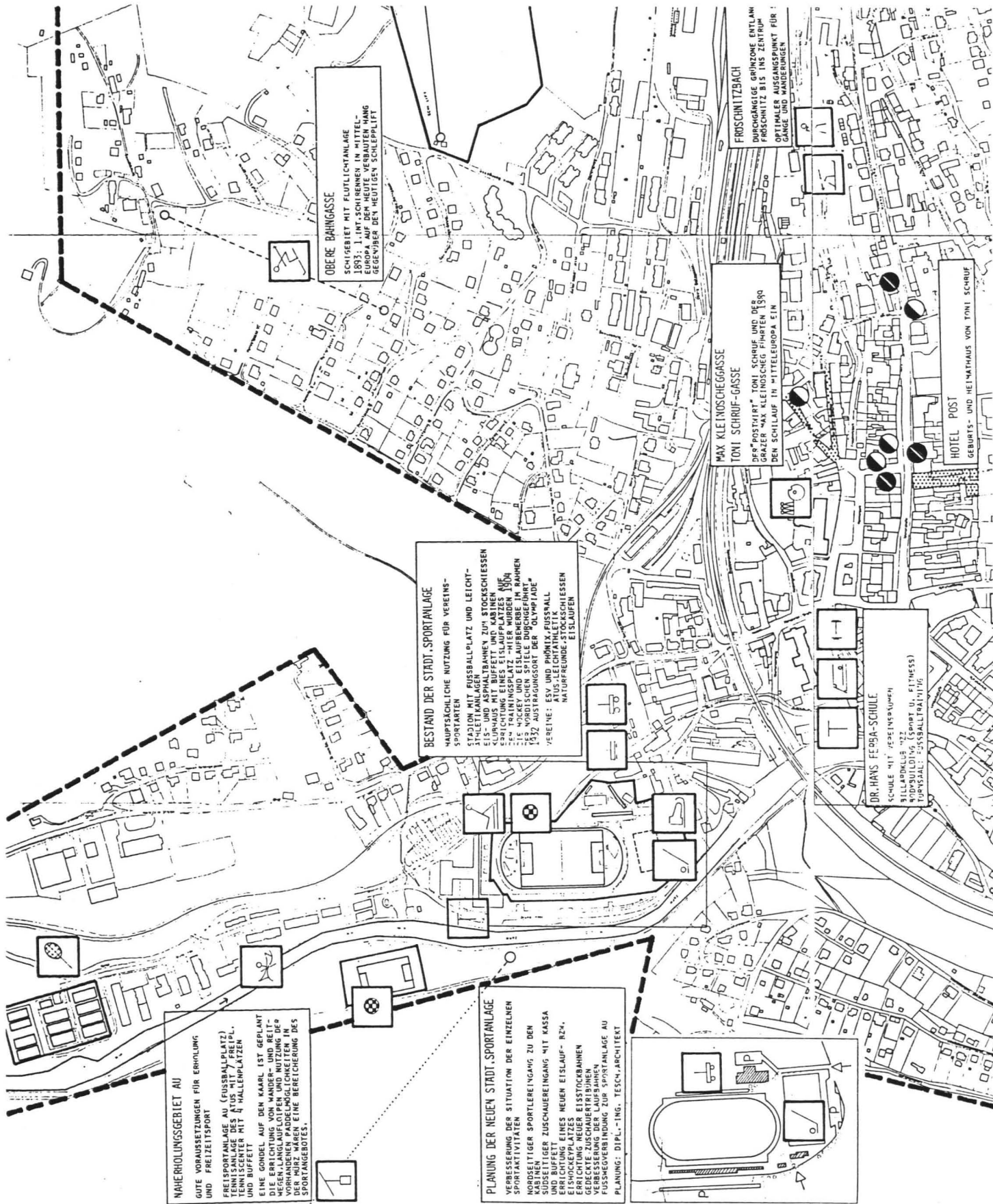
Trotz geringer Abwanderung bei hohem Pendleranteil sieht die Bevölkerungsprognose des österreichischen Institutes für Raumordnung bis 1991 eine Abnahme der Schulpflichtigen

um 20% , Lehrlinge und Besucher mittlerer und höherer Schulen um 35% , älterer Berufstätiger um 10% , sowie einen Bevölkerungszuwachs bei Kleinkindern um 10% , bei Pensionisten um 10% und bei jungen Berufstätigen um 5% voraus.

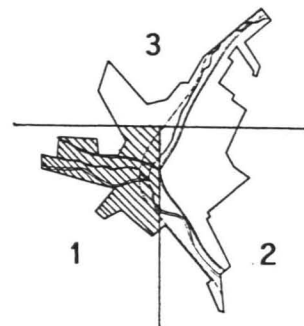
Auf Grund dieses unübersehbaren Bedeutungswandels ist Mürzzuschlag auf der Suche nach neuer Identität. Trotz landschaftsbedingt sehr guter Fremdenverkehrseignung mit hoher Erholungsqualität ist sowohl im Sommer , besonders aber im Winter ein leichter Rückgang der Nächtigungszahlen zu bemerken. Neben dem Einzugsgebiet des Semmering - die Gemeinde Spittal / Semmering zählt als Fremdenverkehrsort 1.Ranges - zählen das obere Mürztal sowie die Waldheimat bei Krieglach zu den bevorzugten Fremdenverkehrszentren , die im Tagesausflugsbereich von Wien und Graz liegen. Auf Grund der Stagnation des Winterfremdenverkehrs ist neben der Verbesserung der bereits gut ausgestatteten Schigebiete Spittal/Semmering , Veitsch und Langenwang der Bau des Schizentrums Niederalpl sowie die Erweiterung des Schigebietes am Stuhleck geplant. Das deutlich auf den Ausflugsverkehr ausgelegte Seilbahnangebot soll um eine weitere Anlage , die direkt von Mürzzuschlag aus den Kaarl erschließt , erweitert werden. Wie sehr sich Mürzzuschlag dem Sport verbunden fühlt zeigt die Vielfalt der bereits angebotenen Möglichkeiten zur aktiven Ausübung im zentralen sowie im Nahbereich der Stadt bzw. die günstigen Möglichkeiten ihrer Erweiterung.

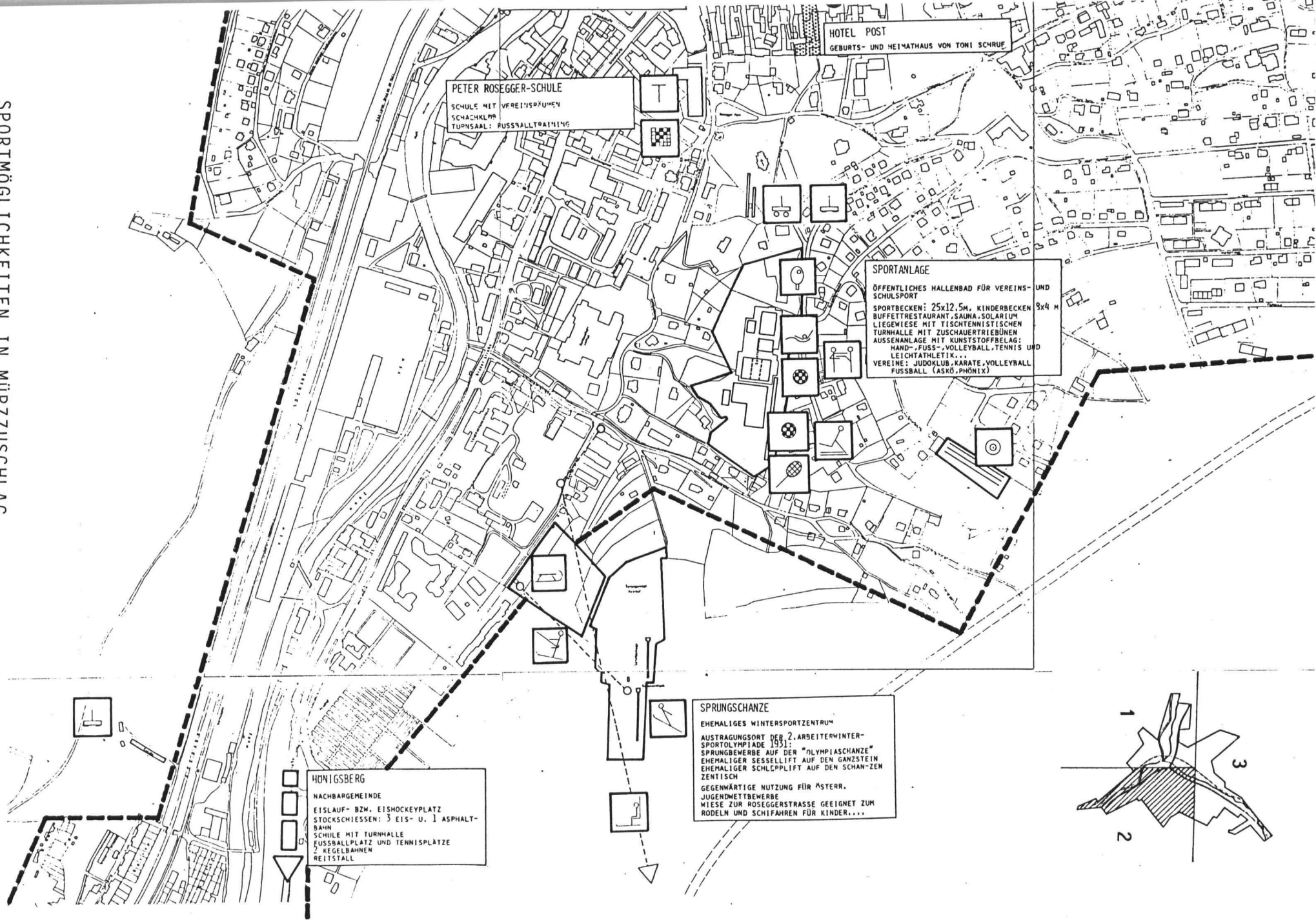


SPORTMÖGLICHKEITEN IN MÜRZZUSCHLAG



SPORTMÖGLICHKEITEN IN MÜRZZUSCHLAG





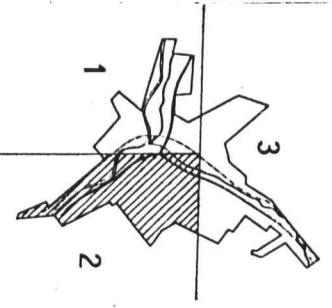
HOTEL POST
GEBURTS- UND HEIMATHAUS VON TONI SCHRUF

PETER ROSEGGER-SCHULE
SCHULE MIT VEREINSRÄUMEN
SCHACHKLUB
TURNHALL: FUSSBALLTRAINING

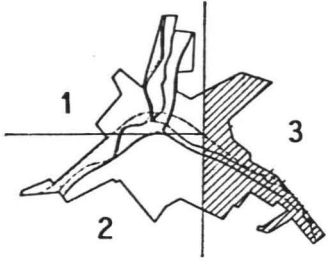
SPORTANLAGE
ÖFFENTLICHES HALLENBAD FÜR VEREINS- UND SCHULSPORT
SPORTBECKEN: 25x12,5M, KINDERBECKEN 8x4 M
BUFFETRESTAURANT, SAUNA, SOLARIUM
LIEGEGESE MIT TISCHTENNISTISCHEN
TURNHALLE MIT ZUSCHAUERTRIBÜNEN
AUSSENANLAGE MIT KUNSTSTOFFBELAG:
HAND-, FUSS-, VOLLEYBALL, TENNIS UND LEICHTATHLETIK...
VEREINE: JUDOKLUB, KARATE, VOLLEYBALL, FUSSBALL (ASKO, PHOENIX)

SPRUNGSCHANZE
EHEMALIGES WINTERSPORTZENTRUM
AUSTRAGUNGORT DER 2. ARBEITERWINTER-SPORTOLYMPIADE 1931:
SPRUNGBEWERBE AUF DER "OLYMPIASCHANZE"
EHEMALIGER SESSELLIFT AUF DEN GANZSTEIN
EHEMALIGER SCHLEPPLIFT AUF DEN SCHANZEN
ZENTRUM
GEGENWÄRTIGE NUTZUNG FÜR ÖSTERR.
JUGENDWETTBEWERBE
WIESE ZUR ROSEGGERSTRASSE GEEIGNET ZUM
RODELN UND SCHIFAHREN FÜR KINDER....

HONIGSBERG
NACHBARGEMEINDE
EISLAUF- BZW. EISHOCKEYPLATZ
STOCKSCHIESSEN: 3 EIS- U. 1 ASPHALT-
BAHN
SCHULE MIT TURNHALLE
FUSSBALLPLATZ UND TENNISPLATZ
2 KEGELBAHNEN
REITSTALL



OBERE BAHNGASSE
 SCHIEBEBIET MIT FLUTLICHTANLAGE
 1893: 1. INT. SCHIENEN IN MITTEL-
 EUROPA AUF DEM HEUTE VERBAUTEN HANG
 GEGENÜBER DEM HEUTIGEN SCHLEPPLIFT



FROSCHNITZBACH
 DURCHGÄNGIGE GRÜNZONE ENTLANG DER
 FROSCHNITZ BIS INS ZENTRUM
 OPTIMALER AUSGANGSPUNKT FÜR SPATZIER-
 GÄNGE UND WANDERUNGEN

WINTERSPORTMUSEUM
 GRÜNDUNG 1948
 AUF EINER AUSSTELLUNGSFLÄCHE VON 1000 M²
 WERDEN GEGENSTÄNDE VON SPORTARTEN GE-
 ZEIGT, DEREN AUSÜBUNG AN SCHNEE UND EIS
 GEBUNDEN IST.

ÜR VEREINS- UND
 INDERBECKEN 9x4 M
 SOLARIUM
 HISTISCHEN
 RIEBÜBEN
 OPFRELAS
 LL. TENNIS UND
 VOLLEYBALL
 X)

AUERSBACH
 SCHIEBEBIET MIT GESPURTER LOIPE
 1905: 1. INT. BOBRENEN AUF DER
 AUERSBACHSTRASSE
 SCHLEPPLIFT
 WEITERE VERBINDUNGSMÖGLICHKEITEN
 ZU STUMLECK (SCHIEBEBIET)

S C H I H I S T O R I S C H E R
Ü B E R B L I C K

Die alpine Entwicklung des Schilaufes

Die Geschichte des Schilaufs gliedert sich in 2 große und in ihren Grundvoraussetzungen völlig konträre Entwicklungsabschnitte. Jene rund 5000 Jahre alte und stetige Entwicklungen in ihren Ursprungsgebieten Asiens und dem hohen Norden, wo der Schi während der langen und schneereichen Winterperioden überlebenswichtiger Gebrauchsartikel der Menschen war und nicht nur als einzig mögliches Fortbewegungsmittel zB. zur Jagd sondern in vielen Fällen auch als Waffe und Verteidigungsinstrument dienen mußte.

Im Gegensatz dazu steht nun jene rund 100 jährige Geschichte nordischen Ursprungs, die den Schilaf als Sport- und Freizeitvergnügen anfangs gut situerter Bürger im städtischen Raum zeigt. Das Schilaufen dieser Zeit ist annähernd mit dem heutigen Langlauf vergleichbar und fand in der Ebene bzw. auf sanft geneigtem Gelände statt. Mittelpunkt dieser städtischen Sportbewegung war Christiania, das heutige Oslo, wo der Langlauf und das Schispringen praktiziert wurden.

Die 1891 erschienene Ausgabe Fridtjof Nansen's Buch - "Auf Schneeschuhen durch Grönland" erregte in Mitteleuropa große Bedeutung und beginnt den größten Siegeszug eines Sportgerätes in der Neuzeit einzuleiten.¹

Zu den Hauptschauplätzen des neuen Wintersportvergnügens in Mitteleuropa wurden im Gegensatz zum Flach- und Hügelland Norwegens die Mittel- und Hochgebirge. Wesentlich ist, daß der Schilaf seit Beginn große wirtschaftliche Bedeutung besaß. Ursprünglich als Fortbewegungsmittel bei Wanderung und Jagd gedacht, fand er später als Übungsgerät zur Erhaltung und Förderung der Volksgesundheit und schließlich als belebendes Faktum in vielen Wirtschaftszweigen der Gegenwart seine Verwendung.³

Doch bereits vor Erscheinen der deutschsprachigen Ausgabe des Buches von Nansen gab es schon mehrere Schifahrversuche - darunter jene um 1890 von Max Kleinoscheg und Toni Schruf in Mürzzuschlag durchgeführten, die in weiterer Folge Mürzzuschlag zum 1. alpinen Zentrum Österreichs machten.²

Im Blickpunkt heutiger Wintersportberichterstattungen stehen die Namen St. Anton, Kitzbühel, Saalbach, Schladming - die alle schon seit Langem Mürzzuschlag Rang und Namen abgelaufen haben. Trotzdem nahm gerade hier vor ca. 100 Jahren die Entwicklung und Verbreitung

des Schisports seinen Lauf. Vorbereitet durch den Grazer Alpinisten Max Kleinoschegg und dem Mürzzuschlager Hotelier Toni Schruf.

Während sich diese Männer in intensiver Zusammenarbeit und systematischer Vorgangsweise aus wirtschaftlichem Interesse um die Verbreitung und Belebung des neuen Sports bemühten, spielte bei den ersten Schifahrversuchen in Mürzzuschlag der Zufall eine große Rolle.²

Nach langem und neuschneebedingt beschwerlichem Abstieg vom Hochschwab entdeckt der wieder in Graz angekommene M.Kleinoschegg in einer englischsprachigen Tageszeitung einen Bericht über den Schilauflauf in Norwegen, der ihn ermuntert, unverzüglich bei Herrn Nicolay Noodt, einem Bankdirektor aus Trondtheim, das 1. Brettelpaar zu bestellen, das nach 6 Wochen in Graz eintrifft.⁴ (der originale Antwortbrief von Dir. Noodt befindet sich im Museum). Die ersten Gleitversuche in der Jakominigasse und am Ruckerlberg in Graz schlagen fehl, worauf Kleinoschegg seinen Mürzzuschlager Freund Toni Schruf um Unterstützung bittet.




Die beiden Schipioniere: Max Kleinoschegg + Toni Schruf

Bald nach Eröffnung der Semmeringbahn - 1854 - war Mürzzuschlag in den Sommermonaten von lufthungrigen Großstädtern erfüllt, und Toni


Schruf erkannte erstaunlich früh , daß mit der Einführung des Schi - sports die Möglichkeit bestünde , Mürzzuschlag zu einem Zentrum des Wintersports zu machen.

In kurzer Zeit wuchs die Zahl der Interessenten , doch der Direktbe - zug der "Bretter aus Norwegen " überstieg die finanziellen Möglich - keiten der Sportbegeisterten , sodaß als Ersatz Faßdauben und Leder - riemen von Pferdegeschirr verwendet wurden und in weiterer Folge sich die beiden Mürzzuschlager Wanko und Bachmann an die Eigenproduktion von "Schneeschuhen" wagten.



JOSEF BACHMANN


Ski-Erzeuger, Sattler und Tapezierer
Mürzzuschlag (Steiermark).



1894

P. T.

Ergebenst Gefertigter erlaubt sich in Anbetracht der stets steigenden Anforderungen von guter Schneeschuh-Erzeugung den geehrten Freunden des Skisportes sein erfahrungsgemäß bestes Fabrikat in Schneeschuhen anzupreisen.



Befestigung der Schuhe.

Der Zehenriemen a) muß fest auf der Fußspitze sitzen, und nie, wegen Möglichkeit einer Vorbeugung, auf der Spanne des Fußes anliegen.

Der Fersenbügel b) ist so zu stellen, daß er fest an der Ferse aufliegt und wird an seinen Enden an dem Schneeschuhe mit Schrauben befestigt.

Der Ristriemen c) ist je nach der Fußform anzuschallen.

Behandlung der Schneeschuhe.

Dieselben sind vor Beginn der Saison wiederholt gut einzuölen, nach dem Laufen gut abgetrocknet in einem dunklen und trockenen Raume aufzubewahren. Hat sich ein Schneeschuh infolge falscher Behandlung verzogen, so bestreiche man denselben an den betreffenden Stellen gut mit warmem Öle, spanne ihn fest auf einen Pfosten und suche durch Eintreiben von kleinen Keilen die normale Form wieder herzustellen. Ein dreitägiges Aufspannen wird in den meisten Fällen genügen.

Preise.

Meine bewährten Schneeschuhe liefere ich zu folgenden Preisen:

Sneeschuhe für Herren	22 bis 26 Kronen.
" " Damen	20 " 22 "
" " Kinder	16 " 18 "

vollständig ausgerüstet zum sofortigen Gebrauch. Bei Bestellung ist anzugeben: Die Länge von den Fingerspitzen des senkrecht emporgehobenen Armes bis zur Fußsohle.

Laufstöcke hiezu liefere auf Verlangen zu 2 Kronen 40 Heller.

Hochachtungsvoll

Josef Bachmann.

Nach eifriger Propaganda in verschiedenen Tageszeitungen und einigen erfolgreichen Schibesteigungen in den Ostalpen beschlossen Schruf und Kleinoscheg und Wendrich die Gründung eines eigenen Vereins. Am 1. Februar 1893 fand im Hotel Post in Mürzzuschlag die offizielle Gründung des " Verbandes steirischer Schiläufer " statt , zu der 113 Teilnehmer aus sämtlichen 25 Orten Österreichs anreisten , in denen bereits schigelaufen wurde.⁵ Zur Unterstützung ihrer Bestrebungen , den Schisport als Hauptsäule eines kommerziellen Winterfremdenverkehrs in Österreich populär zu machen , wurde in weiterer Folge mit dem Bau von Schihütten und der Erschließung der winterlichen Bergwelt begonnen.²

Am 2. Februar 1893 fand auf der Wasserleitungswiese (heute Pernreit) in Mürzzuschlag der 1. mitteleuropäische Schiwettkampf statt , der mangels Erfahrung nach den Wettkampfordnungen für den Radsport abgewickelt wurde.⁶ Auf Grund des durchschlagenden Erfolges dieser Veranstaltung fand bereits im Winter 1894 am Semmering ein weiteres stark besetztes Schirennen statt , in dessen Folge der Grazer Dr. Ertl die Gründung eines internationalen Schiverbandes vorschlug. Parallel dazu fand die erste große Wintersportausstellung mit ausländischer Beteiligung durch norwegische - finnische - schwedische Firmen statt.

Nicht zuletzt Dank eines aufopfernden Einsatzes des Lilienfelder Schipioniers Mathias Zdarsky , der auf Grund seines erstmals durchgeführten Schischulunterrichts für die Massenverbreitung des Schilaufs sorgte , und somit auch zur Entstehung einer eigenen Wintersportindustrie beitrug , erfreute sich der Schisport immer größerer Beliebtheit , die erst durch mehrere aufeinanderfolgende schneearme Winter wieder zu schwinden begann. Um dieser Tendenz entgegen zu wirken , wurden nach den " 1. nordischen Spielen " 1901 in Stockholm im Jahr 1904 in Mürzzuschlag die " 2. nordischen Spiele " veranstaltet. Im Unterschied zur Stockholmer Veranstaltung wurden all jene Wett -

kampfarten ausgeschrieben , die an das " Vorhandensein von Eis und Schnee " gebunden waren. Somit wurde vom 31.1. - 2.2.1904 in Mürzzuschlag die 1. Winterolympiade mit internationaler Beteiligung abgehalten.⁴

Verein „Nordische Spiele“ in Mürzzuschlag.

:: :: :: Spiel- und :: :: ::
Wettkampfordnung 1905.

I. Preis-Eischießen, eröffnet am 6. Jänner im Burghof des „Hotel Post“.
 Preis: 1000 Kronen.

II. Kampf um die „Meisterschaft im Skilaufr“ in den österr. Alpenländern
 am 2. Februar, 9 Uhr früh. Veranstalter vom Verband Steir. Skiläufer.
 Preis: Silberne Schneekrone.

III. Österr. Preis-Springen auf Schneeschuhen (Verband Steir. Skiläufer).
 Beginn 2. Februar, 1/2 3 Uhr nachm., Sprungwall am Ganzsteine nächst Mürzzuschlag.
 Preis: Silber- vergoldete, silberne und bronzene Medaille.
 Preisverteilung abends im „Hotel Post“.

IV. Gasselfrennen u. Schlittenwettfabren am 5. Februar, 2 Uhr nachm.,
 im Ganzstele bei Mürzzuschlag.
 Rennbahn 750 Meter lang, 25 Meter breit.

a) Bezirks-Gasselfrennen für Gebrauchspferde der Bezirke Mürzzuschlag und
 b) Gasselfrennen für Winterpferde mit Vergaben. Straß a. d. W.
 c) Gasselfrennen offen für alle Gebrauchspferde.
 d) Fiakerschlitten-Wettfabren.
 e) Bauernschlitten-Wettfabren.

Preis:
 1200 Kronen.

V. Snöre Kyöring, Schneeschuhlauf mit vergeschlannem Pferde auf der Trabrennbahn,
 am 5. Februar nachmittags. Kurs: Mürzzuschlager Eisenbahn-Kapelle.

VI. a) Mannschaffs-(Bobsleigh)Wettfabren,
 b) Preisrodeln am 12. Februar nachmittags. Ehrenpreise.

☛ Haberes die Spezial-Programme. ☛

Eintrittspreise:

Schisprung 1. Platz 2 K. 2. Platz 1 K. 3. Platz 40 h.
 Gasselfrennen ... Sitzplatz 2 K. 1. „ 1 „ 2. „ 60 h. 3. „ 40 „

Ankündigung der " Nordischen Spiele 1905 "

Als Folge der internationalen Werbewirksamkeit dieser " Nordischen Spiele " nahm die Anzahl der aktiven Schiläufer ebenso wie das allgemeine Interesse am Schillauf und Sprungtechnik stark zu , sodaß 1905 in München der " österreichische Schiverband - ÖSV " gegründet wurde.

Nach weiteren schneearmen Wintern , die Interesse und Freude am Schillauf in Mürzzuschlag wieder sinken ließen , stand 1931 die Stadt abermals im Mittelpunkt des sportlichen Geschehens. Die vom 4. - 8. Februar 1931 abgehaltene Arbeiterolympiade bringt ein Rekordteilnehmerfeld von mehr als 1000 aktiven Sportlern aus allen schibegeisterten Nationen Europas und somit das letzte sportliche Großereignis für Mürzzuschlag.

Nach einigen kleineren nationalen Meisterschaften wird am 1.1.1942 durch den Aufruf " Auch Skier sind Waffen - Das letzte Paar Skier an die Front " ⁶ , der Untergang der einstigen Schihauptstadt Mitteleuropas endgültig besiegelt.

Die topographischen Verhältnisse Mürzzuschlags konnten infolge der raschen Entwicklung von Schitechnik und Fahrkönnen den gesteigerten Ansprüchen nicht mehr gerecht werden.

" Unter einem Wintersportplatz in modernem Sinne versteht man jeden über geeignete Unterkunftsstätten verfügenden Ort , der eine Schischule und für den Schifahrer geeignete Transportmittel aufweist und dessen topographische und klimatische Verhältnisse die Ausübung verschiedener Wintersportarten erlaubt. " ⁷

QUELLENVERZEICHNIS : Abschnitt I-II

- 1) MEHL Erwin : Grundriß der Weltgeschichte des Skifahrens
Teil 1 , Schorndorf , 1964
- 2) Bär Ulrike : Theodor Hüttenegger , 1901 - 1982
Wien , 1987
- 3) BENK Franz : Die Geschichte des Schilaufts und seine wirt -
schaftliche Bedeutung , Innsbruck , 1954
- 4) HÜTTENEGGER Theodor + PFLIGER Max : Steirische Schi-
geschichte , Graz , 1968
- 5) FLAIG Walter : Aus der Skilaufgeschichte Österreichs ,
Austria-Ski-Sport , Hrsg. ÖSV , Innsbruck 1955
- 6) HÜTTENEGGER Theodor : Mürzzuschlag - Geschichte unserer Stadt
Mürzzuschlag , 1982
- 7) RUBI Fred : Der Wintertourismus in der Schweiz -
Entwicklung , Struktur und volkswirtschaftliche
Bedeutung , Basel , 1953

DAS WINTERSPORTMUSEUM MÜRZZUSCHLAG

Auf Grund der schihistorischen Entwicklung Mürzzuschlags und seiner Bedeutung um den mitteleuropäischen Wintersport entwickelte sich unter den Bürgern Mürzzuschlags ein ausgeprägtes , den Wintersport im Allgemeinen und den alpinen Schilaf im Besonderen betreffendes Bewußtsein.

Aus diesem Grund beschloß am 20.11.1947 der Gemeinderat Mürzzuschlags als Nachfolge des durch die Kriegswirren stark beschädigten Heimat - museums , das während der beiden Weltkriege durch F.J.Böhm betreut wurde , ein neues Museum einzurichten , dessen Sammlungsschwerpunkt sich mit dem für Mürzzuschlag so bedeutenden Wintersport auseinander setzen sollte. Es wurde ein ca. 25 m² großer überwölbter Raum im Rathaus zur Verfügung gestellt , mit dessen Einrichtung man Theodor Hüttenegger betraute , der die Zielsetzung des Museums wie folgt sah.

" Aufgabe des Museums ist die Sammlung und Schaustellung :

- a) aller für die Entwicklung des Wintersports wichtigen Sportgeräte und Erfindungen
- b) aller Geräte , die zu besonderen Anlässen verwendet wurden
- c) der gesamten Wintersportliteratur....
- d) aller Vereins - und Festabzeichen , Ehrenpreise , Plakate , Prospekte , Festschriften
- e) von Schanzenprofilen , Schlittenmodellen , Plänen von Eislaufplätzen Rodelbahnen , Skiliften.....
- f) von Briefen bedeutender Wintersportpioniere

Das heißt , die Grundzüge des Museums und seiner Aufgaben waren bereits in seinen Gründungsstatuten klar festgelegt und noch heute sieht sich das Museum nicht als Haus , das sich mit der internationalen Entwicklung des Schi` als frühzeitliches Fortbewegungsmittel , Arbeits - und Jagdgerät beschäftigt , sondern erst ab der sportgeschichtlich interessanten Entwicklung des Schilaf als Freizeitvergnügen und sportliche Betätigung einer breiten Masse. Das Wintersport - museum Mürzzuschlag ist daher als die weltgrößte Sportgerätesammlung zu betrachten.²

Zur Unterstützung des Museums und in Erkenntnis der fremdenverkehrs - fördernden Wirkung des Wintersports wurde gleichzeitig der Ausbau der Ganzsteinschanze in Angriff genommen , und in unmittelbarer Nachbarschaft ein Schilift errichtet.

Im Jahr 1950 übersiedelte die Sammlung , deren Grundstock aus dem von Max Kleinoscheg im Jahr 1890 aus Norwegen erworbenen Paar Schi , sowie jenem Bretterpaar , das der Mürzzuschlager Holzknecht Karl Brenner

bereits 1888 zu heimlichen " Schneelaufversuchen " verwendete , und einem Paar Schneereifen , Die Otto Feidl 1941 aus Norwegen mitbrachte , in den Keller des Rathauses , wo 5 Kellergewölbe zur Verfügung standen.

Nach unermüdlicher Sammlertätigkeit Th.Hütteneggers , der mit den Schimuseen in Oslo , Stockholm und Helsinki , sowie den Ethno - graphischen Instituten in Laibach , Moskau und Ottawa regen Kontakt pflegte , mußte auf Grund akuten Platzmangels ein neuer Aufstellungs - ort gefunden werden.

1966 schließlich konnte im Tauschweg das 1796 errichtete und unter Denkmalschutz stehende ehemalige Mauthaus der Bundesforstdirektion erworben werden. Durch einen Zubau vergrößert bietet es in 24 Räumen , verteilt auf 3 Geschoße 476.00 m² reine Ausstellungsfläche.

Auf Grund des größeren Raumangebotes wurde nun auch das Heimatmuseum , dem 8 Ausstellungsräume zur Verfügung stehen , wieder in das Konzept eingebunden. Zur Zeit der feierlichen Eröffnung am 29.10.1966 besaß das Wintersportmuseum 1500 Exponate , die über den Wintersport in seiner vielfältigsten Form Auskunft gaben. Inzwischen ist diese Zahl auf weit mehr als 4000 Ausstellungsstücke angewachsen , sodaß dieses Problem der akuten Raumnot dringend einer neuen Lösung zugeführt werden muß.

Die nationale und internationale Bedeutung dieser Ausstellung macht das Wintersportmuseum zu einer äußerst begehrten Anlaufstelle für diverse dem Wintersport und seiner Ausübung gewidmeten Veranstaltungen und Präsentationen. Das Museum verleiht weltweit seine Exponate und beschickt nationale und internationale Sportmuseen.

Auszug der Leihgaben während der letzten 32 Jahre :

- 1957 Grazer Messe / Kaufhaus des Westens - Berlin
- 1961 Sportausstellung Paris
- 1964 4 Großstädte Japans / Olympiade Innsbruck
- 1968 Olympiade Grenoble / Universiade Innsbruck
- 1969 Sportausstellungen in Helsinki , Japan , USA
- 1972 Olympiade Sapporo / Wintersportausstellung in Marioka - Japan
- 1976 Olympiade Innsbruck / Sportmesse Montreal
- 1979 Gründung eines Wintersportmuseums in Okushiga - Japan mit Dauerleihgaben aus Mürzzuschlag
- 1980 Sportmesse Barcelona und Madrid
- 1982 Alpine Schi-WM Schladming / Olympiamuseum Maria Enzersdorf
- 1984 Austria Festival in Houston - Texas
- 1985 Nordische Sch-WM in Seefeld
- 1986 Sportausstellungen in Genf - München - Houston
- 1988 Olympiade Calgary / Städtetournee durch Kanada und USA ³

BESTANDSANALYSE

Das im Haus Wienerstraße 39 untergebrachte " WINTERSPORT + HEIMAT - MUSEUM MÜRZZUSCHLAG " gliedert sich in einen Altbau , bei dem neben dem Erdgeschoß und 1. OG. auch das Kellergeschoß für Ausstellungs - zwecke genutzt wird , während das Dachgeschoß als Büro , Archiv und Bibliothek dient und eine Werkstatt beherbergt. Die 3 Geschoße des Zubaues werden als reine Ausstellungsfläche genutzt.

Die großteils chronologisch aufgebaute Sammlung , beginnend mit der Entwicklung des Schilaufts in Skandinavien und den 1. Versuchen in Österreich , ist auf 24 Ausstellungsräume aufgeteilt , wobei in unregelmäßiger Reihenfolge 8 Räume eingeschaltet werden , die Heimatkundlichem dienen , bzw. Mürzzuschlags 2 großen Söhnen Peter Rosegger und Viktor Kaplan und dem hier oftmals urlaubenden Johannes Brahms gewidmet sind.

Anschließend ein Überblick über die Situierung der Exponate und ihre Aufteilung auf die verschiedenen Ausstellungsräume :

Raum I	EG.	P.Rosegger / V.Kaplan
Raum II	EG.	J.Brahms
Raum III	EG.	Schigeschichte - So fing es an
Raum IV	EG.	Sprungski - Hochgeschwindigkeitsski - Schanzen
Raum V	EG.	Rauchküche
Raum VI	EG.	Stahlkanten - Metallski - Steighilfen
Raum VII	EG.	Sonderformen - Kuriositäten - Wasserski
Raum VIII	EG.	Bindungsraum
Raum IX	OG.	Eisstöcke - Schlittschuhe
Raum X	OG.	Schlittschuhe - Schibob - Bekleidungsitrine
Raum XI	OG.	Wanderski - Kinderski - Skibob
Raum XII	OG.	Almhütte - Schistall
Raum XIII	OG.	Norwegen - Schweden
Raum XIV	OG.	Rußland - Schweiz - USA - Italien - BRD - Japan ...
Raum XV	OG.	Mürzzuschlag
Raum XVI	OG.	Jugoslavien - Kneissl - Rohrmoser
Raum XVII	KG.	Schmiede
Raum XVIII	KG.	Feilenerzeugung - Hammerwerke
Raum XIX	KG.	Holztransportschlitten - Steigeisen
Raum XX	KG.	Schlitten - Rennwolf - Gasselschlitten
Raum XXI	KG.	Schlitten - Monogleit
Raum XXII	OG.	Bauernstube - Rauchstube
Raum XXIII	OG.	Schuster - Schneider - Wagner - Sattler - Faßbinder
Raum XXIV	OG.	Bauerngeräte

Demnach ergibt sich folgende Strukturierung des Gebäudes :

- * 8 Räume umfaßen den heimatkundlichen Teil des Museums
- * 9 Räume sind ausschließlich dem Schillauf (alpin und nordisch), seiner Entwicklung , Verbreitung und seinen Sonderformen gewidmet
- * 3 Räume beinhalten die Schlittensammlung
- * 2 Räume sind in ihrer Darstellung auf den Eissport ausgerichtet
- * 1 Raum beherbergt die weltgrößte Bindungssammlung
- * 1 Raum zeigt eine Schihütte samt Schistall
- * 2 Räume dienen der administrativen Abwicklung und werden als Büro und Archiv verwendet
- * 1 Raum beherbergt die umfangreiche Bibliothek
- * 2 Räume werden als Lager und provisorische Werkstatt verwendet
- # weiters werden auf Grund der Platznot Kellerräume der Volksschule Mürzzuschlag als externes Lager benutzt.

NUTZUNGSDIAGRAMM :

Raumnutzung	Räume	Ausst.fläche	% d.Gesamtfl.	Exponate
Schillauf	9	158.80 m2	27.68 %	1000
Schlitten + Bobsport	3	67.90 m2	11.83 %	150
Eissport	2	48.80 m2	8.50 %	400
Schibindungen	1	29.70 m2	5.18 %	800
Schihütte	1	15.00 m2	2.61 %	1
Büro	2	25.40 m2	4.43 %	
Archiv + Bibliothek	1	18.00 m2	3.14 %	1163
Lager + Werkstatt	2	54.40 m2	9.48 %	
Heimatkunde	8	155.80 m2	27.15 %	
	29	573.80 m2	100.00 %	

davon reine Ausstellungsfläche : 476.00 m2

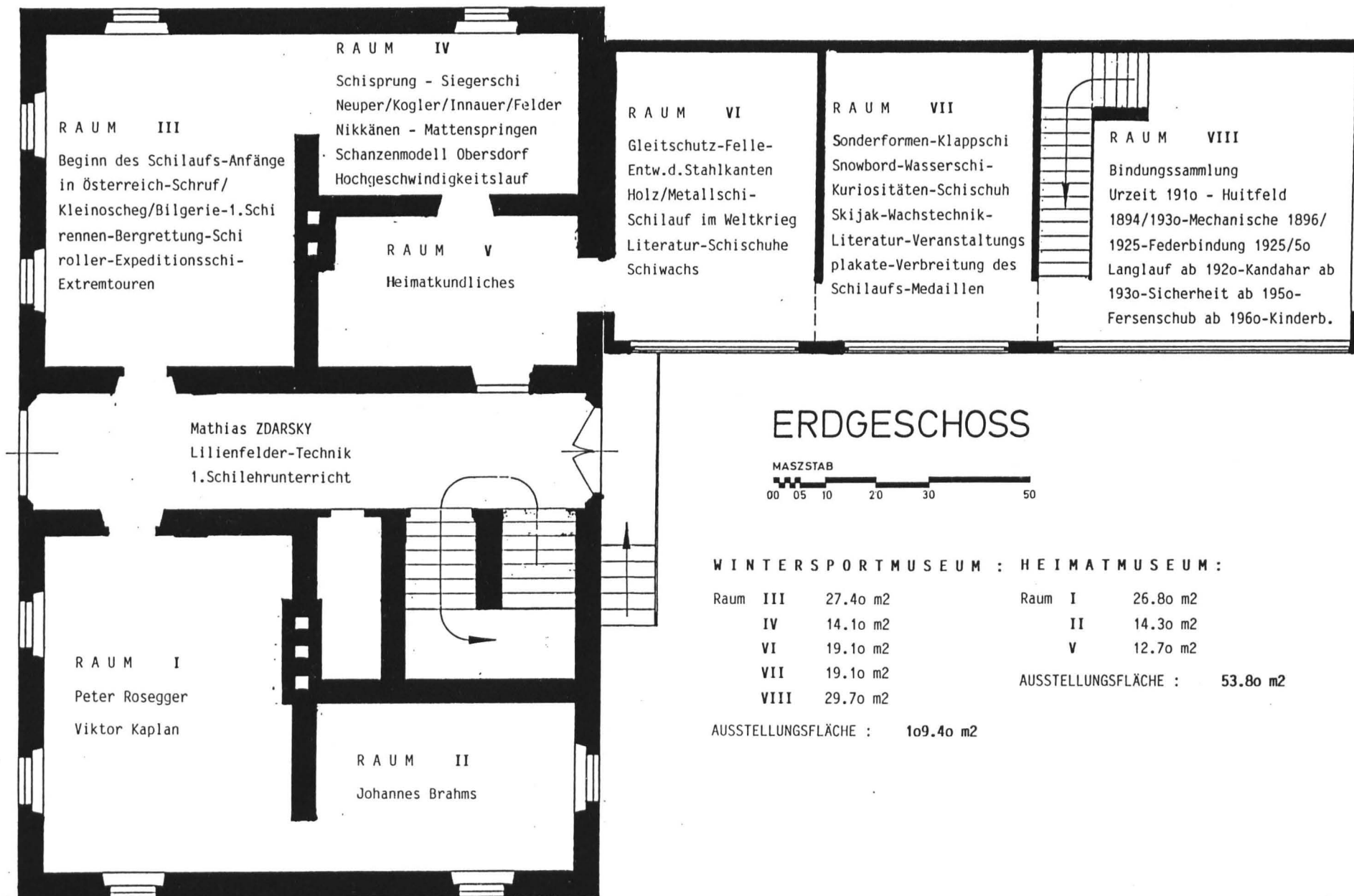
- a) Heimatmuseum 155.80 m2
- b) Wintersportmuseum 320.20 m2

Auf Grund dieser Auflistung kann eine Einteilung der Ausstellungsstücke in artspezifische Gruppen erfolgen. Es wird nur mehr das Wintersportmuseum behandelt.

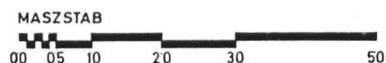
- 1) Schillauf :alpin und nordisch - ca. 500 Exponate ausgestellt ,
mindestens 500 weitere befinden sich im Fundus
- 2) Schibindung : weltgrößte und vollständigste Sammlung von den
Anfängen bis zur Gegenwart - ca. 800 Bindungen
- 3) Schlitten und Bobs : vom Arbeits - zum Sportgerät
ca. 150 Geräte
- 4) Schlittschuhe und Kuven : ca. 400 Exponate
- 5) Schischeuhe : durchgehende Entwicklung - ca. 50 Paar
- 6) Schibrillen : ca. 100 Stück
- 7) Wintersportliteratur : landesweit größte Sammlung - ca.1200
nationale und internationale Veröffentlichungen -
Bücher - Druckwerke - Briefe - Patentschriften -
Dokumente ...
- 8) Wintersportplakate : sämtlicher Großveranstaltungen in Österreich
- 9) Medailen , Abzeichen , Embleme :
- 10) Sprungschanzen : sämtliche in Österreich homologierten Schanzen
in Plänen und teilweise Modellen
- 11) Sonderthemen : bzw. artverwandte Sportgeräte - Schipräparierung
Wachstechnik - Trainingsgeräte - Wasserschi - Skijak -
Skijöring - Sommerrodeln

Nach Schätzungen befinden sich ca. 4000 schihistorisch wertvolle Exponate im Besitz des Museums , wobei etwas mehr als 30 % des Materials bereits archiviert bzw. noch nicht durchgesehen in den verschiedenen Lagerräumen aufbewahrt wird.⁴



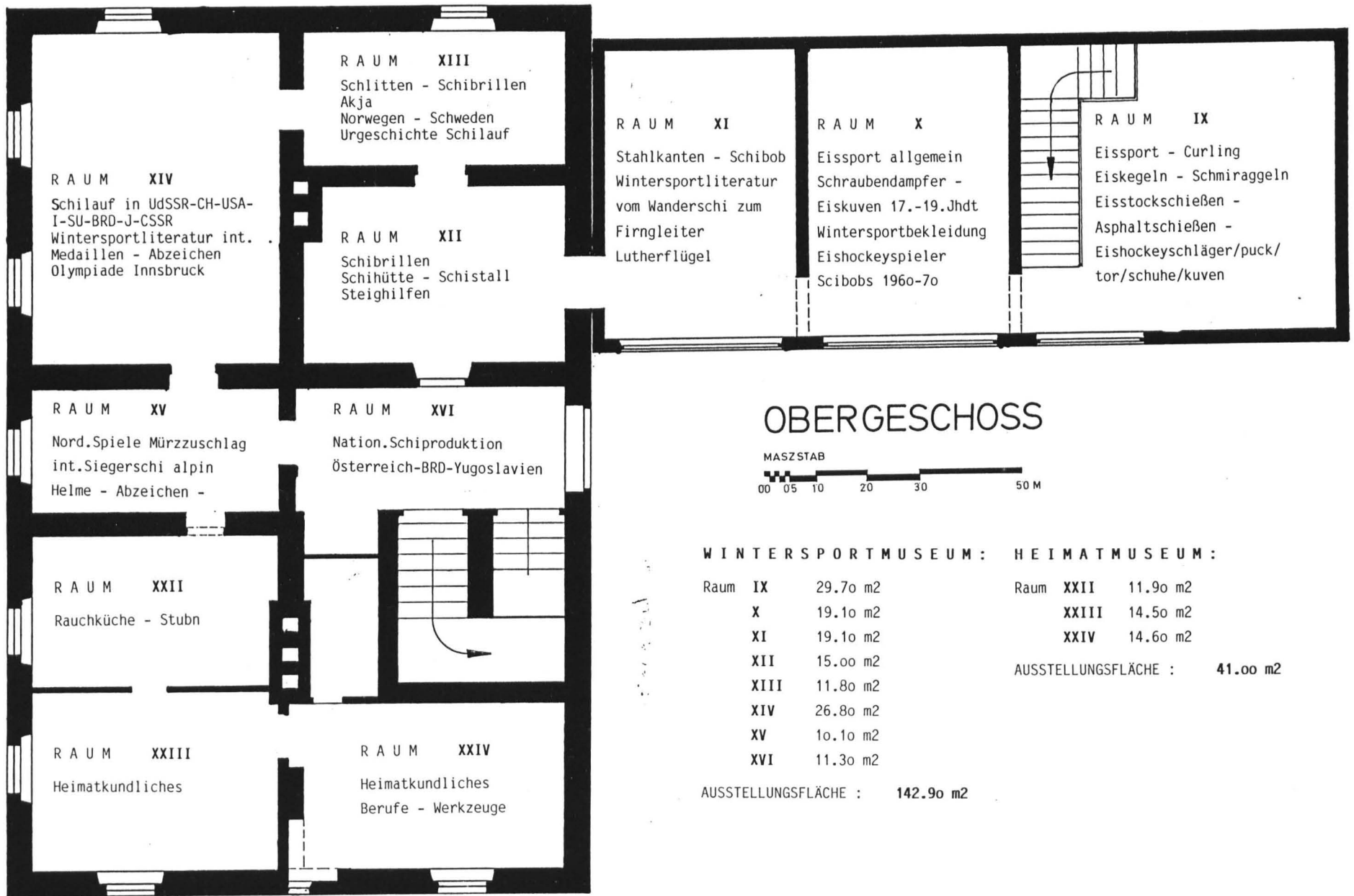


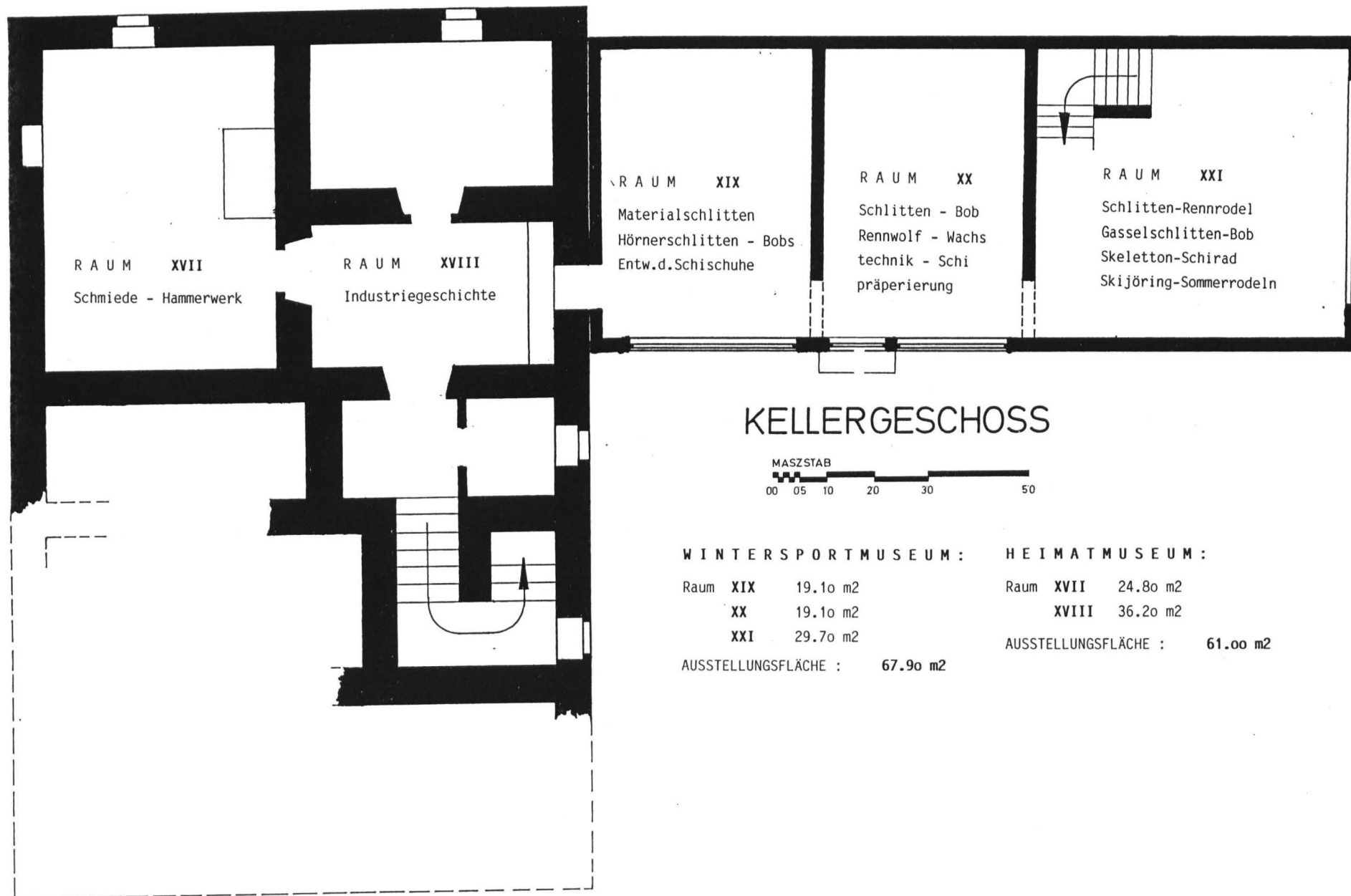
ERDGESCHOSS



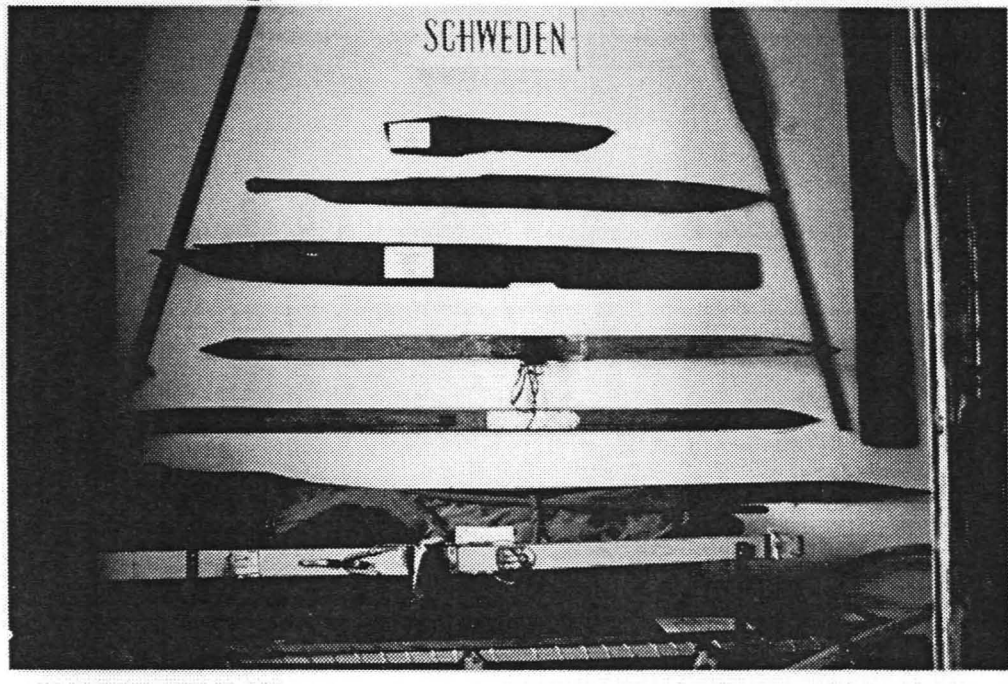
WINTERSPORTMUSEUM : HEIMATMUSEUM :

Raum III	27.40 m ²	Raum I	26.80 m ²
IV	14.10 m ²	II	14.30 m ²
VI	19.10 m ²	V	12.70 m ²
VII	19.10 m ²	AUSSTELLUNGSFLÄCHE :	53.80 m ²
VIII	29.70 m ²	AUSSTELLUNGSFLÄCHE :	109.40 m ²





Raum XIII - Entwicklungsgeschichte



Raum III - Die Anfänge in Österreich



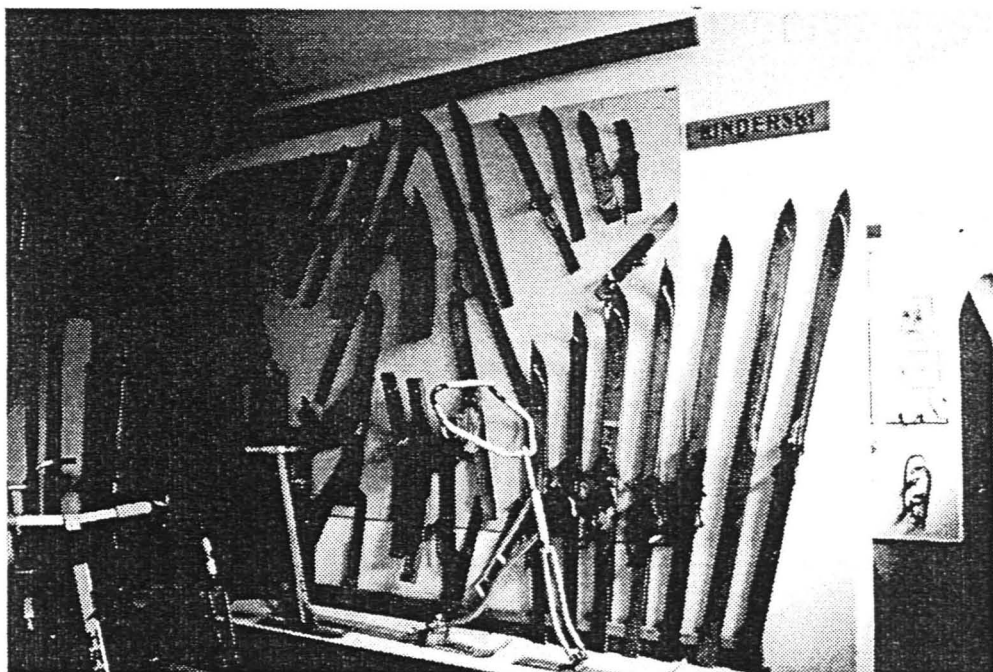
Raum XIV - Internationaler Schilauf



Raum VIII - Besondere Erfindungen



Raum XI - Schilau und Schibobsport



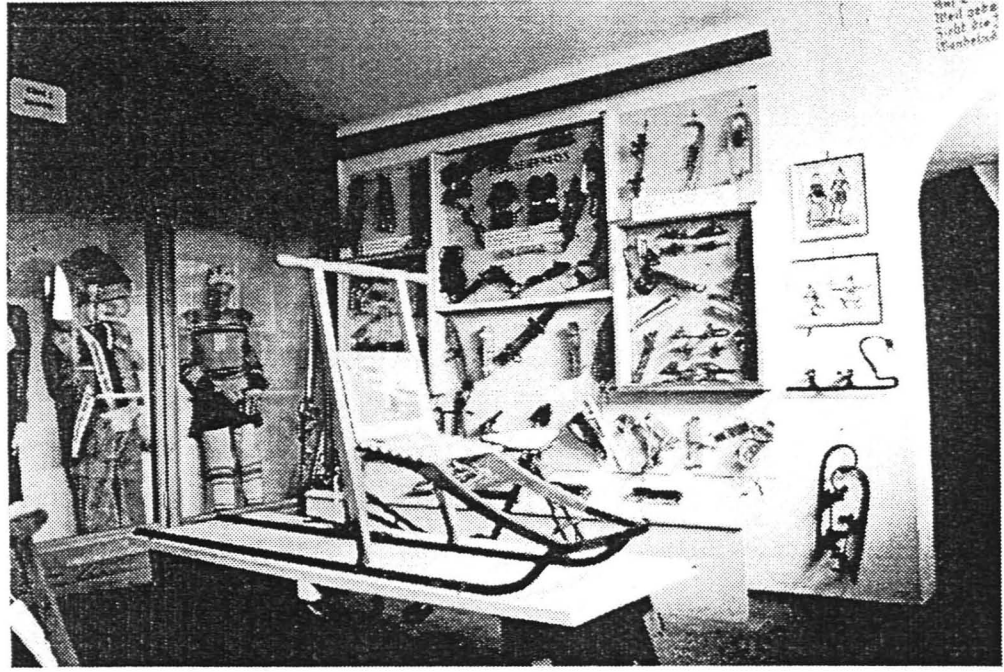
Raum VII - Entwicklung der Schibindung



Raum IX - Eissport allgemein



Raum X - Der Eislaufsport



Raum XXI - Schlitten und Bobsport



AUFGABEN UND ZIELE DES MUSEUMS

Das Wintersportmuseum Mürzzuschlag besitzt qualitativ und quantitativ die weltweit bedeutendste Sammlung originaler Objekte zur Geschichte des alpinen Schisports. Auf Grund steigender gesellschaftlicher Bedeutung des Sports aber auch durch das erhöhte historische Interesse einer Freizeitgesellschaft mit durchschnittlich stark zunehmendem Bildungsniveau ist eine weltweite Tendenz zur Errichtung nationaler und regionaler Sportmuseen zu erkennen.⁵

Angeführt seien hier z.B. das finnische Sportmuseum im Olympiastadion von Helsinki, deutsches Sportmuseum in Köln, Schimuseum Holmenkollen in Norwegen, Wintersportmuseen in Kempten / BRD und Oberhof / DDR, Schimuseen in Oslo und Kopenhagen, Wintersportmuseum Okushiga / Japan und die ethnographischen Institute in Laibach, Moskau und Ottawa. Eine ähnliche Entwicklung läßt sich auch in Österreich feststellen, wo folgende Sammlungen bestehen: Olympiamuseum Innsbruck, Bezirksheimatmuseum Lilienfeld - Mathias Zdarsky, Österreichisches Olympiamuseum Wien (vorher Maria Enzersdorf), Schi und Heimatmuseum St. Anton / Arlberg, Salzburger Schimuseum in Altenmarkt / Zauchensee, Olympiamuseum Austria - Hütte / Dachstein, Rodelmuseum Payerbach.

Diese Position des Wintersportmuseums Mürzzuschlag im nationalen sowie internationalen Kontext rechtfertigt den steten Ausbau und die gezielte Förderung dieser für die Region, für Österreich und die gesamte Sport- und Fachwelt einmalige Sammlung.

Es ist nunmehr jedoch höchste Zeit, anhand einer Vielzahl anstehender Probleme - Raumnot, Präsentationsmängel, überquellender Fundus ... - für dieses Museum neue Lösungen zu suchen. Diese Probleme sind im Besonderen die bereits unerträgliche Raumsituation, die eine sinnvolle, übersichtliche und vor allem museumspädagogisch wertvolle Präsentation der Exponate nicht mehr erlaubt. (siehe Bilddokumentation Seite). Weiters kann es aus diesen Gründen nicht mehr möglich sein, die Sammlung sinnvoll zu ergänzen bzw. den teilweise noch nicht einmal vollständig archivierten Fundus zu überarbeiten bzw. Teile der Sammlung zu vervollständigen. Zur Lösung dieses Problems soll diese Arbeit beitragen und verwertbare Ansätze liefern. Zum anderen scheint trotz aufopfernder Bemühungen der Herren Th.Hüttenegger und seines Nachfolgers J.Heidinger die vollständige Umsetzung der Museumsidee noch nicht optimal gelungen, was sich in weiterer Folge in einem relativ geringen Bekanntheitsgrad im nationalen sowie auch im regionalen Bereich niederschlägt. Die geringe Besucherzahl von ca. 4000 Personen / Jahr

unterstreicht diese Aussage , wobei 60% der Besucher in den Monaten Mai - September kommen und hier wiederum ein hoher Anteil an Kindern und Jugendlichen (Schulausflüge) zu verzeichnen ist. Dies darf bei einer " Sportnation " die Österreich ja zu sein vorgibt , nicht der Fall sein.

Erster und wohl wichtigster Schritt zur Hebung des Bekanntheitsgrades und somit Wegweiser in eine neue Museumszukunft ist die für das Jahr 1991 geplante Landesausstellung zum Thema " SPORT " mit einem Schwerpunktprogramm " 100 Jahre Schilaf in Österreich ". Es wird in diesem Zusammenhang die Kirche des jahrelang als Mälzerei genutzten Franziskanerklosters adaptiert und von Architekt K.Frey aus Graz neu gestaltet. Die Kirche , die in späterer Folge als Kultur und Veranstaltungszentrum genutzt wird soll während der Dauer der Landesausstellung von Mai bis Oktober 1991 Teile der Sammlung des Wintersportmuseums aufnehmen und diese einem breiten Publikum zugänglich machen. Die Gemeinde Mürzzuschlag rechnet auf Grund vergleichender Zahlen der vorangegangenen Landesausstellungen Riegersburg und Judenburg mit geschätzten 200'000 - 300'000 Besuchern , bei denen das Interesse für das Wintersportmuseum geweckt werden soll. Um diesem Interess in geeigneter Art und Weise nachzukommen , plant die Stadtgemeinde Mürzzuschlag die Verlegung des Wintersportmuseums in neue , der gewünschten Präsentation besser entsprechende Räumlichkeiten. Aus diesem Grund ist daran gedacht , das ehemalige und nunmehr ungenutzte " Cafe Insel " im Bereich hinter der T.Schruf + H.Ferbar Volksschule umzuwidmen und für die Aufnahme der Sammlung zu adaptieren. Auf einer Fläche von ca. 850 m² (das entspricht einer Vergrößerung der bestehenden Ausstellungsfläche um ca. 100%) könnte nunmehr bis zur endgültigen Klärung der Museumsfrage , ein entsprechendes Ambiente geschaffen werden , in dem die Sammlung des Wintersportmuseums in neuer Ordnung und Präsentation eine zwar temporäre, von den räumlichen Verhältnissen aber um ein Vielfaches verbesserte Unterkunft findet. An einen Umbau bzw. Erweiterung des bestehenden Museumsgebäudes kann auf Grund des Denkmalschutzes , seines extrem schlechten Erhaltungszustandes und der beengten umräumlichen Situation nicht gedacht werden.

Fordergründiges Ziel muß es jedoch sein , diese einmalige Sammlung in neuem , von vorgegebenen Raumsituationen unabhängigem Rahmen zu präsentieren und somit ein neues Museum zu schaffen , das es erlaubt , all diese Bedingungen in optimaler Weise zu erfüllen.

D A S H E I M A T M U S E U M M Ü R Z Z U S C H L A G

Diese heimatkundliche Sammlung gliedert sich in
3 voneinander unabhängige Abschnitte :

A) Mürzzuschlags große Söhne :

2 Räume Fläche: 41.10 m²

B) Industriegeschichte Mürzzuschlags :

2 Räume Fläche: 61.00 m²

C) Alltagskultur :

4 Räume Fläche: 53.70 m²

8 Räume Fläche: 155.80 m²

Der " Abschnitt A " widmet sich Mürzzuschlags 2 großen Söhnen Peter ROSEGGER und Viktor KAPLAN , sowie dem Komponisten Johannes BRAHMS , der hier viele Sommer lang seinen Urlaub verbrachte und im sogenannten " Brahmshaus " in der Wienerstraße seine 4.Symphonie komponierte.Diese Sammlung zeigt Photos , Bücher , Handschriften , Dokumente Briefe , Kompositionen und Patentschriften dieser Persönlichkeiten und vermittelt neben einigen Büsten , Werkstücken und Objekten (zB. " Brahmsklavier ") einen guten Überblick über ihr Leben und Schaffen.

Im " Abschnitt B " wird die Industriegeschichte des Mürztalles und Mürzzuschlags behandelt. Besondere Bedeutung wird den Hammerherren und ihrem Einfluß beigemessen sowie der eisenverarbeitenden

Industrie Mürzzuschlags , wie zB. der Feilenerzeugung bei Schöllner-Bleckmann. Weiters werden hier Schmiedewerkzeuge und industrielle Geräte aller Art gezeigt.

Der " Abschnitt C " hingegen behandelt die Alltagskultur und das bäuerliche Leben dieser Region. Neben einer original erhaltenen Rauchküche und einer Bauernstube samt Einrichtung , Gerät und Geschirr wird das Land - und Dorfleben in seiner Vielfalt gezeigt. Hier sind es besonders die Arbeitsgeräte des Bauern und Holzfällers sowie ein kurzer Abriß über verschiedene Berufe und ihre Arbeitsgeräte aus früherer Zeit.

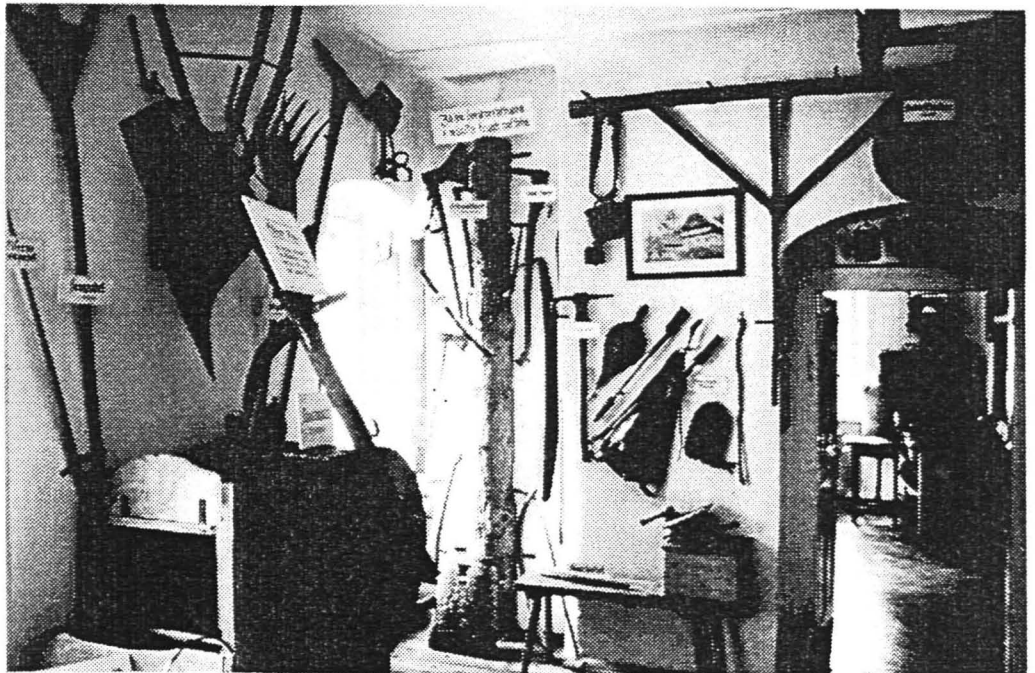
Es gelingt mit dieser Sammlung einen genauen und vor allem originalgetreuen Einblick in das frühe Leben dieser Region zu geben und es wird dem Besucher die Identifikation mit seiner Heimat auf anschauliche Weise ermöglicht.





Raum XXIV - Landwirtschaftliches Arbeitsgerät

Raum XXIV - Werkzeuge - Geräte - Berufe



D A S B E R G B A U M U S E U M M Ü R Z Z U S C H L A G

Obwohl das Mürztal reich an Bodenschätzen ist ,beginnt der Bergbau in dieser Region erst relativ spät.

Es wurde zwar fast 400 Jahre lang Erz abgebaut , - zB. ab 1539 im Fröschnitzgraben bzw. am Niederalpl von 1692-1892 — jedoch waren die Funde wenig er - giebig , sodaß sich die Bergwerke aus ökonomischen Gründen nicht halten konnten. Neben Erz wurde seit 1584 am Dürrkogel Kupferkies gewonnen , in Neuberg und im oberen Fröschnitzgraben waren um 1500-1530 Silbergruben , doch auch die Kohlevorkommen — Braunkohle vom Kindberggrund , Steinkohle bei St. Anton im Sillbachgraben , die Rattnerkohle die mit einer aufwendigen Seilbahn nach Hönigsberg trans - portiert wurde — waren zu unergiebig , um dauer - haften und gewinnträchtigen Bergbau zu ermöglichen.

Um allerdings an diese Tradition zu erinnern und bergmännisches Kulturgut zu erhalten wurde am 6.Oktober 1984 in den Kellerräumen der Musikschule Mürzzuschlag das " BERGBAUMUSEUM MÜRZZUSCHLAG " gegründet.

Diese hier gezeigte Ausstellung ist das Produkt einer nun über 22 Jahre andauernden unermüdlichen Sammlertätigkeit , deren Ziel es ist , keine spe - zielle gebietsbezogene Sammlung zu zeigen , sondern den Bergmann , sein Leben und seine Arbeit über

alle Grenzen und politische Lager hinweg , darzu - stellen. Herr Alfred DUNKL , der Besitzer dieses Privatmuseums ist selbst " gelernter Bergmann " und als solcher pflegt er nach wie vor rege Kon - takte zu vielen Bergwerken und Gruben im mittel - europäischen Raum. Dies ermöglicht ihm , die über 400 Exponate umfassende Sammlung ständig zu erwei - tern bzw. zu verbessern.

Herz des Museums ist ein 11 m langer originaler Schaustollen , von dem aus 2 weitere Räume er - schlossen werden. Die in diesen 3 Räumen auf einer Fläche von 78.20 m² gezeigten Exponate lassen sich in einer groben Einteilung in 7 Gruppen zusammen - fassen.

- 1) Original Bergwerksstollen :
- 2) Geräte - Werkzeuge - Maschinen : von den Anfän - bis zur Gegenwart. Dies sind zB.: Sägen
Schaufeln, Kratzen, Bergeisen, Bohrgeräte,
Meißel, Berghacken, ein Grubenhunt sowie
technische Geräte
- 3) Bekleidung und Ausrüstung : Bergmannstrachten,
Kappen und Helme, Arbeitskleidung sowie
Grubenlampen vom Kienspan bis zur elek -
trischen Bogenlampe , Prunkhäckel und
Prunkbarten.
- 4) Modelle : von Windöfen , Kohlemeilern , Fördertürmen ,
Schürfbagger im Tagbergbau , Stollen im
Kohlebergbau
- 5) Künstlerische Objekte : die Schutzpatrone und Berg -
heilige darstellen (Hl. Barbara) sowie
von Bergleuten angefertigte Objekte aus

Salz, Kohle, Erz, Gestein und eine Anzahl von verschiedensten Fundstücken

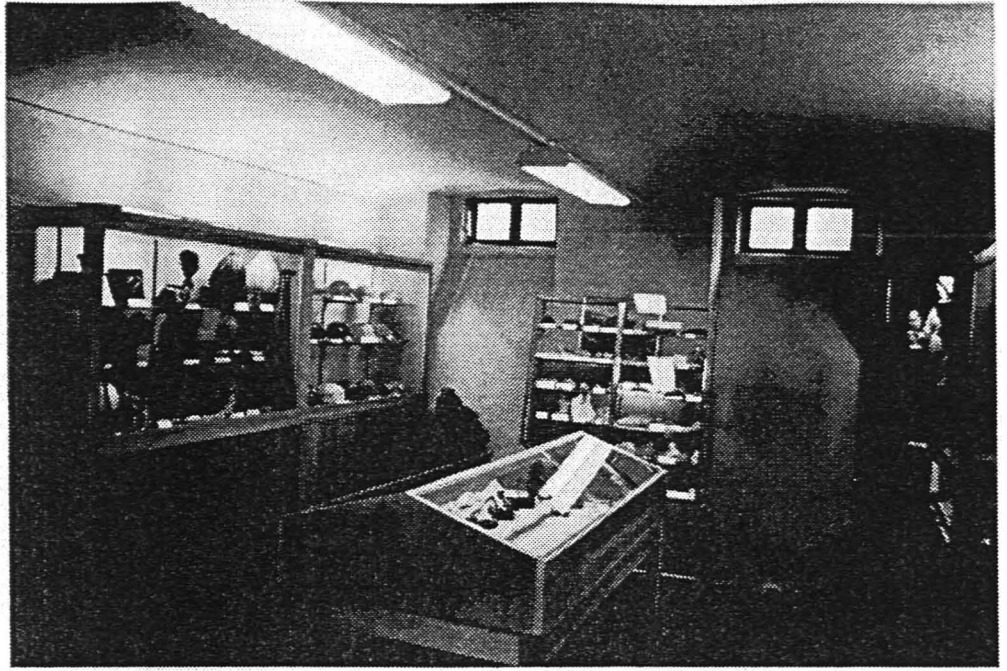
- 6) Kartenmaterial und Literatur : alte Grubenkarten und Vermessungspläne sowie ca. 300 Bücher und Fachzeitschriften über den Bergbau , seine Techniken und Geschichte
- 7) Mineralienschau : Überblick über einen Großteil der in Österreich gefundenen Bodenschätze , sowie von besonderen Fundstücken wie Versteinerungen und Kristalle oder Bohrkern von Bohrungen der ÖMV

Abschließend muß gesagt werden , daß auch hier auf Grund der beengten Raumsituation — 30% der Exponate sind in privaten Lagerräumen archiviert — nur ein Teilbereich der bestehenden Sammlung gezeigt werden kann und eine museumstechnisch vorteilhafte Präsentation der Objekte nur in neuem und großzügigerem Rahmen sinnvoll erscheint und den Ausbau bzw. die Verlegung des Museums erfordert.

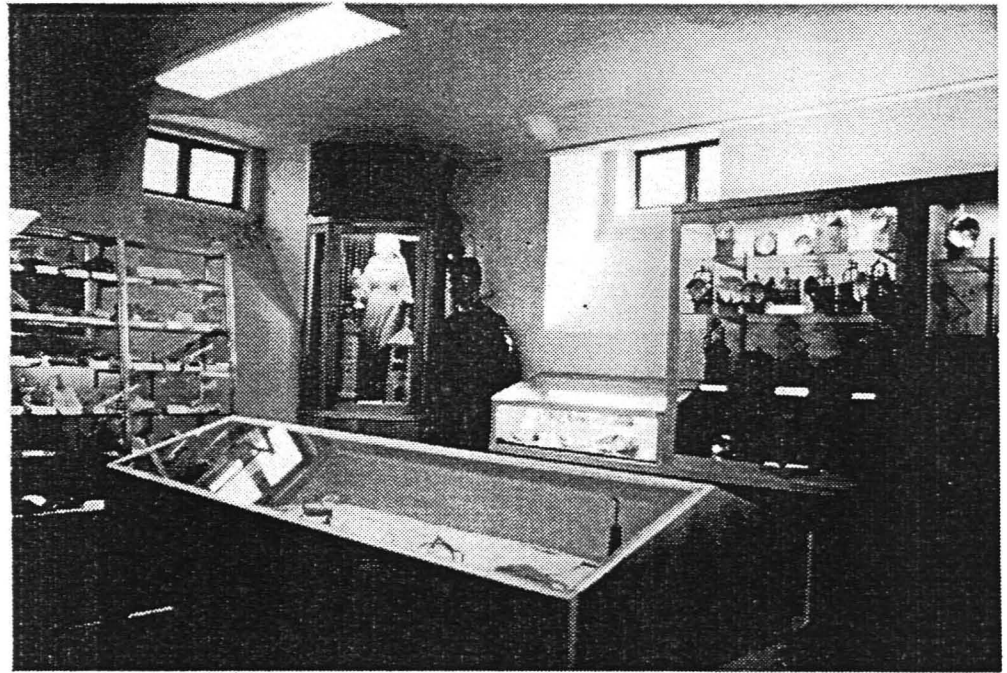
Original Schaustollen :



Raum II - Bekleidung



Raum III - Geräte

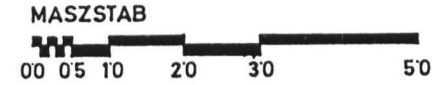
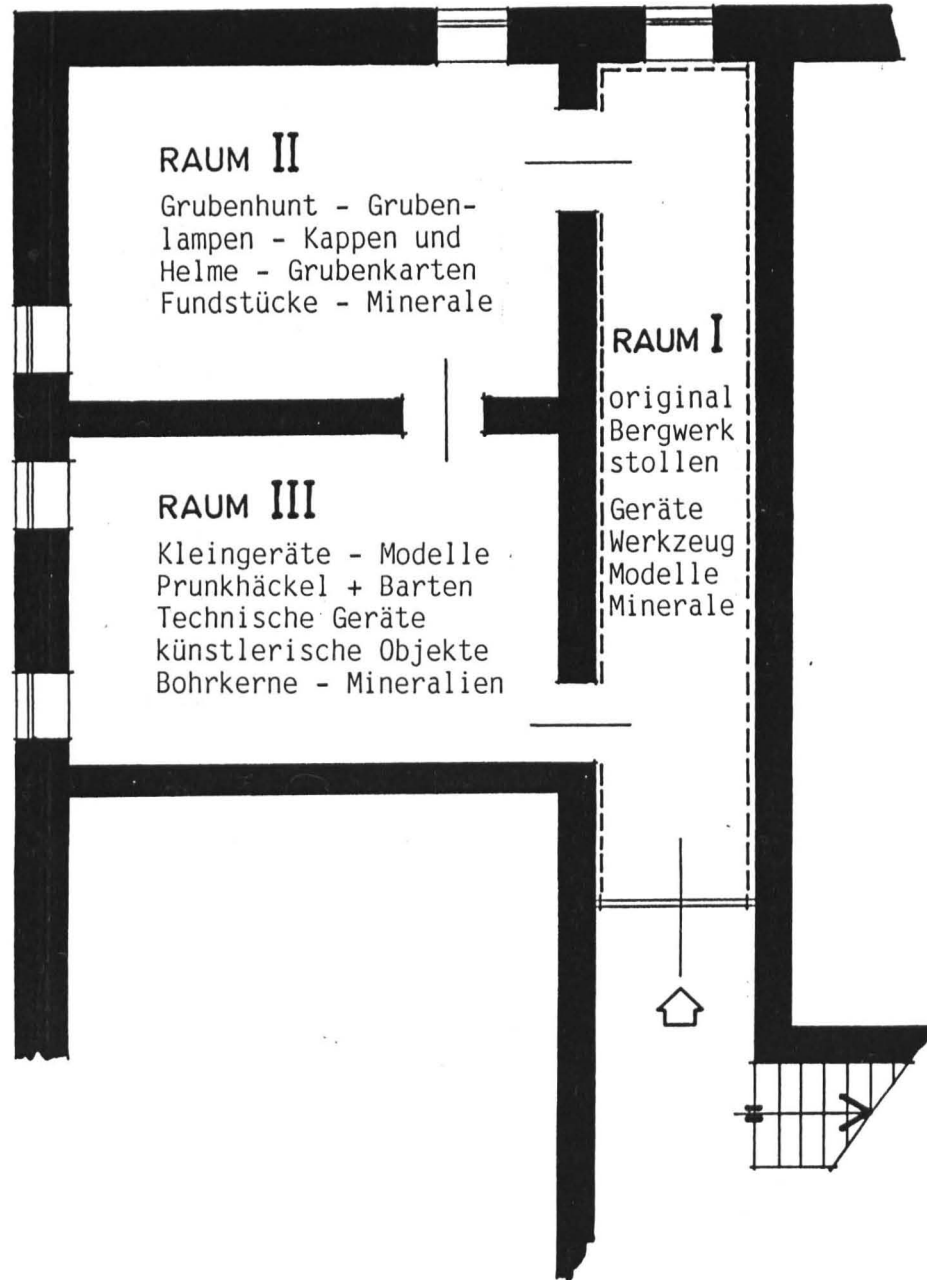


Raum III - Ausrüstung



KELLERGESCHOSS

DER MUSIKSCHULE MÜRZZUSCHLAG



B E R G B A U M U S E U M

Raum I	22.00 m ²
II	28.00 m ²
III	28.20 m ²

Ausstellungsfläche : 78.20 m²

QUELLENVERZEICHNIS : Abschnitt III

- 1) Gemeinderatsbeschluß vom 20.11.1947
in : Privatarhiv Th.Hüttenegger , März 1947
- 2) Gespräch mit Herrn Johann Heidinger : Kustos Wintersportmuseum
Mürzzuschlag , 22.6.1989
- 3) Verzeichnis der Leihgaben : Archiv Wintersportmuseum
J.Heidinger , 1989
- 4) siehe 2) bzw. eigene Erhebungen : Mürzzuschlag 22.6.1989
- 5) STROHMEYER Hannes : Dr.Univ.Doz.
Überlegungen und Grobkonzept zur Neuaufstellung des WHM. -
Mürzzuschlag , Institut für Sportwissenschaft , Wien 1989
- 6) DUNKL Alfred : Direktor des Bergbaumuseums
Festschrift anläßlich der Museumseröffnung
Mürzzuschlag , September 1984

Ü B E R D A S M U S E U M

GESCHICHTE UND ENTWICKLUNG :

Der ursprüngliche Begriff des MUSEION galt einer umfaßenden Bildungsstätte , dem " Alexandrinischen Museion " , das von Ptolomaeus als ein Ort der Wissenschaft und Kunst zusammen mit der größten Bibliothek des Altertums begründet wurde.

Der Begriff des Museums wird wie folgt deffiniert:

MUSEION : (griechisch) in der Antike sinngewandt Musensitz , den Musen geweihte Stätte , auch Lehrstätte , daher auch Name großer Schulen ...

MUSEN : bei den Griechen Schutzgöttinnen der Künste und des geistigen Lebens überhaupt , ursprünglich 3 , später die 9 Schwestern im Gefolge des Apollon ...

KALLIOPE (die " Schönstimmige ") Muse der epischen Dichtung

MELPOMENTE (die " Singende ") Muse der trag. Dichtung

THALIA (die " Blühende ") Muse der komischen Dichtung

EUTERPE (die " Erfreuende ") Muse der Lyrik

TERPSICHORE (die " Reigenfrohe ") Muse der Chorlyrik und des Tanzes

ERATO (die " Liebevollste ") Muse der Liebesdichtung

POLYHYMNIA (die " Hymnenreiche ") Muse der
Hymnendichtung

KLIIO (die " Rühmerin ") Muse der Geschichts -
schreibung

URANIA (die " Himmlische ") Muse der Sternen -
kunde

Der griechisch - hellenistische Kulturkreis ging durch die Römer unter. Als Beute wurden Reichtümer , Kunstwerke und Kuriositäten nach Rom gebracht und füllten die Privathäuser , Bäder und Foren , sowie zahlreiche Basiliken. So entstand ein Überschuß an Kulturgütern , der zu 1.sammler - ischen Tätigkeiten führte. Seit dem Cicero erste Sammlungen beschrieb , wurde die Aufgabe des Museums immer wieder anders definiert.

Bis zum 15.Jhdt. dienten die Sammlungen 2 völlig verschiedenen Zwecken. Die Objekte wurden entweder aus religiösen Gründen oder aus persönlichem Interesse und Vergnügen gesammelt. Die 2.Variante war die Sammeltätigkeit italienischer Renaissancefürsten und Päpste , die alles erwarben , was selten , merkwürdig , schön und vor allem wertvoll war. Ausgehend von einer rein subjektiven Einschätzung.

Die Auffassung vom Kunstwerk als öffentliches Interesse und Eigentum ist neuen Ursprungs und wurde höchstens durch die temporäre öffentliche Schaustellung kriegerischen Beutegutes durchbrochen.

Die im Abendland entwickelte Konzeption des Museumsgedanken läßt sich zum einen auf allgemeinen Wohlstand und zum anderen auf eine Form der Kultur bei der Kunst als eine Art Überschuß betrachtet wird , zurückzuführen. An aus heutiger Sicht historischen Bedarfsgütern des religiösen und profanen Lebens herrschte damals noch kein Interesse.

Der Begriff des Museums entwickelte sich von da an parallel zur Ausbreitung der Ideale der Renaissance , bei denen der Erwerbstrieb verbunden mit der Vermehrung von Besitz und Macht eine große Rolle spielte.

Papst Sixtus IV öffnete bereits 1471 die kapitolinische Sammlung und schuf somit als Erster ein Museum im heutigen Sinn. Diesem Beispiel folgend wurde 1500 das Museo Cesarini in Rom öffentlich zugänglich , es entstanden die Kunstsammlungen der Medici , wie die Villa Farnese 1547 und die Uffizien in Florenz.

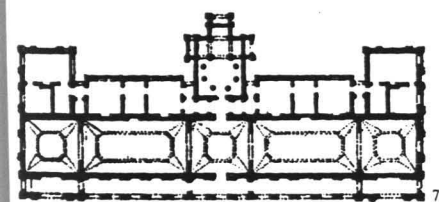
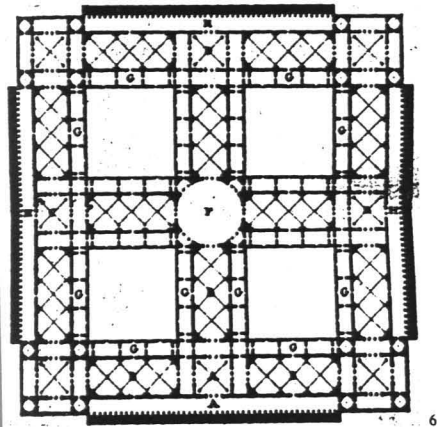
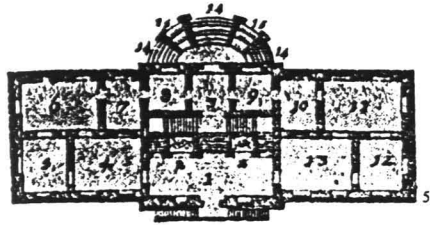
Im deutschen Sprachraum bildeten sich die Sammlungen der Fugger und Welser , sowie die herzoglichen Kunst - und Wunderkammern in Landshut , München und Schloß Ambras bei Innsbruck. Neben Gemälden und Statuen sammelte man vor allem Pre-tiosen , Kuriositäten und Raritäten , die die Begriffe der Schatz - und Wunderkammern prägten.

In Oxford wurde 1679 das Ashmolean - Museum gegründet und 1681 öffnete der Louvre seine Pforten.

Während 1750 die Harvard University einen eigenen Raum der Sammlung interessanter Gegenstände widmet (" Repository of Curiosities ") entsteht unter Landgraf Wilhelm VIII von Hessen im Jahr 1760 mit dem Kasseler Fredericianum der erste selbständige Museumsbau in Europa. Der Großteil dieser Sammlung war Privatbesitz und nur Bevorzugten zugänglich.

Erst das Dekret der französischen Nationalversammlung vom 30.8.1792 , das die Museen zum Gemeinbesitz erklärte , und die 1793 erfolgte Umwandlung des Louvre in ein Museum der Republik waren Auftakt für die Museumsgründungen des 19.Jhdt. So wird im Museum Francaise erstmals die institutionelle Konzeption des Museums geprägt. Bemerkenswert neben der freien Zugänglichkeit für des Volk ist die Entpolitisierung des Kulturbereiches Kunst. Das erste Mal in der Geschichte werden Kunstwerke nach Maßgabe des historischen interesses und ihrer künstlerischen oder historischen Qualität für traditionswürdig erklärt und einer Selektion zu - geführt. Es kommt nun auch zu einer Präsentation der Exponate in historischer Chronologie , - die man " Galleria Progressiva " nennt.

1802 führt Napoleon eine dem heutigen Sinn entsprechende Museumsorganisation ein und seine Kriegszüge bescheren dem Louvre Kunstschatze aus ganz Europa. Neben seiner Rolle als Bildungsstätte wird zu Anfang des 19. Jahrhunderts das Museum Spiegelbild des nationalen



5. Entwurf für ein ideales Museum. Leonhard Christoph Sturm, 1704. Grundriß (Erdgeschoß).

6. Entwurf für ein Museum. Jean-Nicolas-Louis Durand, 1802-09. Grundriß.

7. Dulwich Gallery, London. Sir John Soane, 1811-14. Grundriß.

Stolzes und Besitzes. Diese Ideen waren auch von entscheidendem Einfluß auf die deutschen Museumspläne der Zeit. Sowohl auf die Konzeption des Alten Museums in Berlin von Schinkel als auch auf die Pläne von Leo v. Klenze und Haller v. Hallerstein zum Gründungsbau des Museums des 19. Jhdts der Glyptothek Ludwig I in München, das als 1. Spezialmuseum gilt, und nur der klassischen Archäologie gewidmet ist.

Gegen Ende des 19. Jhdts. ist die Philanthropie Hauptgrund vieler Museumsgründungen, dessen Zweck nicht das einzelne sichtbare Objekt war, sondern die Zurschaustellung des persönlichen Reichtums, verbunden mit der Absicht des Stifters, die Weiterbildung wenig begüterter zu ermöglichen.

Im 20. Jhdts. setzt eine zunehmende Politisierung des Museums ein, die zur Zeit der faschistischen und nationalsozialistischen Regimes ihren Höhepunkt erlebt und zugleich zu einem Tiefpunkt der Museumsgeschichte führt.

Im letzten Drittel des 20. Jhdts. ist das Museum nicht mehr der ästhetische Tempel von einst - und für die meisten seiner Besucher ist sein Inhalt weder erhaben noch esoterisch, sondern schlicht und einfach Teil unseres Alltagslebens.

AUFGABE UND ZIEL EINES MUSEUMS :

War im 19. Jhdt. das Museum noch Werkzeug viktorianischer Volkspädagogik , so haben sich ab Beginn des 20. Jhdt. die Voraussetzungen von Grund auf geändert. Die wirtschaftlichen , sozialen , technischen Veränderungen sowie ihre Auswirkungen auf Erziehung , Muße und geistige Beweglichkeit führten zu Bedingungen , die das Museum in seinen heutigen Aspekten stark beeinflussten.

In der Geschichte war das Museum ein privater , städtischer oder nationaler Palast , der sich erhaben und hochmütig in sein esoterisches Dasein zurückzog. Seine Architektur war monumental und abseits des betriebsamen Lebens der Stadt situiert.

Heute ist das Museum , eingegliedert in das Alltagsleben , ein Mittel der Kommunikation und befaßt sich mit der visuellen Kommunikation von Gegenständen kulturellen , historischen und wissenschaftlichen Interesses. Die Gestaltung von Museen und die Darstellung seiner Objekte muß eine solche Kommunikation ermöglichen und aktiv dazu beitragen.

Wie Kino und TV ist auch das Museum ein Massenmedium , jedoch nicht an die gleichzeitige Teilnahme vieler gebunden. Es besitzt weiters den großen Vorteil , daß seine Mitteilungen zeitlich nicht gebunden sind und sich dem Einzelnen zu einer von ihm frei gewählten Zeit und Dauer mittei-

len kann. Beträchtlichen Einfluß auf die Funktion eines Museums übte die Erfindung der Photographie aus , da sie es ermöglicht , die Details und den historischen Zusammenhang eines Exponates jederzeit in Ruhe und vor allem meist zu Hause in Büchern o.ä. zu studieren. Jedoch vermitteln Buch , Zeitschrift , Leinwand und Bildschirm nur Reproduktionen von Gegenständen - das Museum kann diese Gegenstände selbst zeigen und besitzt daher die Chance der unmittelbaren Gegenwärtigkeit , diese Begegnung zwischen dem Objekt und seinem Betrachter auszunützen.

Zwangsläufig muß diese direkte Konfrontation im Vordergrund stehen , denn sie ist es , die das Wesen des Museums begründet und es somit von anderen Bauaufgaben unterscheidet.

Die Hauptaufgaben des Museums liegen im Sammeln , Bewahren , Ausstellen , Informieren , Lehren und Forschen , wobei es sowohl der Vergangenheit als auch der Gegenwart verpflichtet sein muß , um aus der Erkenntnis einer jahrtausende alten Evolution jeglicher Fach - und Wissensgebiete eine Innovation der Zukunft , durch Rückschlüsse zu ermöglichen. Fourastie sagt : " Der Mensch braucht die Vergangenheit in all ihren Dimensionen , nicht nur in ihren künstlerischen " "

Das Museum besitzt die Möglichkeit , durch die Verfügbarkeit der Objekte aus einem größeren

regionalen oder überregionalen Bereich evolutive Zusammenhänge darzustellen. Dem Besucher wird es somit möglich sein, durch das Erlebnis des Originals zu lernen, neue Erkenntnisse zu gewinnen und verbrauchte Verhaltensweisen gegen neue zu tauschen.

Das Gesamterlebnis Museum ist ein Warenhaus, das eine komplexe Fülle von Waren und Dienstleistungen anbietet, wobei zwar die Ware unverkäuflich bleibt jedoch eine Fülle von Ideen und Erlebnissen geboten werden, die den Museumsbesucher beeinflussen. Die museale Ausstellung ist ein wesentlicher Teil einer Lehre, die sich durch ihren thematisch-didaktischen Aufbau und durch die semantisch-pragmatische Auswirkung des Exponates vollzieht. Geboten werden Orientierung als Übersicht, Information als Vertiefung in wissenschaftliche Zusammenhänge, Studium der speziellen und interdisziplinären wissenschaftlichen Aspekte.

Ebenso beeinflusst das Museum durch seine äußere Erscheinung die Gegenstände die es zeigt. Denn alles, was in einem bestimmten Augenblick aufgefaßt wird, hängt ab von den vorhergegangenen Wahrnehmungen. Es bestehen vielfältige Wechselbeziehungen die sich beeinflussen und verändern. Die Wahrnehmung von Gegenständen hat zugleich aber auch einen historischen Aspekt. Sowohl das Objekt wie auch sein Betrachter sind durch ge-

wisse vorausgehende Erfahrungen bestimmt. Solche Bedingungen führen nach Ernst Hans Gombrich zu einem - Schema - , in das der Gegenstand so weit als möglich eingeordnet wird. Diese " geistige Fixierung " spielt bei jedem Museumsbesuch mit. Die Überraschung die von solchen Lösungen visuell ausgeht hängt wie jedes Museumsarrangement von der Beziehung zwischen unbeweglichem Objekt und sich bewegendem Betrachter ab. Räumlich gesehen handelt es sich hierbei um das Gegenteil des Kinos wobei auch das Museumserlebnis aus einer Reihe von Wahrnehmungen in zeitlicher Abfolge besteht , allerdings mit vertauschten Rollen.

Das widerspricht den Entwürfen von Luc Benoist und Charles Friese für ein mechanisiertes Museum , bei dem die Exponate an dem sich in Ruhe befindlichen Besucher vorüberziehen. In gewissem Maß nützt jeder Museumsbesucher die Möglichkeit aus , den zeitlichen Ablauf und seine Geschwindigkeit der Betrachtung der Objekte zu variieren , vor- bzw. rückwärts zu gehen , oder sich nur einen schnellen Überblick zu schaffen. Jede mechanische Vermittlung von Objekten aber neigt dazu , sich zwischen Betrachter und Betrachtetem zu drängen und die Unmittelbarkeit der Begegnung zu zerstören.

Abschließend kann gesagt werden , daß die rationale Voraussetzung , daß ein Museum so etwas wie eine konkrete , umfassende und belehrende Enzyklopädie

sein könne , sich als Trugschluß erwiesen hat. Als Mercier 1770 ein Museum für das Jahr 2000 entwarf , setzte er auf die Fassade die Worte : " Ein Abriß vom Universum " .

Heute muß das Museum als eines von vielen Kommunikationsmitteln akzeptiert werden , dessen Stärke in einer bestimmten und spezialisierten Aufgabe liegt. Der Darbietung des Objektes selbst.

DAS MUSEUM ALS BAUAUFGABE :

Museumsbau ist die Auseinandersetzung mit dem Sammlungsgut. Er befaßt sich mit der visuellen Kommunikation von Gegenständen kulturellen und wissenschaftlichen Interesses und mit den daraus entstehenden funktionellen Anforderungen.

Diese Anforderungen haben sich im Laufe der Zeit grundlegend verändert. Dazu führt die permanent wachsende Menge an Exponaten und eine darauffolgende Spezialisierung des Museums , sowie geänderte Ansprüche an die Präsentation der Ausstellungsgüter hinsichtlich ihrer Aufstellung , Beleuchtung , Klimatisierung , Schutzes , Hintergrundinformation , historischen Einordnung , Bewahrung und Erhaltung.

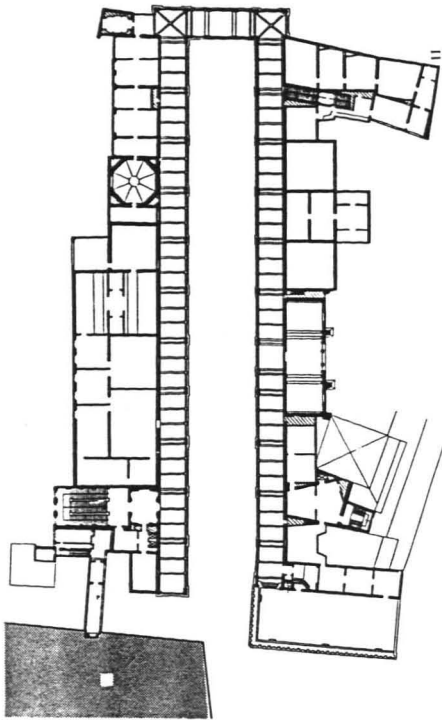
Erst in der Renaissance wurde die Schaffung von Raum für sammlerische Zwecke zur konkreten Bauaufgabe. 1580 erweitern die Medici ihre Villa um

einen Galerieflügel und errichten im Ostflügel der Uffizien die Tribune - einen Zentralraum mit Oberlicht, der den besonders wertvollen Stücken vorbehalten war.

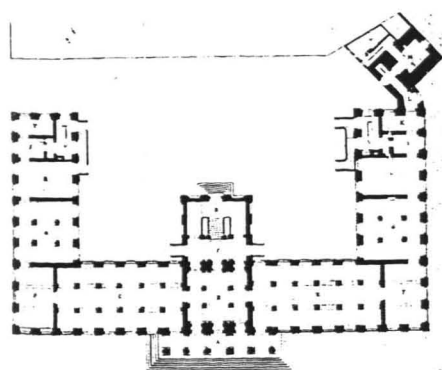
Im 17. - 18. Jhdt. entwickelt sich vornehmlich im holländischen Raum das Kabinett zur Aufnahme sogenannter "Kabinettstücke". Sowohl Kammer, Galerie und Kabinett sind traditionelle, für Sammlerzwecke adaptierte Bauformen, die stets in Dimension und Lichtverhältnissen auf die Bedürfnisse der Sammlung ausgerichtet waren und immer im architektonischen Zusammenhang zum übrigen Gebäude standen.

Parallel dazu entstand im Italien des 18. Jhdt. der autonome Museumsbau - 1746 die Villa Albani als Aufbewahrungsort für die antike Sammlung des Kardinals Albani. In Rom wurden durch mehrere Päpste Räume im traditionellen Typus unter dem Zwang der Unterordnung an bestehende Gebäude durch Zu- und Umbauten zu einem Museum zusammengesetzt. Trotzdem behielt die Raumfolge: Empfangshalle - repräsentative Treppe - Kuppelsaal für Meisterwerke - verschieden gereichte Raumtypen für die Sammlung - den Maßstab für spätere Museen.

Das 1769 in Kassel errichtete "Museum Fredericianum" dient mit seinem Rückgriff auf die Gestaltung einer antiken Prachtfassade als Beispiel für viele folgende Bauten.



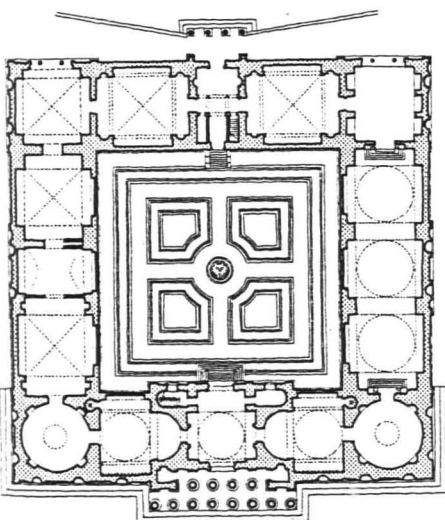
11. Uffizien, Florenz. Giorgio Vasari, 1570; heutige Gestaltung: Ignazio Gardella, Giovanni Michelucci, Carlo Scarpa und Guido Morozzi, 1956. Grundriß (oberstes Geschoß).



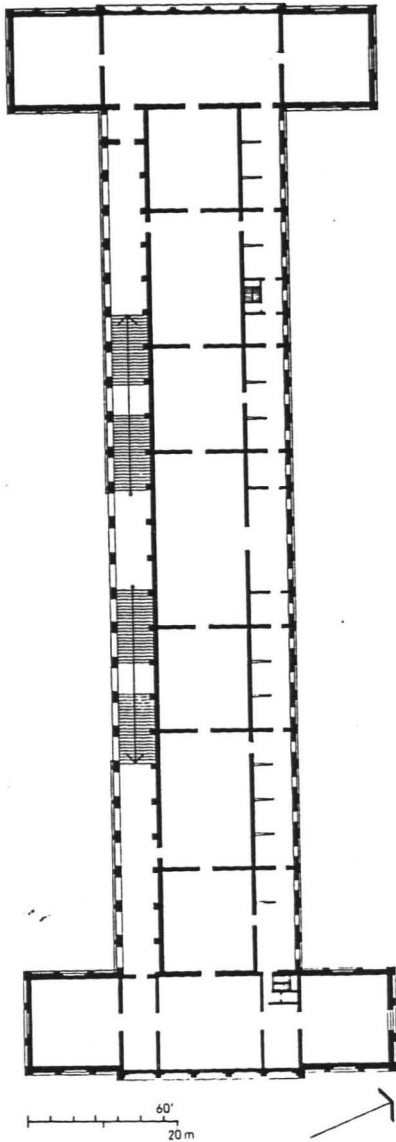
Die großen Museen der französischen Revolution erhielten zwar keine Neubauten , aber vor allem die Wahl des Louvre als Ausstellungsort verlieh der Bauaufgabe Museum hohen Rang. Das Museum francais war Wegbereiter in der Museumsplanung. Wesentlich war die historische Ordnung und die damit verbundene Zuordnung von Räumen , sowie in technischer Hinsicht die Einführung des Oberlichts.

In der Folgezeit wurde das Museum zum anerkannten Planungsobjekt , was 1778 zum ersten Wettbewerb über ein Museum führte : Academie Royal de Rome Gemeinsam war allen Plänen die erhabene Präsentation des Gebäudes auf hohem Sockel , die Behandlung der Fassaden in antiker Manier , die Baukörperkomposition zu einem zentralisierten Komplex , sowie die innere Organisation von Kabinetten , Galerien und Sälen sowie einer meist zentralen Rotunde. Obwohl keiner dieser Entwürfe realisiert wurde , blieben sie lange Vorbild.

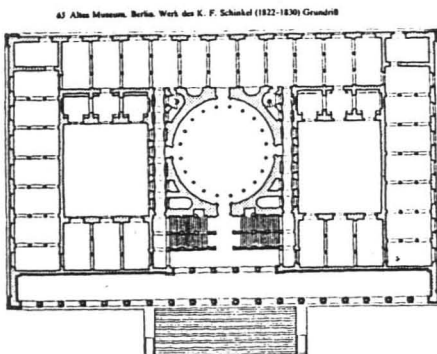
Erst 1814 kam es zur Ausführung eigenständiger Museumsbauten , wobei erprobte organisatorische und technische Details aus den Neuordnungen fürstlicher Sammlungen behilflich waren. Leo von Klenze errichtete in München die Glyptothek , einen vierflügeligen Bau mit der Möglichkeit des Rundganges bei chronologischer Aufstellung der Kunstwerke. Aus dem selben Ideenkreis heraus und gleich antikisierend schuf Schinkel 1823 den monumentalen



69 Glyptothek. München. Werk des L. von Klenze (1816-1830) Grundriß



Alte Pinakothek
Leo v. Klenze 1836



Altes Museum, Berlin, Werk des K. F. Schinkel (1822-1830) Grundriß

Entwurf für das Alte Museum in Berlin , das als erstes Kunstmuseum in umfassendem Sinn verstanden werden kann.

Im Bau der Alten Pinakothek von Leo v. Klenze in München wurden erstmals Formen der Hochrenaissance aufgenommen , neuartig war jedoch der wesentliche Einfluß der Belichtung auf die Raumgestaltung und die betonte Kontinuität der Ausstellungsräume.

In weiterer Folge wurden so in allen europäischen Zentren großartige Museumsbauten geplant - 1847 G.Sempers Pläne für die Gemäldegalerie Dresden , die Museumsinsel in Berlin oder die Neue Pinakothek in München.

In Wien entstanden 1871-1891 als Höhepunkt einer vorläufigen Entwicklung das Naturhistorische und Kunsthistorische Museum von G.Semper , der hier ähnlich seinem Dresdener Projekt ein umfassendes Raumprogramm mit einem Schwerpunkt auf übergeordnete urbane Strukturen entwickelt.

Auch die bürgerlichen Museen des 19.Jhdt. übernahmen eine antikisierende Formensprache , wobei die Gebäude als allseitig sichtbarer Baukörper konzipiert wurden. Die Einheit von Bau und Kunstsammlung war nicht das Ziel , die bürgerlichen Museen wurden eher als flexibel benutzbare Ausstellungsgebäude ausgeführt.

Seit dem 1.Weltkrieg haben sich die Voraussetzungen auf denen noch die Museen des 19.Jhdt. basierten grundlegend geändert. Die Unzufriedenheit mit dem

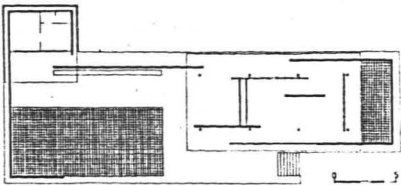
Museum als staatserhaltendes , feudalistisches Instrument führte zu einer neuen Belebung der Bauaufgabe Museum. Das Museum als demokratisches Institut im Inneren und Äußeren sichtbar zu machen , Flexibilität und die Distanzierung vom Museum als Gesamtkunstwerk sind die neuen Planungsideale.

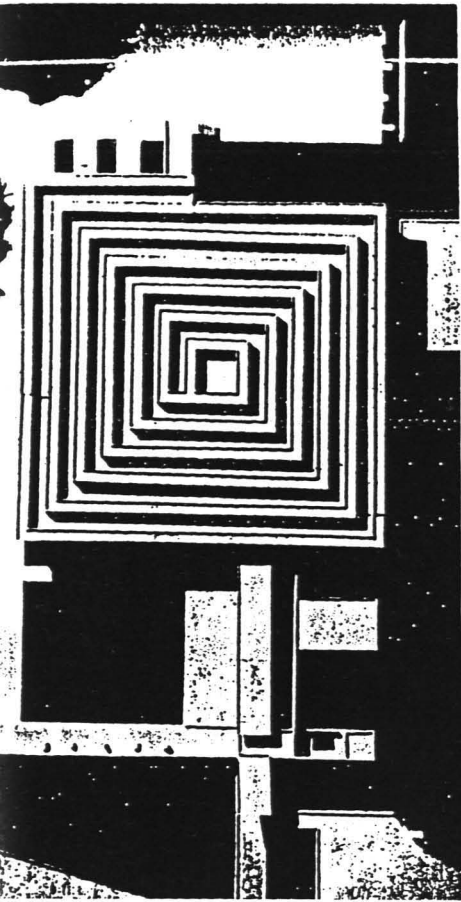
Der internationale Stil mit seiner Entmaterialisierung und der Entledigung sämtlichen Ornamentes setzte sich durch. Auch die Museumsarchitektur stellt keinen spezialisierten und isolierten Sektor dar und nimmt an der allgemeinen Entwicklung des architektonischen Denkens teil.

Als frühes Beispiel gilt Mies van der Rohes Barcelona Pavillon 1929 , der ja auch ein Museumsbau war. Damit war das Vorbild eines flexiblen Museumsraumes geschaffen , der von der gebauten Wirklichkeit bislang nicht erreicht wurde.

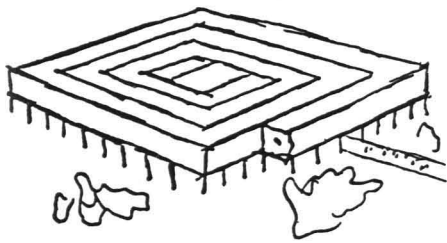
Die architektonische Anatomie eines Museums wird von 2 wichtigen funktionalen Gesichtspunkten bestimmt. Der allgemeinen Rolle die das Museum spielt und der entscheidenden Relation zwischen Objekt und seinem Betrachter. Diesem Problem war ein Großteil des architektonischen Interesses gewidmet. Zumeist verfolgten die Architekten das Ziel , eine ideale Konstellation von Objekt - Betrachter und Lichtquelle zu erreichen. Die meisten dieser Entwürfe setzten voraus , daß das einmal gefundene theoretische Ideal beliebig vervielfältigt werden

300 Deutscher Pavillon, Barcelona. Werk des L. Mies van der Rohe (1929) Grundriß

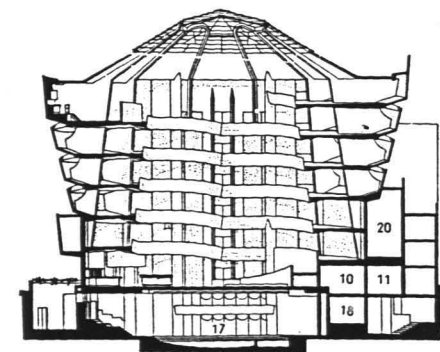




kann. Beispiel dafür ist Le Corbusiers " Quadrat - spiralform ". Der Entwurf des Museums für Paris geht nicht von zufälligen Voraussetzungen aus , sondern von den natürlichen Gesetzen des Wachstums die dem organischen Leben zugrunde liegen. Der Idee des Ganzen war die Idee des Teiles vorausgegangen. Das Museum besitzt für den Besucher keine Fassade , da er durch einen unterirdischen Gang gleich in sein Zentrum vorstößt. Das Museum kann nach Belieben erweitert werden. Sein Grundriß - die Spirale ist die wahre Form des regelmäßigen und harmonischen Wachstums.

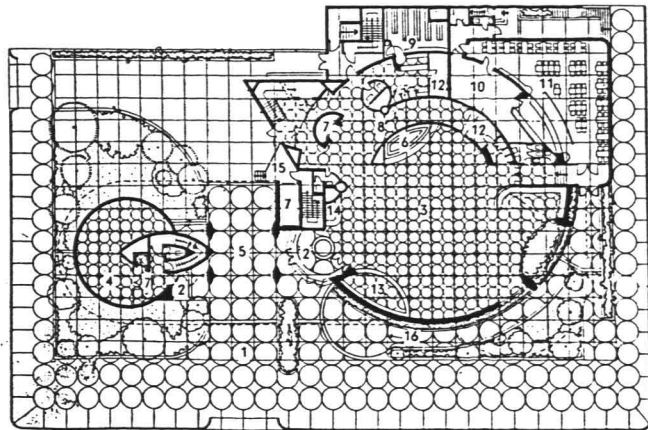


Die Planung von Museen wurde somit weitgehend von der Annahme bestimmt , daß ein bestimmter Ablauf der Betrachtung geschaffen werden müße. In letzter Instanz geht dies auf den Renaissancepalazzo zurück , in dem alle wichtigen Räume " en Filade " angeordnet waren . Wobei jenen Grundrissen , die die Wegführung als geschlossene Zirkel organisieren eine gewisse Dogmatik anhaftet.

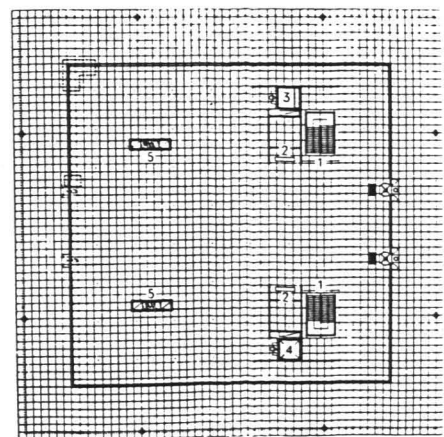
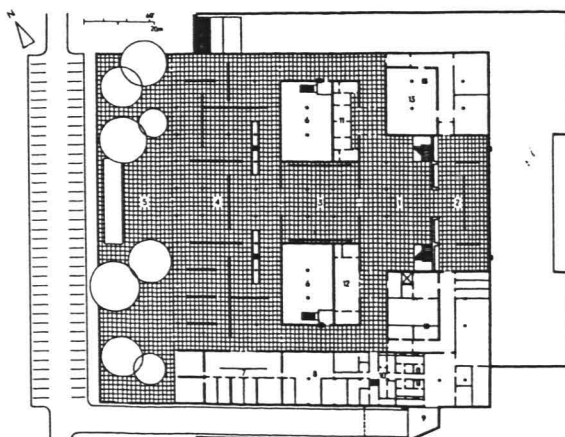


Auch das Konzept des Guggenheim Museums wird ganz von dieser Forderung bestimmt , die geradezu den Ausgangspunkt für die Planung stellte. Die nach außen geneigten Wände bilden eine Riesenspirale über deren leeren Kern gleichzeitig 3 verschiedene Ausstellungsniveaus einsichtig werden. Dies erlaubt eine zwar unkonventionelle Hängung - die Bilder sind dem Licht und dem Betrachter entgegengeneigt

- verhindert jedoch größere Flexibilität in der Auswahl der Exponate.



Weitere Beispiele sind das Museum of modern Art in New York - 1939 , oder Mies v.d. Rohes Galerie des 20.Jhdt. in Berlin. Er geht hier von der Überzeugung aus , daß ein einziger großer Einheitsraum das Höchstmaß an Flexibilität erlaubt und deshalb die günstigste Lösung darstellt. Die völlig entmaterialisierte Ausstellungshalle liegt wie ein tempel auf einer Terasse über dem Museum und bildet mit Scharouns Philharmonie den Ansatz zu einem kulturellen Mittelpunkt Westberlins.

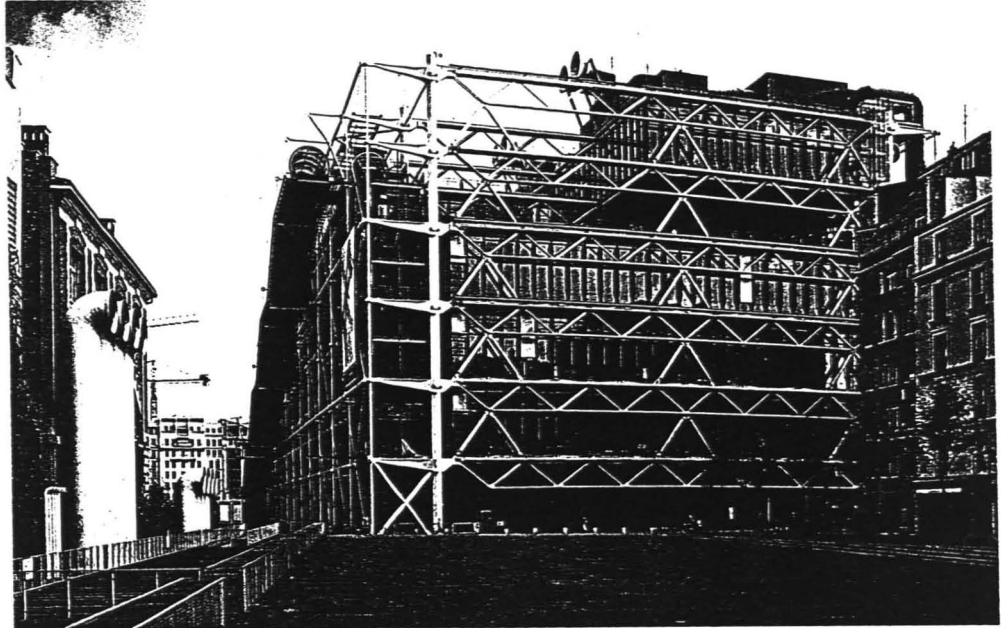


Grundsätzlich kann gesagt werden : Museumsbauten sind Zweckbauten , die der Begegnung zwischen den Sammlungsbeständen und seinen Besuchern dienen. Man unterscheidet prinzipiell 2 gegensätzliche Gebäudetypen , wobei bei einem Typ eine Anzahl zusammenhängender Räume um Zentralräume , Treppenhäuser oder Höfe gruppiert sind , um für die unterschiedlichen Ausstellungsstücke jeweils optimale Maßstabs - und Lichtverhältnisse zu erlangen und diese optimal zu präsentieren.

Den 2. Typ verkörpert die ungegliederte Ausstellungshalle , ein wertneutrales Gefäß , das durch mobile Elemente ausstellungstechnisch gegliedert wird , und höchst variable Darbietungsarten des Sammlungsgutes ermöglicht.

In Frankreich entwickelte sich ab 1960 eine neue Museumsform , die sich zur Aufgabe stellt , aus dem üblichen Museum ein multifunktionales Kulturhaus zu machen.

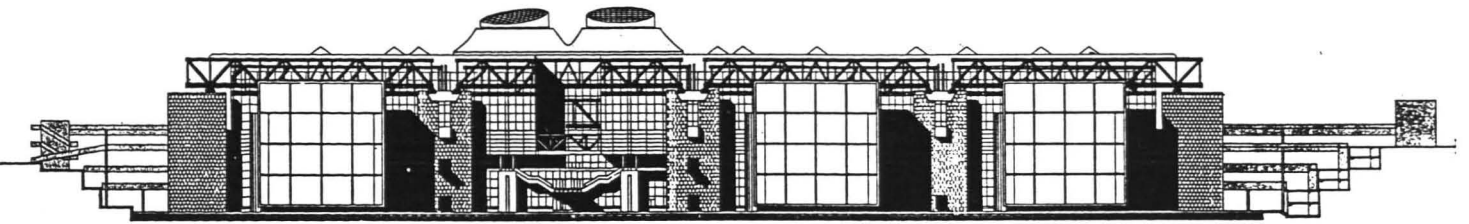
Diese Ideen finden in dem von R.Piano und R.Rogers 1971 - 1977 errichteten Centre Pompidou seine Verwirklichung , und es entsteht mitten in der Stadt ein technoides Kunst - und Kulturzentrum , das mit seinen riesigen flexiblen Ausstellungsflächen , Bibliotheken und Vortragsräumen bis hin zu gastronomischen Angeboten den Museumsbesuch zu einem völlig neuen Kulturerlebnis werden lassen.



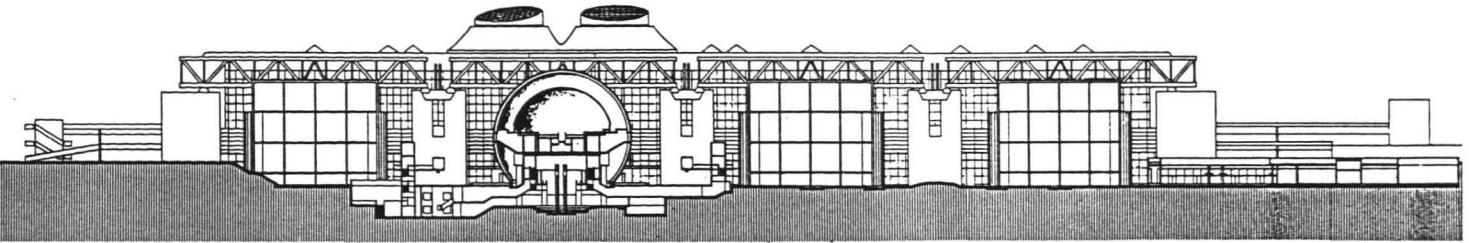
Höhepunkt dieser Entwicklung scheint vorläufig der " Parc de la Vilette " in Paris / La Defence zu sein , der in einem ehemaligen Schlachthof mit den riesigen Ausmaßen von 250 x 120 m das größte und modernste Technische Museum seiner Zeit beherbergt. Diese " Informationsmaschine " von A.Fainsilber , die 1986 ihre Tore öffnete , bietet neben Galerien , Botanischem Garten , Musikzentrum auch ein kugelformiges Kino mit 36 m Durchmesser , das mit seiner Oberfläche aus poliertem Stahl als weithin sichtbares Zeichen dient und den futuristischen Ansatz der gesamten Anlage noch zusätzlich unterstreicht.



facade est



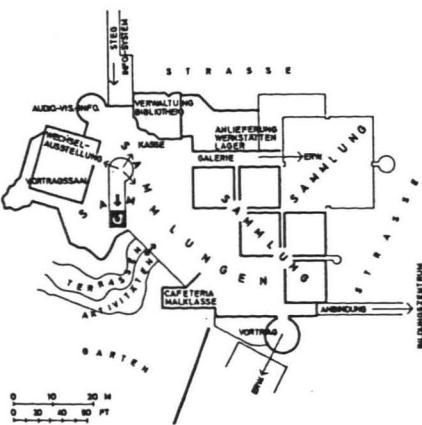
façade sud



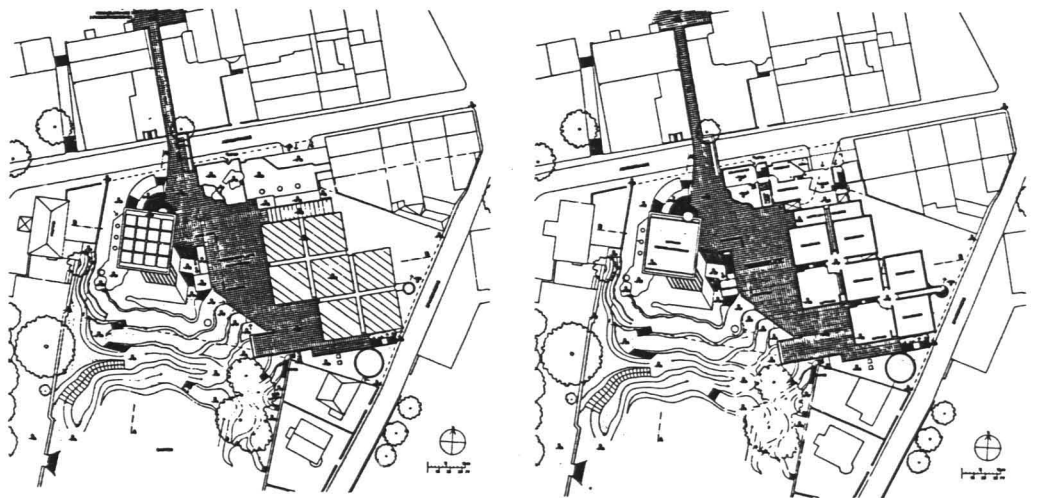
salle de cinéma hémisphérique. la géode

Im Gegensatz zu diesem in seinen Dimensionen kaum überschaubarem " Kulturcontainer " steht das seit 1972 von H.Hollein geplante und 1981 eröffnete Museum auf dem Abteiberg in Mönchen - Gladbach. Auch dieses Museum versucht ähnlich den Pariser Projekten den herkömmlichen Begriff eines Museums - baues hinsichtlich Bautypologie und Museumsatmos - phäre zu sprengen.

Während bisher ein Museum als **EIN** Gebäude ange - sehen wurde , muß man hier auf Grund seiner Viel - falt an unterschiedlichen Einzelbauten , die in eine komplexe Verbindung gebracht wurden , von einer Gebäudelandschaft sprechen. Es entsteht eine mannigfach gegliederte Architekturszene im Gegen - satz zu den Pariser Großcontainern , die die unter - schiedlichen Funktionen unter einem alles deckenden Dach vereinen. An Stelle eines die Funktionsunter - schiede schluckenden uniformierenden Großgebäudes

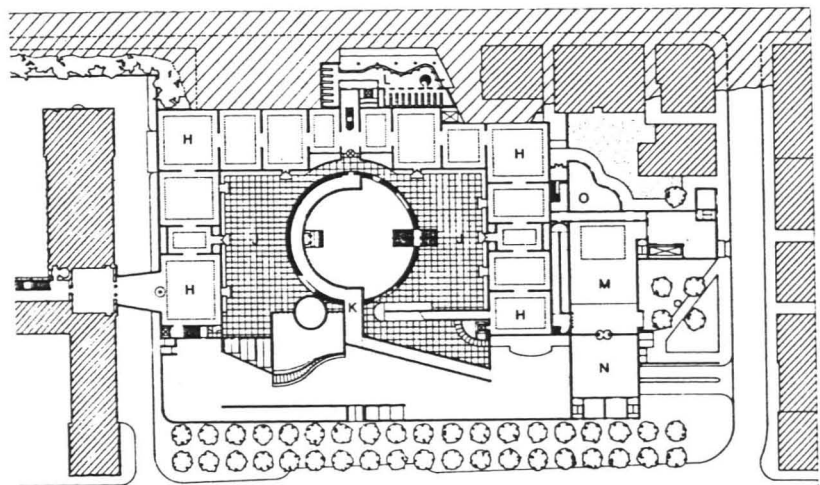
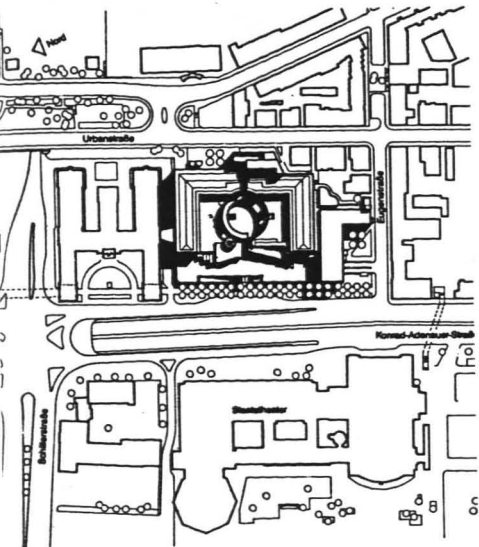


wurde eine den städtischen Erlebnisraum bereichernde Architekturlandschaft gesetzt. Nicht mehr der flexible Großraum ist gewollt, sondern eine Vielfalt von Raumcharaktere, die den verschiedenen Exponaten nur in der besonderen Zuordnung entsprechen. Dem neutralen Raum wird der spezifisch herausgehobene Raum hinzugefügt. Das Museum wird zu einem Gesamtkunstwerk. Der Museumsdirektor Cladders und der Architekt Hollein sind die Exponenten eines neuen Museumsbegriffes. "Wenn schon das Museum der Konzentrationsort ist, an dem die unterschiedlichsten Formen visueller Erfahrung ihren Brennpunkt finden so sollte nach dieser Auffassung aus dem Museum etwas anderes werden als ein neutrales Behältnis." Das Museum wird zu einer großen Szenerie, in der das einzelne Kunstwerk in das Gesamtkunstwerk hineinarrangiert wird.



Im Vergleich mit dem Museum Mönchengladbach mutet die Stuttgarter Staatsgalerie geradezu konventionell an, da hier die Ausstellungsräume mit größter

Bewußtheit den Galerieräumen des alten aus dem 19. Jhdt. stammenden Stuttgarter Museumsgebäudes angeglichen sind. Die strenge Abfolge der neuen Räume schließt an die Raumsuiten des 19. Jhdt. an. Im Gegensatz zur klassischen Ordnung des Inneren bietet sich das Äußere der neuen Staatsgalerie als bewegte Landschaft dar. Trotz Beibehaltung der U - Form des Hauptbaukörpers entsteht durch die Differenzierung der einzelnen Gebäudeelemente eine starke Zergliederung der Gesamtanlage. Zu der klassischen Ehrenhofanlage sind die einzelnen Hausgruppen in strengen Kontrast gesetzt. Auch hier wird die klassische Vorstellung von **EINEM** Gebäudekörper zerstört und durch eine Gebäudeszenerie ersetzt. Der Architekt J. Stirling nutzt die Gelegenheit des Museumsbaus um neue städtische Erlebnisqualität zu ermöglichen. Das Gebäude ist kein festgefügt Ganzes sondern eine Collage zusammengesetzter Details. An dieser Stelle verdichtet sich die Stadt zu einem prägnanten Ort , der unverwechselbar wird.



M U S E U M S T E C H N I K

OBJEKT UND RAUM :

Das Wort " Museum " weckt oft die Vorstellung eines bestimmten Gebäudecharakters , selten jedoch die einer bestimmten Raumorganisation. Dies rührt wahrscheinlich daher , daß Museen und Galerien jeder Art in sehr verschiedenartigen Gebäuden untergebracht sind. Vor allem aus dem Blickwinkel des Besuchers hängt der Erfolg des Museums offenbar nicht von der Beziehung eines bestimmten Bautyps zum Ausstellungsgut ab , sondern durch Attribute , die in verschiedenen baulichen Räumen vorhanden sein können. Wichtig ist auch , sich stets vor Augen zu halten , daß sich die 2 grundlegenden Aktivitäten eines jeden Museums - Ausstellung und Aufbewahrung - in gewissem Sinn widersprechen. Viele Exponate leiden unter den Einwirkungen des Lichtes und der Atmosphäre und könnten leichter erhalten werden , würde man sie in dunklen Räumen bei gleichbleibender Temperatur und Luftfeuchtigkeit aufbewahren. Ziel eines Museums aber ist es , daß die Exponate gesehen und verstanden werden , sodaß die Vergangenheit ihre Wirkung auf die Gegenwart ausüben vermag.

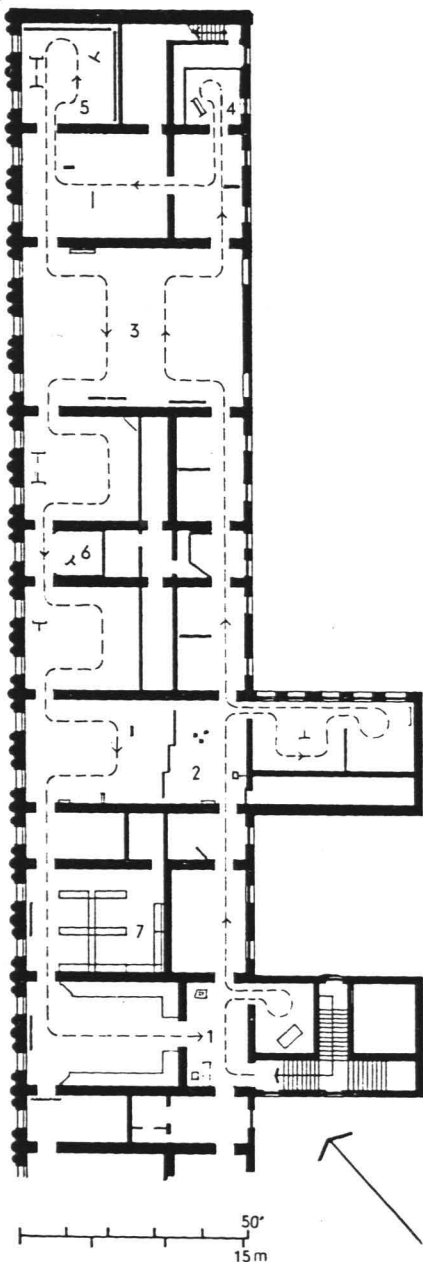
DIE WEGFÜHRUNG :

Von Sonderfällen abgesehen ist es typisch für das Museumserlebnis , daß Objekte von einem gehenden

Beobachter , der unbewegte Exponate abschreitet , der Reihe nach betrachtet werden. Dies ist dem Erleben eines Gebäudes oder einer Stadt ähnlich und dem Fernsehen zB. gerade entgegengesetzt. Ohne Zweifel beeinflusst diese Tatsache den Eindruck , den wir von den Exponaten im Museum gewinnen , nicht unwesentlich , ob es sich um zB. Gemälde oder naturkundliche oder technische Objekte handelt. E.H.Gombrich sagt , daß Beziehungen nicht nur innerhalb eines Objektes , sondern auch zwischen den Objekten eine Rolle spielen , je nach dem wie sie aufgestellt oder betrachtet werden. Wie eine Abfolge vorgezeichnet oder ob sie freigestellt ist beeinflusst daher unsere Wahrnehmung und besonders den ersten Eindruck der Objekte. Sehr häufig wird die Abfolge festgelegt , um auch die zeitliche Dimension ins Spiel zu bringen. Ob aber die Wegführung genau vorgeschrieben ist , oder großteils unbestimmt bleibt , das Erlebnis einer Ausstellung ist immer das Ergebnis aufeinanderfolgender Bildeindrücke - ist es doch meist unmöglich , das ganze Museum oder nur sämtliche Objekte eines Raumes mit einem Blick zu erfassen. Dies ist grundlegend für den Entwurf von Museumsräumen. Bezeichnenderweise sind die frühesten nur für Ausstellungszwecke entworfenen Räume lange und schmale Säle , in denen die Gegenstände in einer Abfolge betrachtet werden können. Eben dieses aufeinanderfolgende wahrnehmen von Ereignissen

Museo Correr, Venice. Plan of second floor.

- 1 Entrance from floor below
- 2 Sculpture room
- 3 Room of the Four Doors
- 4 Antonello room
- 5 Bellini room
- 6 Carpaccio recess
- 7 Majolica ware



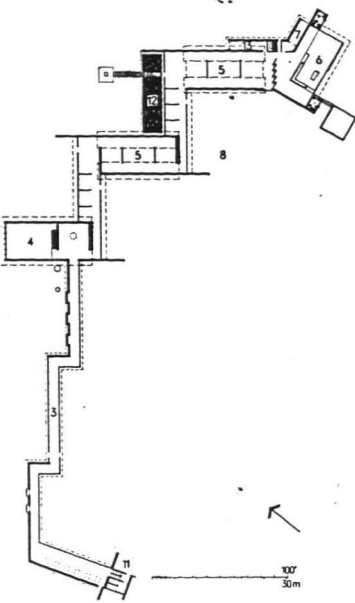
deckt sich mit der wesentlichen Aktivität des Museums. Nicht umsonst wurde die Grundrißkonzeption des Renaissancepalastes zum Prototyp des Museumsgrundrisses.

In ihrer einfachsten Form ist diese Abfolge eine lange Kette von Räumen wie im Louisiana Museum in Humlebaek bei Kopenhagen, wo die Galerien als flurähnliche Räume im Park aneinandergereiht sind. Wichtig an all diesen Plänen ist nicht so sehr ihre geometrische Anlage als vielmehr die Beziehung zwischen den Räumen im Blick auf Kontinuität und Linearität. In diesem Sinn sind eine gerade Linie und eine Spirale - Louisiana und Guggenheim Uffizien und Le Corbusiers Quadratspirale - ident. Diese topologische Beziehung beeinflusst unmittelbar die Besichtigungswege und damit die Nutzung des Museums.

Die topologischen Anordnungen geben also nicht von selbst den richtigen Rahmen für die Objekte einer bestimmten Ausstellung ab. Sie beeinflussen auch nicht unmittelbar das Aussehen eines Museums.

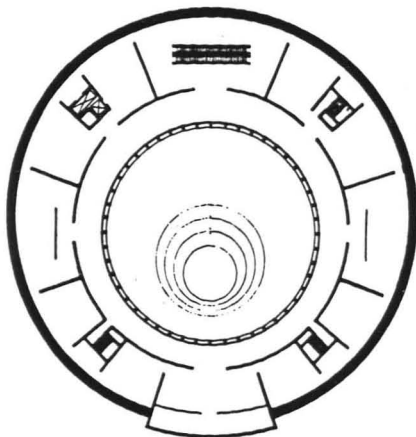
Der Skulpturenwandelgang des Hirshhorn Museum ist dem verglasten Gang in den Uffizien von seiner Funktion völlig gleich, bietet jedoch einen gänzlich anderen Anblick.

Die Art und Weise wie ein Raum auf den anderen bezogen ist, ist ein Hinweis auf die Wegführung des Museums und beeinflusst die Möglichkeit der Objektdarstellung. Diese Beziehung ist von vorrangiger

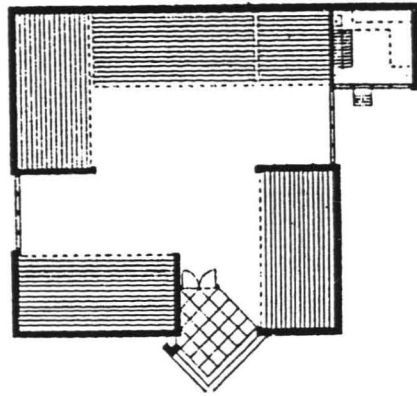


Plan, ground floor / Grundriß Erdgeschoß.

- 1 Main entrance / Haupteingang
- 2 Existing house / Vorhandenes Gebäude
- 3 Connecting corridors (side-lit) / Verbindungskorridor (Seitenlicht)
- 4 Two storey high gallery / Zwei Geschosse hoher Ausstellungsraum
- 5 Lantern-lit galleries / Ausstellungsräume mit Oberlicht
- 6 Library / Bibliothek
- 7 Kitchen / Küche
- 8 Cafeteria terrace / Cafétérasse
- 9 Øresund
- 10 Lake Humlebæk / Humlebæk-See
- 11 Entrance from existing house / Eingang durch das vorhandene alte Gebäude
- 12 Pool / Wasserbecken
- 13 Storage / Magazin



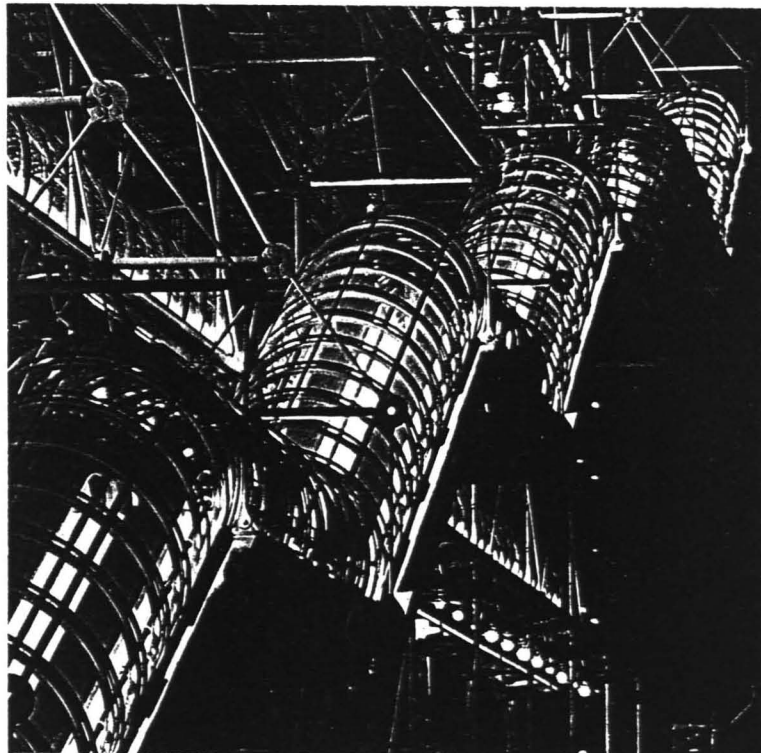
15. Hirshhorn Museum, Washington, D.C. Skidmore, Owings & Merrill, 1974. Grundriß (Normalgeschoß).



16. Niederländischer Pavillon, Biennale-Gelände, Venedig. Gerrit Thomas Rietveld, 1954. Grundriß.

Bedeutung. Die Zweckmäßigkeit bestimmter Anordnungen in Grundriß und Schnitt hängt jedoch auch von der Gebäudegröße ab. Rietvelds Biennale - Pavillon in Venedig ist so klein , daß zwischen der Wegführung innerhalb des Gebäudes und jener innerhalb der Ausstellung nicht mehr unterschieden werden kann.

Das andere Extrem sind die hängenden Rolltreppen des Centre Pompidou in Paris. Sie gleichen stark den Gängen der Uffizien , da sie nicht nur den Blick über Stadt und Häuser erlauben , sondern auch die Wahl des gewünschten Stockwerkes ermöglichen.



Die meisten Museen erfordern eine Hierarchie der Unterteilungen , permanent oder temporär , und die Beziehung zwischen den Räumen sowie die Wegführung hängt von der Zahl der hierarchischen Stufen ab.

OBJEKTPRÄSENTATION :

Wenn ein Gegenstand , sei es eine Skulptur oder ein technisches Gerät , zur Ausstellung ausgewählt wird , so erhält er schon allein durch die Tatsache des Ausgesuchtwerdens gewisse Attribute, die ihm normal nicht eigen sind. Der Akt des Auswählens setzt ein gewisses Maß der Besonderheit , des Interesses oder Wertes voraus. Sie werden dadurch zum Bildnis , dem immer ein besonderer Standplatz zugewiesen wurde. Wichtig ist beim Betrachten dieser Objekte die Tatsache , daß dem Gegenstand ein gewisses Maß an Aufmerksamkeit oder auch Verehrung entgegen gebracht wird , das auf diesen Attributen beruht. Das Museum ist nur ein Beispiel für diesen weit verbreiteten kulturellen Akt. Allerdings darf nicht vergessen werden , daß jedes aus seiner ursprünglichen Umgebung oder seinem ursprünglichen Gebrauch entfernte Objekt entfremdet wird , und somit andere Bedeutung erhält. Diese Veränderungen sind entweder verborgen , meist aber völlig offenkundig.

Die Beliebtheit des Museums rührt nicht nur von dem interessenserweckenden Wert der Sammlung ab , sondern auch von den Methoden , die zur Präsentation gewählt wurden.

DIE GEBÄUDEELEMENTE :

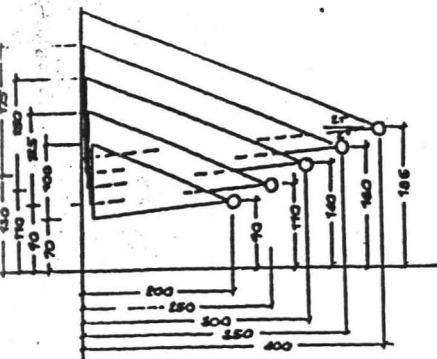
Das Museum verfolgt selten die Absicht Illusionen zu schaffen , sondern bemüht sich , die wahre Be-

schaffenheit des Objektes auf klare und eindeutige Weise zu zeigen. Trotzdem müssen technische Ausstattungen und hier besonders die Beleuchtung in die Szenerie einbezogen werden, und können nicht als unabhängiges Element betrachtet werden.

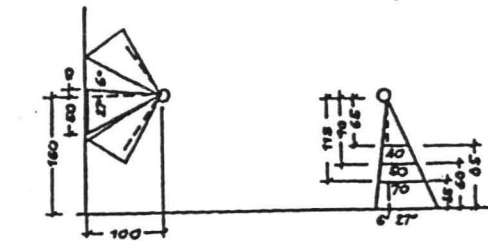
WÄNDE :

Das Gesichtsfeld eines in einem verhältnismäßig kleinem Raum stehenden Beobachters ist immer eher von senkrechten als waagrechten Flächen gefüllt. Nur in großen offenen Räumen werden die Boden und Deckenflächen vorherrschend. Die Wände sind deshalb jene Flächen, vor denen das Ausstellungsgut meistens gesehen wird.

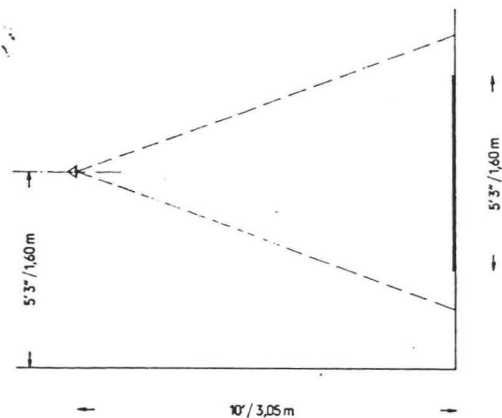
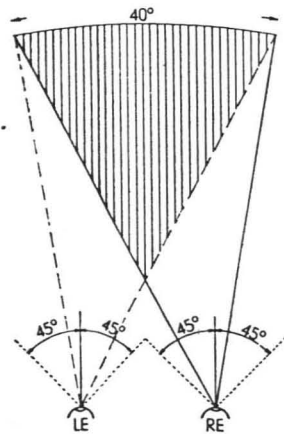
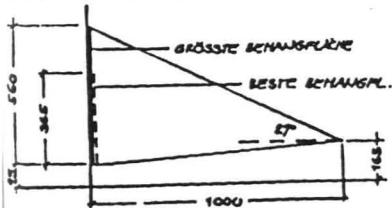
WAAGRECHTES BETRACHTEN



SENKRECHTES BETRACHTEN



BEWAUNUNGSPRÄZISIONEN



Wenn aber die Museumswände ohne die Möglichkeit einer Veränderung einen angemessenen Hintergrund für verschiedenartige Objekte gleichzeitig oder zu verschiedenen Zeiten bilden sollen, gelten andere Voraussetzungen, die jedoch alle davon ausgehen, daß dem Arrangeur bei der Exponaten -

plazierung vor der Wand genug Gestaltungsfreiraum bleibt. Dies bedeutet in der Regel vom Boden bis zur Decke reichende Flächen mit minimaler visueller und baulicher Störung.

Die Wand ist nicht nur der Betrachtungshintergrund der Objekte , sondern auch Befestigungsfläche. Sie sollte zumindest hinsichtlich der geforderten Tragfähigkeit entsprechen.

Wegen der großen optischen Bedeutung der Wand wird auch der Charakter des Umraumes von der Beschaffenheit ihrer Oberfläche beeinflusst. Wichtig ist neben der Wahl des Materials und seiner Textur auch die Farbwahl , soferne die Materialien nicht naturbe- lassen bleiben. Grundsätzlich ist sowohl in der Farb - als auch der Materialwahl Zurückhaltung ge- boten , um nicht mit den Exponaten zu konkurrieren.

Reflexionsgrad von Anstrichfarben

Nächster Wert der Munsell-Skala	Beschreibung	Reflexionsgrad in Prozent
	reinweiß	93
5 Y 9.25/1	gebrochen weiß	77
N 8.5	silbergrau	64
5 Y 8/2	pergamentfarben	56
7.5 R 8/4	rosa	56
10 YR 7/6	sandfarben	42
2.5 GY 8/8	apfelgrün	30
5 PB 5/6	lupinenblau	20
10 B 4/10	enzianblau	12
7.5 R 3/10	burgunderrot	6
8.75 YR 2/2	dunkelbraun	2

Reflexionsgrad von Baustoffen und Verputzmaterialien

(nach IES Code 1968)

weiße Emulsionsfarbe auf Gips	80
Gips, grünlich-gelb	65
Backstein, hellgrauer Beton	40
Beton, glatt	30
Beton, rau	20

STELLWÄNDE :

Im Museum hat der Begriff " Stellwand " eine breite Vielfalt von Bedeutungen und läßt sich am besten auf alle senkrechten Flächen anwenden , die nicht zur permanenten Raumumschließung gehören. Sie weisen Merkmale und Probleme der normalen Wände auf und müssen zudem noch transportierbar sein. Die Unterscheidung zwischen permanenten Wänden und temporären Stellwänden liegt in der gewünschten Flexibilität der Ausstellungsräume begründet.

Stellwände dienen der Vermehrung von Behangfläche und der Raumteilung. Sie dienen auch als Mittel der Wegführung innerhalb der fixen Raumhülle.

Probleme bringen Stellwände in erster Linie für die Beleuchtung. Eine festgelegte geometrische Beziehung zwischen Objekt , Betrachter und Lichtquelle ist nicht mehr möglich. Außerdem können sie meist nicht parallel zu einer linearen Lichtquelle im Dach verlaufen.

Der häufig betonte visuelle Unterschied zwischen permanenten und Stellwänden kann Teil der raumorganisatorischen Konzeption sein. Er dient der hierarchischen Unterscheidung zwischen Hauptvolumen und kleineren Raumunterteilungen.

DER BODEN :

Er ist nicht nur die Fläche auf der sich der Museumsbesucher bewegt , Exponatträger und Vitrinen

aufgestellt sind , sondern auch die Ebene , vor der viele Objekte gesehen werden. Er kann eine mit der Wand gleichwertige Ausstellungsfläche sein. Viele Objekte stehen ohne Sockel oder Podest auf dem Boden , sodaß dieser hintergrund wird. Niedere Podeste ergeben eine leichte Differenzierung zwischen dem begehbaren und dem Boden , der als Ausstellungsfläche dient , und lenken somit die Aufmerksamkeit auf die Fläche unter den Füßen.

DIE DECKE :

Ausstellungsgegenstände werden nur in seltenen Ausnahmefällen gegen die Decke betrachtet. Diese ist deshalb ein Bauelement , das jene Funktionen übernehmen kann , die an anderer Stelle stören würden. Sie dient der natürlichen und künstlichen Belichtung , der Belüftung , Kühlung und Heizung , sowie Feuer und Sicherheitsanlagen. Außerdem trägt sie Befestigungen von Stellwänden und dient der Abhängung von Objekten. Sie kann wie zB. im Centre Pompidou auch zum Gestaltungselement werden. Meist ist die einfachste Anordnung , die den Raumcharakter des Museumsraumes wahrt , die beste Lösung. Wände , Boden und Decke werden dann als eine den Raum umschließende Fläche behandelt.

SOCKEL UND PODESTE :

Sockel , Plattformen oder ähnliche Objektträger sind ein abgegrenztes erhöhtes Stück Boden , um

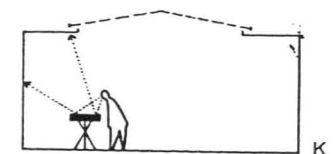
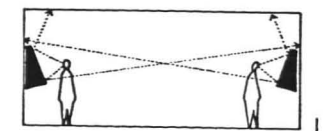
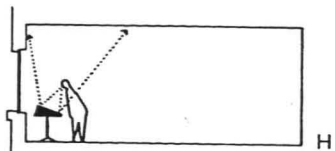
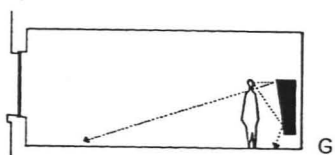
das Objekt auf die richtige Höhe zu bringen , und es gleichzeitig zu betonen. Diese Heraushebung wird durch das Sockelmaterial kaum beeinflußt. Die Eigenschaft des Hervorgehoben seins kann auch durch größere Plattformen oder Ausstellungsterrassen auf mehreren Ebenen erreicht werden. Die Auswirkungen bestehen hauptsächlich durch die Zusammenfaßung von sonst individuellen Einzelobjekten zu einer Einheit.

VITRINEN :

In gewissem Sinn sind Vitrinen Miniaturen von Ausstellungsräumen im begrenzten Format eines ganz oder teilweise verglasten Kastens.

So gesehen muß die Vitrine nicht immer sicherheitstechnische Notwendigkeit sein , sondern kann zum Präsentationsmittel eigener Art werden. Hauptgründe zur Aufstellung von Vitrinen sind der Schutz vor Diebstahl und Beschädigung , Staub und Insekten , sowie zum Aufbau eines eigenen Mikroklimas.

Vitrinen können beispielsweise Teil eines integrierten Systems von Stellwänden und Lichtschirmen sein, und mit ihren Flächen die Szenerie der Ausstellung bilden. Sie können aber auch gesonderte Elemente sein , die gelegentlich so bedeutsam werden , daß sie die raumbeherrschenden architektonischen Elemente werden.



Abschließend kann über die Objektpräsentation folgendes gesagt werden:

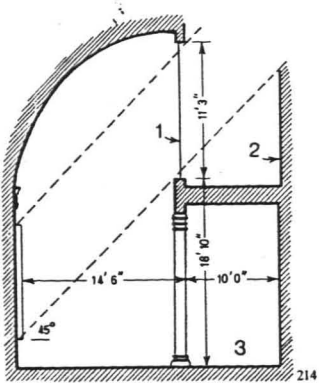
Die Aufstellung der Exponate kann sowohl frei im Raum erfolgen - allseitige Betrachtbarkeit aber fehlender Hintergrund - wie auch gezielt an Wänden oder Sichtschirmen - frei wählbarer und austauschbarer Hintergrund sowie Regelung der Wegführung. Auch die Erreichbarkeit des Objektstandpunktes - linear zustrebende Erschließung oder abwechslungsreiche Wege mit Überraschungsmomenten - beeinflussen die Museumsstruktur.

BELICHTUNG :

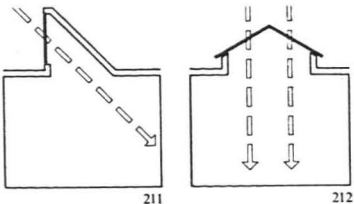
Der Museumsbesuch ist in erster Linie ein visuelles Erlebnis. Das Licht ist deshalb ein wichtiges Entwurfselement.

Im Gegensatz zum Kino werden im Museum Gegenstände betrachtet, die nicht selbst leuchten, und daher ihren Merkmalen entsprechend beleuchtet werden müssen.

Der Beleuchtungsentwurf muß sowohl das Betrachten aber auch das Bewahren berücksichtigen. Früher wurde großes Augenmerk auf Oberlichter gelegt, um für gleichmäßiges Licht von oben zu sorgen. Natürliches Licht ist jedoch eine schwankende und schwer steuerbare Größe. Museen sind jedoch auch zu lichtschwachen Zeiten geöffnet, was künstliche Beleuchtung erfordert. Deshalb muß der Museumsentwurf sowohl Tages als auch Kunstlicht berücksichtigen.



214. Duveen Gallery, Tate Gallery, London. Schnitt. Die Anordnung beruht auf Forschungen des National Physical Laboratory von 1927. Legende: 1 Verglasung, 2 Reflektorwand, 3 Betrachtungsbereich.



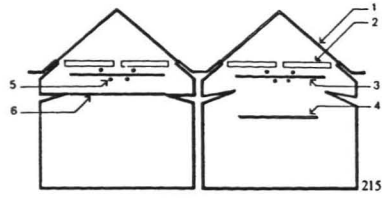
211. Seitlicher Lichteinfall von Norden (auf der südlichen Erdhalbkugel von Süden), der mit Lamellen, Vorhängen oder Jalousien geregelt werden kann.

212. Das Oberlicht läßt das Licht hauptsächlich abwärts einfallen. Das Licht kann jedoch durch Blenden abgelenkt und durch manuell betriebene oder automatische Vorrichtungen wie Lamellen oder Vorhänge geregelt werden.

Wichtig ist die Qualität des Lichtes und die Beziehung der Lichtquellen untereinander. Probleme ergeben sich durch einen ständigen Wechsel von ungeschirmten Blicken nach draußen und beleuchteten Innenflächen, was die Wahrnehmungsfähigkeit der Objekte erschwert. Blendung ist eine unangenehme Empfindung die das Farb und Details empfinden stören. Die Beziehung zwischen den Helligkeitswerten der Bereiche ist auch bei schwachen Kontrasten wichtig. Oberlichter sind die häufigste Belichtungsquelle weil sie die gleichmäßigste Wandbelichtung ermöglichen.

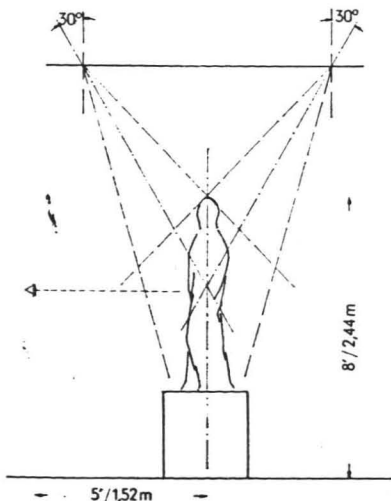
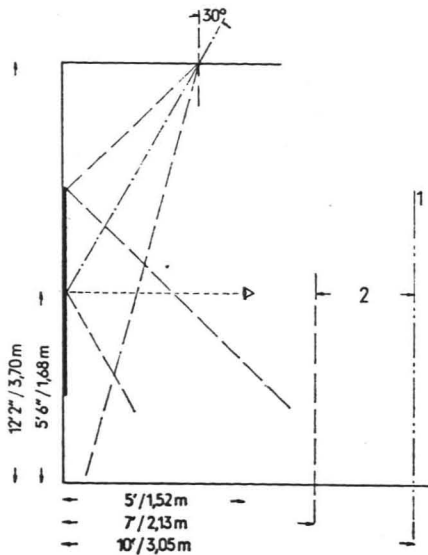
Bei Wechselausstellungen und variablen Stellwänden reicht das Oberlicht nicht aus. Abhilfe bieten Kasettendecken, also eine Reihe punktförmiger Oberlichter, die allerdings den Boden zu stark erhellen. Das Abschirmen von Oberlichtern wird notwendig, wobei dieses für den Museumsbesucher verdeckt liegt. Es besteht weiters die Möglichkeit Reflexionsflächen anzubringen, oder das Oberlicht durch tiefe Laibungen oder Blenden zu verändern.

Die Öffnungszeiten der Museen richten sich nicht nach dem Tageslicht, was eine künstliche Beleuchtung erfordert. Es besteht der Wunsch, das Tageslicht aus Kostengründen gänzlich auszuklammern. Trotzdem wird zumindest etwas natürliches Licht, durch gelegentliche Seitenlichtfenster gewünscht. Das Entwurfsproblem der Museen besteht also darin, gewisse Bereiche mit Tageslicht kontrolliert zu



215. Haags Gemeentemuseum. J.C. Eymers, 1932-36. Zwei Entwurfsalternativen für Oberlichtbeleuchtung. Legende: 1 Oberlicht aus dunklem Glas, 2 regulierbare Lamellen, 3 Opalglas, 4 weiß eingefärbtes Glas, 5 künstliche Beleuchtung, 6 Prismenglas.

83. Diagramm: Bildbeleuchtungswinkel und Raummaße im Verhältnis zur Gemäldegröße. Empfehlenswert ist, die waagrecht Abmessungen je 300 mm Zunahme der Gemäldehöhe um 350 mm zu vergrößern; eine Deckenbeleuchtung spiegelt am wenigsten, wenn sie in einem Winkel von 30° zur Senkrechten, in Bildmitte gemessen, auftritt. Legende: 1 kleinster vorgeschlagener Wandabstand, 2 geringste Zirkulationsbreite.



versorgen und dies mit der künstlichen Beleuchtung in Einklang zu bringen. Da das Tageslicht schwer zu kontrollieren ist , es die Architektur aber dauerhaft prägt , wurden bei neuen Entwürfen die Angelpunkte der einzelnen Gebäude als tageslicht-beleuchtete Räume gestaltet , und einzelne Säle mit veränderlichen Ausstellungen nur künstlich belichtet.

VERBALE KOMUNIKATION :

Das Museum dient in erster Linie einer nichtverbalen Kommunikation. Trotzdem sind Erläuterungen vonnöten um zusätzliche Aufschlüsse wie Namen , Titel , Art und Herkunft des Objektes , zu geben. So aber sind die Voraussetzungen dafür gegeben , daß Werturteile auf der Grundlage vorher erworbenen Wissens und nicht durch spontane Beobachtung gefällt werden. Visuelle Unvoreingenommenheit ist dadurch schwer möglich.

Ein weiteres Problem hat damit zu tun , daß ein Erläuterungsschild selbst zum visuell bedeutsamen Objekt werden kann. Die Lesbarkeit steht im Gegensatz zum Wunsch , das Schild zurücktreten zu lassen. Häufig wird die verbale Botschaft daher vom Objekt getrennt. Mehrinformation wird auf Tafeln , die in die Ausstellung einführen , übermittelt. Das Umschalten von der Objektbetrachtung zum Lesen der Erläuterungen wird als Störung empfunden. Eine weitere Möglichkeit ist die Information über das

gesprochene Wort. Das Bedürfnis nach verbaler und visueller Erläuterung war zur Zeit , in der die Museen nur einem bevorzugten Fachpublikum zugänglich waren , nicht in dem Ausmaß gegeben.

Heute gibt es viele Besucher die diese Information vor Beginn ihres Rundganges wünschen , als eine Vorbereitung auf den Akt des Betrachtens.

Da die räumliche Trennung zwischen Information und Exponat vorteilhaft ist , erweist sich die Einrichtung von reinen Informationsständen vor den Ausstellungsbereichen als günstig. Das Museum soll Hauptzonen der Objektpräsentation und Nebenzonen für die Zusatzinformation enthalten. In naturwissenschaftlichen und technischen Museen wird diese Art bereits vielfach angewandt.

Es muß diese Kommunikation aber stets hinter die Kommunikation des ausgestellten Gegenstandes selbst zurücktreten , um zu keiner Bevormundung der Besucher zu führen.

AUDIOVISUELLE MEDIEN :

Obwohl es zweifellos die wichtigste Funktion des Museums sein muß , das Objekt selbst zu zeigen , kann zB. filmische Unterstützung von großem Nutzen für das Verständnis sein. Gerade in Museen , die sich hauptsächlich mit der Schaufstellung technischer Exponate oder Gebrauchsgüter beschäftigen, kann der Gegenstand zwar ausgestellt werden , seine Anwendung aber mittels filmischer Unterstützung

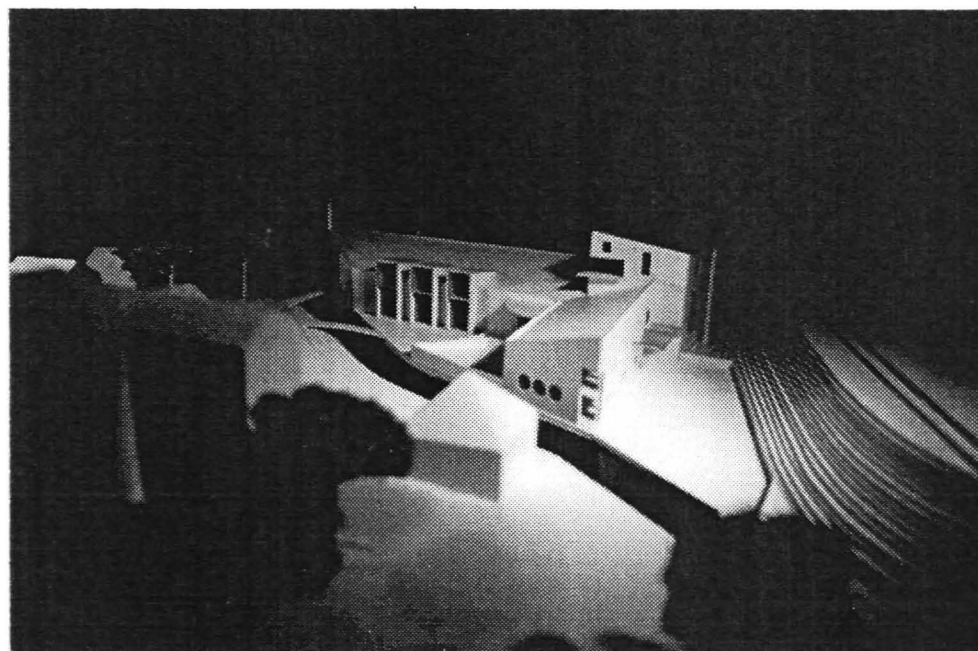
erklärt werden. Es stehen folgende Möglichkeiten zur Verfügung :

- * Ton als Begleitung zu statischen Exponaten
- * Synchronisierte Ton und Lichtsequenzen
- * Laufbildfilm
- * Stehfilm mit Ton
- * Dia und Ton mit einer oder mehreren Leinwänden
- * Video
- * Multimediaschau

BEWAHRUNG UND ARCHIVIERUNG

Bewahren und konservieren sind private Museumsfunktionen zum Nutzen der Öffentlichkeit. Die dafür notwendigen Räume ähneln Werkstätten und Laboratorien und sind meist privat, obwohl gerade dem Restaurationsbetrieb hohes Interesse entgegengebracht wird und neuerdings diese Räume dem Ausstellungsbetrieb eingegliedert werden. Durch den erheblichen Raumbedarf der Werkstätten und Labors werden große Anforderungen an die Versorgungsanlagen gestellt. Dieser Bereich darf flächenmäßig keineswegs vernachlässigt werden, wie folgende Zahlen beweisen. Das Guggenheim Museum als extremes Beispiel zeigt nur 10% seiner Exponate, die Yale Art Galerie 60%. Der Rest ist archiviert bzw. verliehen. Philip Johnson befürwortet ein Verhältnis von Ausstellungsfläche zu sonstiger Nutzfläche von 1 : 2 .

Z U R B A U A U F G A B E



ALLGEMEINE EINLEITUNG :

In den letzten Jahrzehnten wurden im internationalen Raum zahlreiche nationale und regionale Sportmuseen sowie Ruhmeshallen des Sports eingerichtet. Ursache dieser Entwicklung ist die steigende gesellschaftliche Bedeutung des Sports, sowie das erhöhte historische Interesse einer Freizeitgesellschaft mit steigendem Bildungsniveau. Diesen Einrichtungen kommt allerdings vom sport- bzw. geschichtswissenschaftlichen und museumspädagogischen Standpunkt unterschiedliche Qualität zu. Finanzielle Dotation und Infrastruktur dieser Sammlungen und Museen sind so verschieden, daß die Bandbreite vom engagierten Einmannbetrieb bis hin zu großen Institutionen mit spezialisierten Abteilungen für Sammlung, Forschung und Ausstellung reicht. Beispiele sind das Finnische Sportmuseum oder das Deutsche Sportmuseum in Köln. Eine ähnliche Entwicklung wie im internationalen Raum läßt sich auch in Österreich feststellen. Hier ist es im Besonderen das Wintersportmuseum Mürzzuschlag das auf Grund seiner nationalen und internationalen Bedeutung prädestiniert erscheint, eine ähnliche Rolle zu übernehmen und den kultur- bzw. sporthistorischen Wert dieser Einrichtung zu manifestieren.

Neben dem Wintresportmuseum besitzt Mürzzuschlag wie bereits in den Abschnitten I - III erwähnt eine regional wertvolle heimatkundliche Sammlung , die diesem Museum angegliedert ist.

Daneben existiert das ebenfalls bereits erwähnte Bergbaumuseum , das die Heimat - und Traditions - pflege unterstützt und maßgeblich zur Identitäts - findung der Bevölkerung beiträgt.

Hauptaufgabe dieser Sammlungen ist es , Entwicklung und Bedeutung des Wintersports , des Bergbaues und im Besonderen des kulturellen und historischen Lebens der Region um Mürzzuschlag in seinen vielfältigen sozialen , kulturellen , politischen und ökonomischen Bezügen einer breiten Öffentlichkeit verständlich zu machen.

Es liegt nun nahe , diese 3 für sich zwar getrennten , in ihrer Bedeutung für Mürzzuschlag jedoch äußerst wichtigen Sammlungen zu vereinen und in einem gemeinsamen Haus dem Publikum näher zu bringen. Nicht nur die in beiden Fällen äußerst beengten Raumverhältnisse und die damit verbundene unadäquate Präsentation der Sammlungen begünstigen eine Zusammenlegung , sondern auch die Möglichkeiten , die sich durch neue und museumstechnisch richtige Methoden der Präsentation , Sammlung und Bewahrung ergeben. Dies alles würde nicht nur zu einer Wertsteigerung der Sammlung führen , sondern auch die ökonomischen Belange in direktem Maß betreffen und

somit den Besucherschwund einbremsen , sondern den Bekanntheitsgrad dieser Institution heben und dadurch zu einem Anwachsen der Besucherzahlen führen was sich nicht nur in direkter Weise auf das Museum auswirken wird , sondern indirekt auch der Stadt Mürzzuschlag und der gesamten Region Vorteile bringt.

DER BAUPLATZ

Das Planungsgebiet wird begrenzt durch den 6 - 7m über Niveau liegenden Bahndamm der Südbahn im Norden , sowie der stark befahrenen Mariazellerstraße im Osten. Diese beiden künstlichen Zäsuren werden durch natürliche Barrieren ergänzt. Dies sind der Fröschnitzbach im Süden , dessen Flußbett um 5 m abgesenkt wurde und nun in einem künstlichen Schacht verläuft , sowie der Mürz im Westen , die an dieser Stelle ca.20 m breit ist und aus dem N-S-Verlauf des Mürztales in einen O-W-Verlauf einschwenkt. Diese ca. 17*5 ha große Fläche besitzt auf Grund seiner wenig dichten Bebauung (Beb.grad 0*16) nicht mehr den städtischen Charakter der angrenzenden Bereiche , sondern weist eher parkähnliche Eigenschaften auf und kann als Grünzunge verstanden werden , die über die Mürz in das Stadtgebiet eingreift.

Die bestehenden Bebauung setzt sich aus 2 kleineren 2-geschoßigen Häusern im Nordosten an der Mariazellerstraße mit gemischter Wohn-Geschäftsnutzung

und der dominanten 3-geschoßigen Volksschule zusammen. Diese in den Jahren 1903-04 errichtete Doppelvolksschule (Dr.Hans Ferbar und Toni Schruf Volksschule) beherbergt 18 Klassen mit zusammen ca. 400 Schülern. Dieser voluminöse Schulbau steht inmitten einer heute kaum genutzten Parkanlage und prägt mit der der Mariazellerstraße gegenüberliegenden Stadtpfarrkirche diesen Bereich der Stadt.

Der eigentliche Bauplatz liegt im Westen dieser Fläche und wird von dieser durch den Mühlkanal getrennt. Durch den Zusammenfluß zwischen Mühlgang und Fröschnitz bzw. Fröschnitz und Mürz an der Südwestspitze dieses Bereichs entsteht eine 3-eckige Insel mit einer Fläche von 4250 m². Diese " Insel " wird somit im Westen durch die Mürz , im Norden durch den Bahndamm und im Osten durch den Mühlkanal begrenzt. Die Erschließung für den Fahrverkehr erfolgt über den Kharnerspergring , eine Stichstraße die mit einer Behelfsbrücke den Mühlkanal quert. Ursprünglich war diese Straße als echter Ring gedacht und sollte parallel zum Mühlkanal verlaufen , die Fröschnitz queren und in die Königsbrunnengasse einmünden. Weiters gibt es einen Fußweg Richtung Norden , der mit dem Mühlgang den Bahndamm durchstößt und das Siedlungsgebiet um den Knappenhof erschließt.

Auf dieser Inselfläche befindet sich ein Gebäude , das als " Cafe Insel " noch bis vor wenigen Jahren

beliebter Treffpunkt war und neben einem Cafe noch eine Kegelbahn beherbergte. Dieses Gebäude soll während der Landesausstellung 1991 einen Teil des Wintersportmuseums übernehmen.

Diese Fläche ist , was seine " sportliche Vergangenheit " betrifft , erblich vorbelastet. Neben dem Cafe Insel mit seinen Kegelbahnen war bis 1979 im Bereich zwischen Volksschule und Mühlgang das städtische Schwimmbad untergebracht. Die Volksschule beherbergt noch heute Trainingsräume für den Billard- und Fitnessclub , sowie einen Turnsaal , der dem Fußballverein als Trainingshalle dient.

Neben dieser " ausgezeichneten " Lage und seinen naturräumlichen Qualitäten soll diese Fläche zentraler Identifikationsort werden , der für eine Vielzahl von Aktivitäten die Verteilerfunktion übernimmt. Während der LA 1991 wird das Areal der " Bräuer - Teiche " als Großraumparkplatz genützt. In weiterer Folge wird ein Teil dieser Fläche Fest bzw. Zirkuswiese , der Rest bleibt Dauerparkplatz für den zentralen Einkaufsbereich Mürzzuschlags , und kann auch die Besucherparkplätze für das Wintersportmuseum aufnehmen. Um den Weg von diesem Parkpool in die Innenstadt zu verkürzen bzw. attraktiver zu gestalten , soll eine Fußgeherbrücke über die Mürz und den Mühlkanal geschlagen werden. Von hier aus führt der Weg weiter durch den Schulpark , vorbei an der Stadtpfarrkirche zum Hammerpark. Ab hier werden die zentralen Einkaufsstraßen erschlossen ,

bzw. der Weg führt weiter Richtung Bahnhof oder als Wanderweg entlang der Fröschnitz.

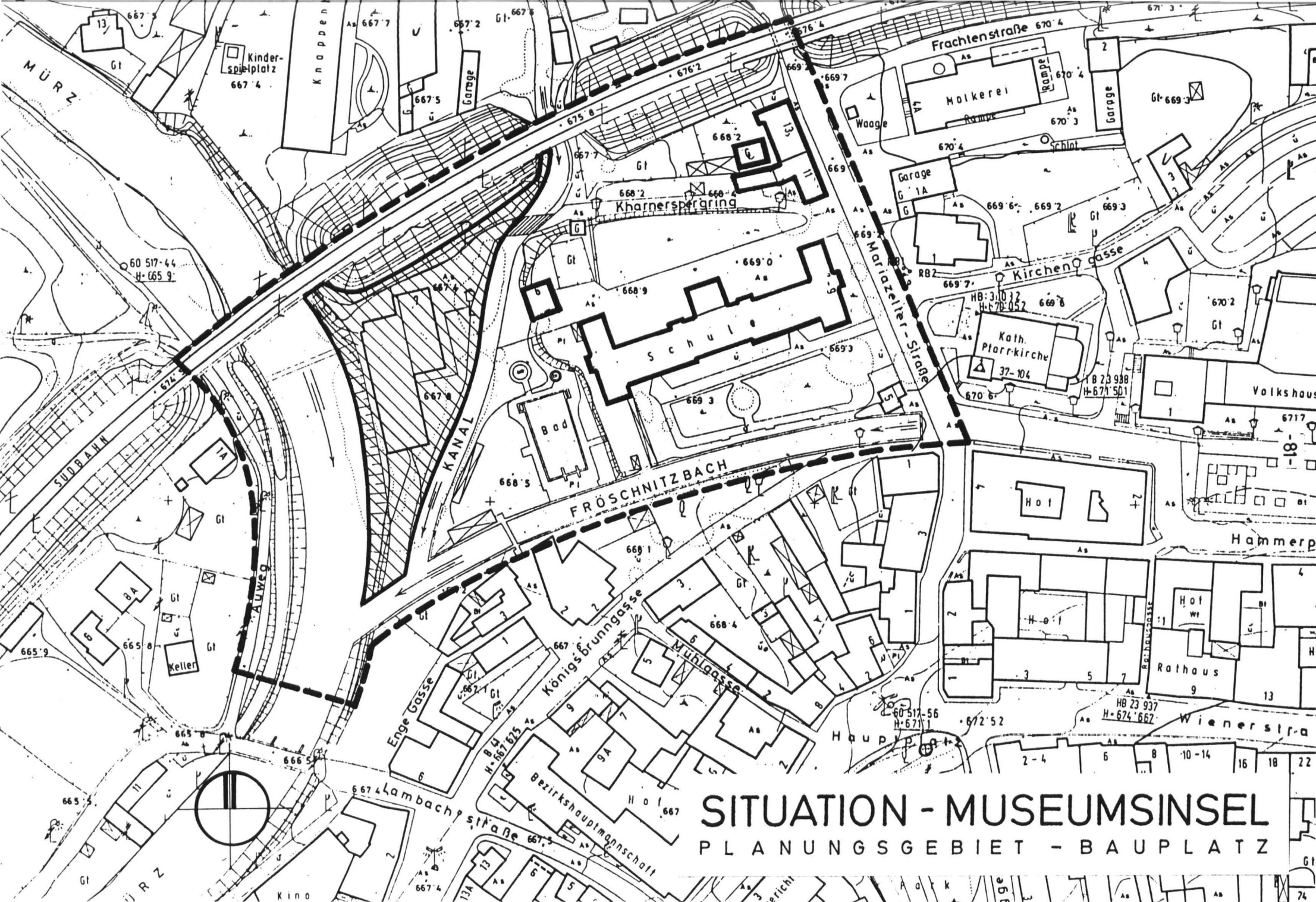
In entgegengesetzter Richtung führt der Auweg am rechten Mürzufer flußaufwärts bis zu den Tennisanlagen der Grünen Insel , bzw. flußabwärts mit einigen Unterbrechungen bis Hönigsberg. Bei weiterem Ausbau können diese Wege als Fuß- bzw. Radwege im Sommer bzw. als Langlaufloipen im Winter genutzt werden.

Somit ergibt sich ab der " MUSEUMSINSEL " ein zentraler Bereich nicht nur für die Erschließung der Au als das Naherholungsgebiet Mürzzuschlags , sondern auch als Startpunkt für vielfältige sportliche Betätigungen. Bei Realisierung des Seilbahnprojektes auf den Kaarl wäre dies eine optimale Ergänzung des angebotenen Programms.

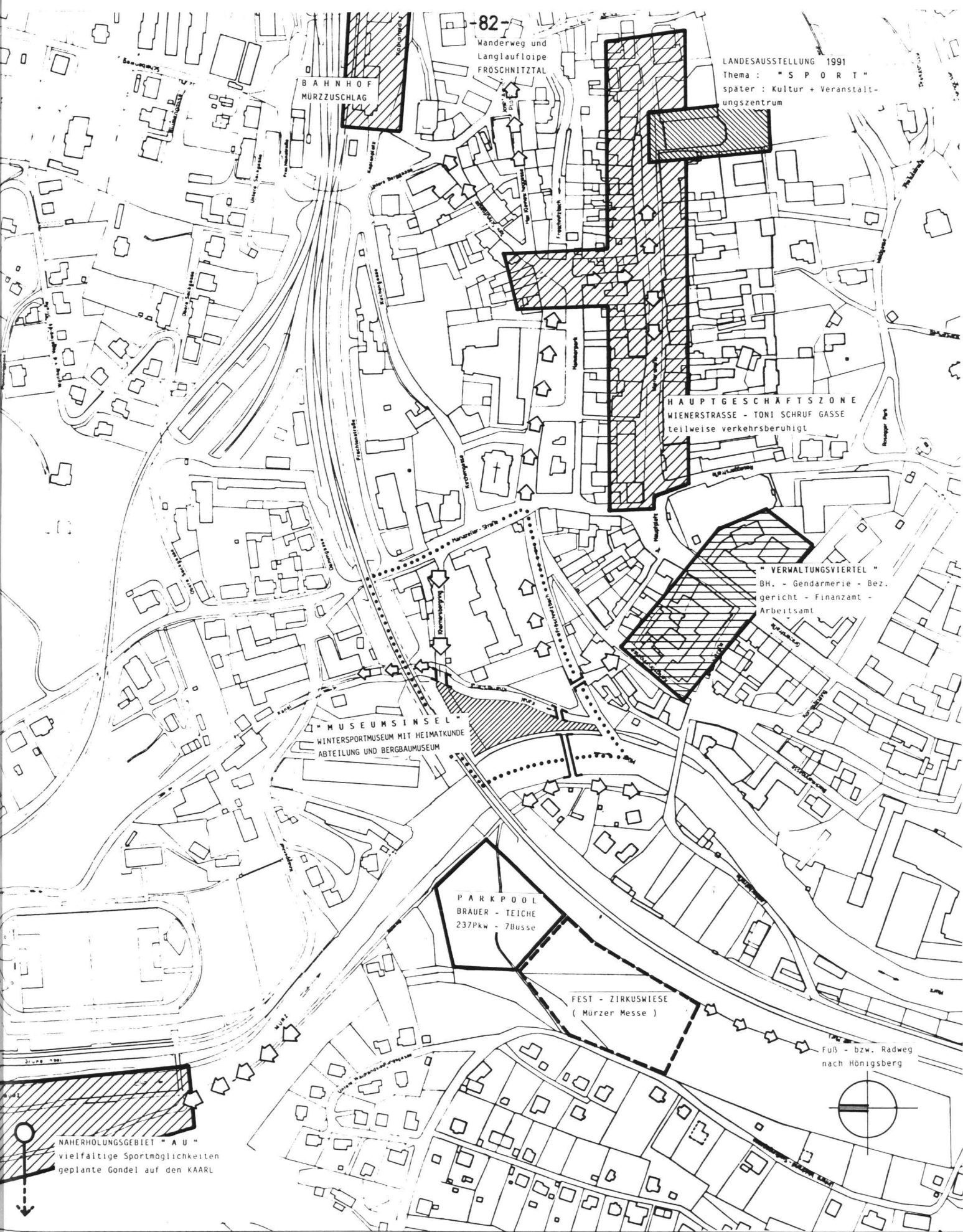
Durch einen weiteren Steg , der von der Insel die Fröschnitz quert und in die Königsbrunn- bzw. Mühl-
gasse und Lambachstraße mündet , ist es möglich das
Verwaltungsviertel zu erschließen. (Gendarmerie ,
Bezirksgericht, BH., Finanzamt, Arbeitsamt)

Somit kann es gelingen , ausgehend von der Museumsinsel ein breitgefächertes Beziehungsgefälle aufzubauen , das sowohl stadteinwärts weist , als auch das Umland einbezieht.

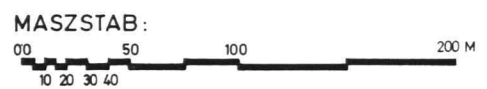
Zentraler Angelpunkt bleibt allerdings immer die " INSEL " mit seinem Museum , das als Identifikationspunkt all diese Beziehungen verknüpft und zu einem neuen und lebendigen Zentrum werden soll.

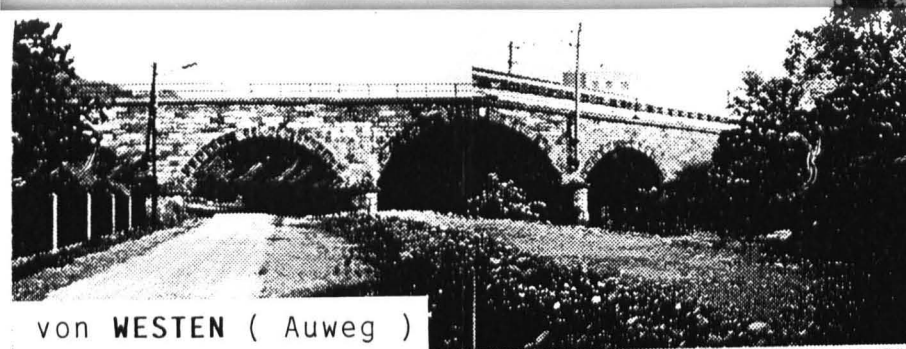


SITUATION - MUSEUMSINSEL
PLANUNGSGEBIET - BAUPLATZ

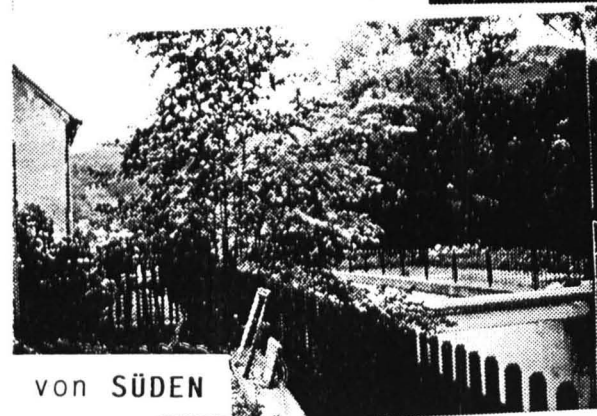


BEZIEHUNGSGEFÄLLE ANKNÜPFUNGSPUNKTE

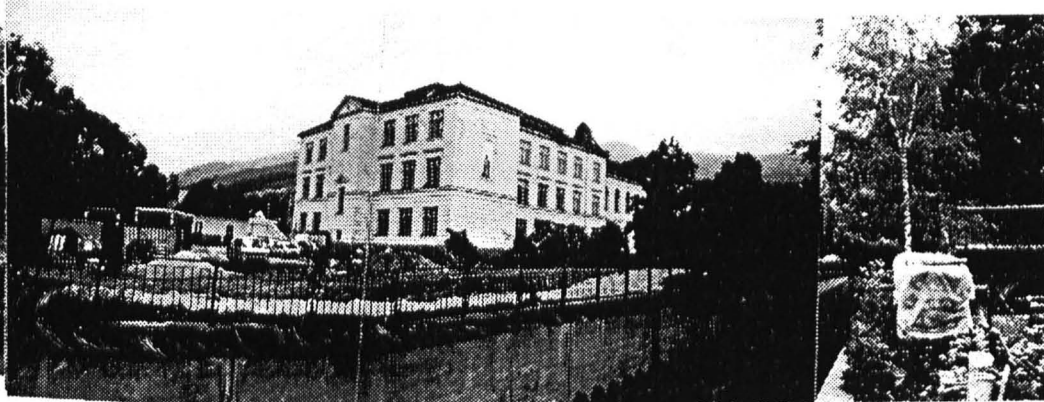




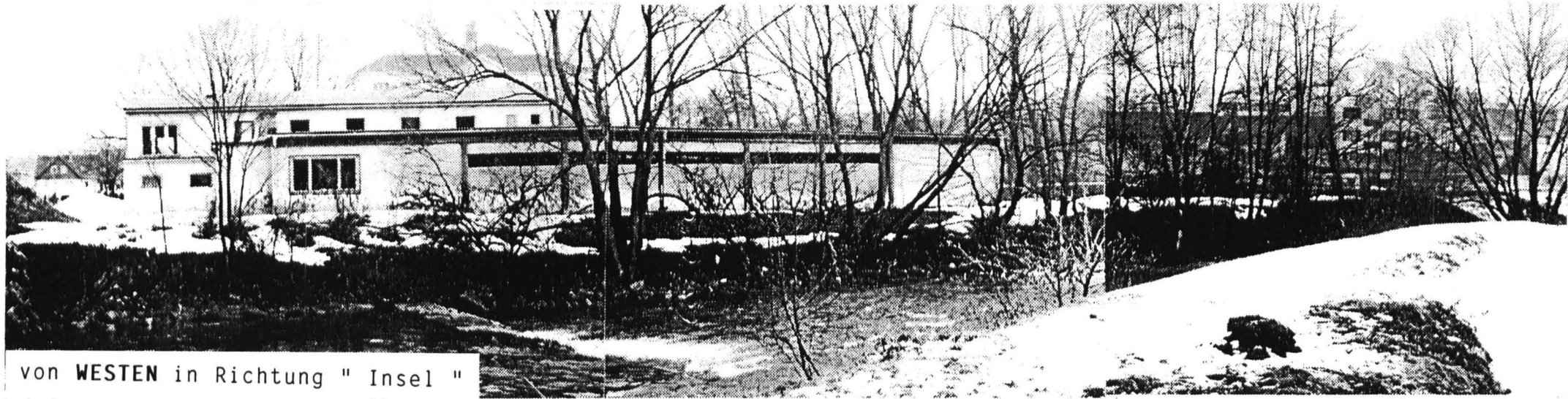
von WESTEN (Auweg)



von SÜDEN



von OSTEN



von WESTEN in Richtung " Insel "



von OSTEN (mit besteh. Cafe Insel)



von der " INSEL " nach Osten (Volksschule , Stadtpfarrkirche , Zentrum)

R A U M B U C H

Dieses Raumbuch wurde in Abhängigkeit zu den Raumprogrammen der 3 bestehenden Museumsbereiche erstellt. Die bereits vorhandenen Raumprogramme wurden soweit dies sinnvoll erschien übernommen, bzw. auf Grund der neuen und geänderten Anforderungen erweitert und ergänzt. In Zusammenarbeit mit den beiden Kustodes Herrn Heidinger für das Wintersport und Heimatmuseum und Herrn Dunkl für das Bergbaumuseum wurde eine Wunschliste erstellt, in der nur die erforderlichen bzw. gewünschten reinen Nutzflächen ausgewiesen wurden, ohne auf detaillierte funktionelle Erfordernisse einzugehen. Die Gliederung erfolgte in 4 Raumgruppen, in denen jedoch bereits grobe Funktionszusammenhänge ausgewiesen wurden.

Dies sind : I) Ausstellungsflächen Wintersport
Heimatkunde
Bergbau

II) Verwaltung

III) Wissenschaftlicher Arbeitsbereich

IV) Depot + Technik

Das hierbei entstandene Raumbuch weist eine Fülle von Einzelräumen aus. Dies allerdings ist keine Entwurfsbedingung, sondern entstand dadurch, daß jedem einzelnen Ausstellungsbereich bzw. jeder Themengruppe die zur Präsentation notwendige bzw. gewünschte Ausstellungsfläche zugeordnet wurde.

Besonders für den Bereich der Wintersportausstellung wurde eine offene Raumfolge bei Beibehaltung eines didaktischen Ausstellungsaufbaues gewünscht. In der Heimatkundeabteilung sollten die Raumzusammenhänge den einzelnen Themengruppen entsprechen. Ebenso wie für die Ausstellungsflächen wurden die Depotflächen in Abhängigkeit vom bestehenden Fundus und der zu erwartenden Erweiterung der Sammlungen ermittelt. Die Dimensionierung des Verwaltungsbereiches stützt sich z.T. auf das Gutachten von Herrn Dr. Strohmeier, der für die Neuerrichtung des Wintersport- und Heimatmuseums mind. 6 - 8 Beschäftigte vorschlägt.

Sämtliche weiteren Raumgruppen bzw. die dafür erforderlichen Einzelräume und ihre notwendigen Nutzflächen wurden auf Grund der funktionellen Zusammenhänge bzw. nach technischen und architektonischen Erfordernissen ermittelt und entsprechend den dafür gültigen Richtlinien dimensioniert. (zB. Bibliothek, Veranstaltungsraum, Gastronomie...)

Der Bereich der Haustechnik wurde zwar in seinen Mindestansprüchen berücksichtigt, detaillierte Anforderungen wurden aber hier nicht gestellt. Es ist jedoch an keine hochtechnisierte Gebäudekonditionierung gedacht, wodurch nur bescheidene Raumansprüche notwendig wurden.

Abschließend kann gesagt werden, daß bei der Erstellung dieses Raumbuches stets darauf geachtet wurde, die Wunschvorstellungen so realistisch als

möglich zu halten , und die gestellten Ansprüche auf ein notwendiges aber vernünftiges Maß zu beschränken. Ziel war ein überschaubares klares Raumprogramm , das in seinen Grundzügen nicht nur der Bauaufgabe eines Museums für Wintersport - Heimatkunde - und Bergbau entspricht , sondern auch den regionalen und somit bescheidenen Charakter des Umfeldes wiedergibt und dadurch eine Symbiose mit Mürzzuschlag und seiner auf diese Museumsbereiche bezogene Geschichte erlaubt.

R A U M N U T Z U N G	BESTAND		PROJEKT		A N M E R K U N G
	R	Ausst.fl.	R	Ausst.fl.	
Schillauf ALPIN	9	158.80	8	300.00	Einteilung lt.Gutachten Dr.Strohmeyer - Epochen räume 1-8 , Firmenpräts.
Schillauf NORDISCH					
* Langlauf - Biathlon			1	25.00	Breiten - Leistungssport
* Sprunglauf - Schiflug			1	45.00	Schanzenmodelle - Pläne
Schibindungen	1	29.70	1	60.00	ev.incl.Schischuhentw.
Schlitten - Bobsport	3	67.90	1	45.00	als Fortbewegungsmittel
			1	45.00	Rennrodel - Bobsport
Eissport	2	48.80			
* Eisstockschießen			1	20.00	Breiten - Wettkampfsport
* Eislaufsport			2	50.00	Eislauf-tanz-schnellauf Eishockey
Ruhmeshalle					
* erfolgr.österr.Sportler			1	25.00	Photos-Medaillen-Material Wintersportgroßveranstaltung.
* österr.Sportpioniere			1	25.00	Fahrtechnik - Schilehrplan
Sonderthemen					
* Lawinenkunde-Pistengüte			1	20.00	Präparierung-Beförderung
* wirtsch. Bedeutung ökolog. Problematik			1	20.00	Industrie-Handel-Unfälle Rettung-Fremdenverkehr- Verbauung-Wald-Wild
Wechselausstellung			1	75.00	keine direkte Zuordnung für alle 3 Museumsberei- che und Fremdausstellung

Allgemeine Anmerkungen:

16

320.20

21

755.00m²

R A U M N U T Z U N G	BESTAND		PROJEKT		A N M E R K U N G
	R	Ausst.fl.	R	Ausst.fl.	
Mürzzuschlags Söhne					
* Johannes BRAHMS	1	14.30	1	20.00	Brahmsklavier - Büste
* Peter ROSEGGER	1	26.80	1	20.00	
* Viktor KAPLAN			1	30.00	Turbinenmodell - ev.der Industriegesch. zuordnen
Industriegeschichte					
* Schmiede + Feilenerz.	1	24.80	1	25.00	
* Hammerwerke - herren	1	36.80	1	35.00	Aufbau eines Schmiede - hammers
Alltagskultur					
* Berufe	1	14.50	1	35.00	
* Bäuerliches Gerät	1	14.60	1	45.00	zT. große Geräte (Egge - Pflug - Wagen)
* Bauernstube	1	11.90	1	15.00	Einrichtung allseitig zugänglich
* Rauchküche	1	12.70	1	15.00	original ummauert

Allgemeine Anmerkungen:

8	155.80	9	240.00m ²
---	--------	---	----------------------

R A U M N U T Z U N G	BESTAND		PROJEKT		A N M E R K U N G
	R	Ausst.fl.	R	Ausst.fl.	
Schaustollen	1	22.00	1	25.00	original Bergwerksstollen
Technikraum	1	28.00	1	45.00	Geräte-Maschinen-Werkzeuge
Objektraum	1	28.20	1	45.00	Bekleidung-Ausrüstung-künstlerische Objekte-Karten-Modelle-Funde
Mineralienschau			1	10.00	Salz-Kohle-Erze-allgem. Gesteinsfunde auch als Großvitrine im Objektraum
Sonderausstellung			1	40.00	alternierende Nutzung auch vom Heimatmuseum

Allgemeine Anmerkungen:

3	78.20	5	165.00m ²
---	-------	---	----------------------

R A U M N U T Z U N G	BESTAND		PROJEKT		A N M E R K U N G
	R	Ausst.fl.	R	Ausst.fl.	
Direktion * Büro Museumsleitung * Besprechung			1	25.00	Museumsleiter ist für Wintersportmuseum zuständig
			1	25.00	
Büroflächen * Wintersport * Heimatkunde * Bergbau * Büro allgemein	2	25.40			siehe Direktion
			1	20.00	
			1	20.00	
			1	20.00	als Sekretariat bzw. Raumreserve
Gemeinschaftsbereich			1	15.00	Garderobe-Teeküche
Empfangsbereich - Foyer			1	100.00	Kassa-Information-Garderobe-Stauraum bei Veranstaltungen
Museumsshop			1	15.00	Bücher-Karten-Andenken
Lagerraum Kassa-Shop			1	10.00	Kataloge
Gastronomie - Cafe			1	50.00	ca.30Sitzplätze - incl. Bar-Küche-Lager
Nebenräume * WR + WC Verwaltung * WR + WC Museum * Putzkammer - AR.			1	10.00	
			1	15.00	incl.BehindertenWC
			1	10.00	

Allgemeine Anmerkungen:

2	25.40	13	335.00m2
---	-------	----	-----------------

R A U M N U T Z U N G	BESTAND		PROJEKT		A N M E R K U N G
	R	Ausst.fl.	R	Ausst.fl.	
Bibliothek	1	18.00	1	40.00	Studienbibliothek - öffentl.zugänglich
Leseraum			1	30.00	Zeitschriftenlesesaal - öffentl.zugänglich
Arbeitsraum			1	20.00	2-3wissensch.Arbeits- plätze
Archiv			1	15.00	o Film - Videoarchiv o für unzugängliche Literatur-Plakate- Dokumente
Schi - Kino			1	50.00	audiovisueller Vortrags- und Veranstaltungsraum 30-50 Sitzplätze (Schul- klasse)
Regieraum			1	5.00	

Allgemeine Anmerkungen:

ev. Übernahme des Privatarchives von Theodor Hüttenegger

(mehrere 100 Bände und Publikationen über Mürzzuschlag - den Schisport - allgemeine
Veröffentlicheungen und eigene Werke)

1	18.00	6	160.00m2
---	-------	---	-----------------

R A U M N U T Z U N G	BESTAND		PROJEKT		A N M E R K U N G
	R	Ausst.fl.	R	Ausst.fl.	
Depot Wintersport					
* Schilager			1	35.00	leichte einheitliche Lagerung durch Stapelung
* Bindungen - Schuhe			1	30.00	kleinteiliges empfindl. Lagergut - Schanzenmodelle
* Schlitten - Bobs			1	60.00	für sperrige große Lagergüter
Depot Heimatkunde					
* Alltagskultur			1	30.00	Werkzeuge - Geräte
* Mürzzuschlags Söhne			1	20.00	
* Industriegeschichte			1	35.00	Maschinen
Depot Bergbau					
* Technische Geräte			1	30.00	
* Objekte			1	20.00	
Depot Wechselausstellung			1	25.00	
Sesseldepot			1	25.00	für Kino bzw. Veranstaltungen, ev.alternierend mit Wechseldepot
Lager allgemein	1	27.20	1	25.00	
Depot Ausstellungsbehelfe			1	30.00	Stellwände-Vitrinen
Werkstatt	1	27.20	1	75.00	für alle 3 Museumsbereiche gemeinsam
Materiallager			1	20.00	Arbeitsmaterial-Geräte
Haustechnik					
* Heizraum			1	20.00	bei Fernwärmeanschluß als Lager nutzbar
* Brennstofflager			1	20.00	
* Anschlußraum			1	10.00	
* Haustechnik allgemein			1	25.00	Klimagerät-Notstrom...

Allgemeine Anmerkungen:

bestehende private Lagerflächen (zB.Volksschulkeller ...) sind nicht ausgewiesen

2

54.40

18

535.00m²

RAUMNUTZUNG	BESTAND		PROJEKT		ANMERKUNG
	R	Ausst.fl.	R	Ausst.fl.	
I) Ausstellungsflächen WINTERSPORT	16	320.20	21	755.00	Th.Hüttenegger wünscht bereits 1970 eine Verdopplung der Fläche
HEIMATKUNDE	8	155.80	9	240.00	getrennt in 3 Teilbereiche : Alltagskultur Söhne - Industriegesch.
BERGBAU	3	78.20	5	165.00	30% der Exponate im Fundus - nur private Depotflächen
II) VERWALTUNG	2	25.40	13	335.00	
III) WISSENSCHAFTLICHER ARBEITSBEREICH	1	18.00	6	160.00	Bibliothek heute nicht öffentlich zugänglich
IV) DEPOT + TECHNIK	2	54.40	18	535.00	heute fast ausschließlich externe bzw. private Lagerflächen

Allgemeine Anmerkungen:

momentan projektierte provisorische Nutzung des " Cafe Insel " zur temporären Unterbringung des Wintersportmuseums (Sonderausstellung während der Landesausstellung 1991) auf einer Nutzfläche von 350.00 m2

32	652.00	72	2190.00m2
----	--------	----	-----------

P R O J E K T B E S C H R E I B U N G

BAUKÖRPERGLIEDERUNG :

Das Projekt gliedert sich in 3 Abschnitte , wobei 2 zwiegeschoßige Baukörper einen Winkel bilden , deren Achsen zueinander um 97° gedreht sind. Im Schnittpunkt dieser Schenkel sitzt der 3. turmartige Baukörper , der durch seine $4 \frac{1}{2}$ geschoßige Ausführung diese Schnittstelle betont. Durch diese Anordnung gelingt es , eine Situation zu schaffen , die aus städtebaulicher Sicht den ausfließenden Grünraum hinter der Volksschule faßt , und somit nicht nur die Struktur dieses Stadtraumes ordnet , sondern auch klare Stadtgrenzen schafft bzw. den Übergang in den angrenzenden Naturraum akzentuiert. Durch die Schaffung von 2 beinahe rechtwinkelig zueinander stehender Raumwände , deren Schnittpunkt durch einen höheren Bauteil betont wird , entsteht die Assoziation zu Stadtmauer bzw. Stadtturm , was die Identifikation mit dem Ort erleichtert. Durch zurückhaltende Höhenentwicklung der beiden Längsbaukörper die in N-S-Richtung parallel zur Mürz bzw. in O-W-Richtung verlaufen , und die Linien der Volksschule aufnehmen , wird der Blickkontakt zum angrenzenden Naturraum nicht unterbrochen. Es entsteht zwar ein Schwellenbereich der durch die Zäsur der Mürz zusätzlich betont wird durch die angebotene Brücke und vielfältige Blickbeziehungen kommt es jedoch zu keiner Ausgrenzung.

FUNKTIONSSCHEMA :

Entsprechend der inneren Organisation des Museums gliedert sich das Funktionsschema in die Funktionsbereiche : I) Ausstellungsflächen

II) Verwaltung

III) Wissenschaftlicher Arbeitsbereich

IV) Depot + Technik

Entsprechend dieser Grobstruktur kommt es nun zu einer Feingliederung in Abhängigkeit der einzelnen Funktionsverknüpfungen , die durch die innere Organisation erforderlich werden. Dadurch entstehen Funktionsbereiche die ausschließlich dem Ausstellungsbetrieb zugeordnet sind , und solche , die den internen Ablauf regeln. Als 3. Bereich kann das gastronomische Angebot gesehen werden , das zwar dem Museum zugeordnet ist , jedoch auch völlig unabhängig von diesem funktioniert.

Die im vorangegangenen Punkt beschriebene Baukörpergliederung spiegelt dieses Schema wieder. Zentraler Angelpunkt der Anlage ist der Schnitt der beiden Längsbaukörper , der den Eingangsbereich beinhaltet und somit verteilende Funktion übernimmt. Der Nord-Süd orientierte längere Baukörper nimmt in seinen 2 Geschoßen entsprechend den Ausstellungsprioritäten das Wintersportmuseum auf. Hier befinden sich auch die 3 an ihrer Ostseite über die ganze Höhe verglasten Türme , die aus der Fassade ragen und somit ein gut sichtbares Zeichen setzen . die Besonderheit der Bauaufgabe unterstreichen ,

und dadurch Merk - bzw. Identifikationspunkt werden. Sie symbolisieren nicht nur die 3 in diesem Gebäude enthaltenen Museumsbereiche , sondern sollen auch in Verbindung zum Wintersportmuseum die Gebirgs - landschaft darstellen , die erst die Ausübung dieser alpinen Sportart ermöglicht.

Der Ost-West orientierte etwas kürzere Baukörper beinhaltet im Erdgeschoß neben den Veranstaltungsräumen und dem Cafe noch die tageslichtabhängigen Werkstätten und Lager bzw. Depotflächen. Im Keller- geschoß sind Depots und Räume für die Haustechnik untergebracht. Das 1.Obergeschoß hingegen ist wieder dem reinen Ausstellungsbetrieb vorbehalten , und beherbergt das Bergbau - und das Heimatmuseum.

In Verbindung zu den 3 Ausstellungs bereichen je - doch nicht mehr direkt in ihren Ablauf eingebunden befinden sich im 3. Geschoß des Turmes die Flächen für wissenschaftliches Arbeiten.

An oberster Stelle , gleichsam über alles wachend bzw. den Ablauf regelnd sitzt im 4. und 5. Turm- geschoß die Verwaltung , die nur mehr dem inneren Ablauf zugänglich ist.

ERSCHLIESSUNG :

Auf Grund der inneren Organisation ist das Er - schließungssystem 2-geteilt in eine sogenannte **öffentliche** Erschließung , die dem Museumsbesucher vorbehalten bleibt , und eine **private** Erschließung die den Wegen des Personals bzw. dem Materialver -

kehr dient. Diese Bereiche teilen sich wiederum in eine **äußere** , den Freiraum betreffende Erschließung und eine **innere** Erschließung , die den internen Ablauf regelt. Diese strikte Trennung soll möglichst reibungslose Abläufe ermöglichen , und zu so wenig Berührungs- bzw. Kreuzungspunkten als nötig führen. Die öffentliche Erschließung beginnt aus der Stadt kommend bereits beim Überqueren der Mariazeller - straße bzw. beim Überschreiten des Steges über die Frörschnitz. Beide Male wird man , die 3 " Gebirgs - türme " bereits im Auge , durch den Park direkt auf das Gebäude zugeführt. Vom Parkpool im Westen kom - mend muß man zuerst die Bogenbrücke über die Mürz queren , wobei man bereits auf halbem Weg von einem erhöhten Blickpunkt aus , durch die verglaste Süd - ecke des Längsbaukörpers einen Blick ins Museum werfen kann.

Nachdem man sich für einen Museumsbesuch entschieden hat gelangt man erst nach überschreiten einer wei - teren Brücke , die den Mühlkanal quert , auf die eigentliche " Museumsinsel " , und befindet sich nun auf dem Vorplatz , der durch die beiden Gebäu - deschenkel schützend umschlossen wird. Man befin - det sich hier zwar bereits im Museumsbereich , je - doch erst bei Betreten des Eingangspavillons im Museum.

Die private Erschließung erfolgt von den Besucher - wegen getrennt über den Kharnerspergring. Hier be - finden sich noch vor der Brücke über den Mühlkanal

PKW-Parkplätze , die ausschließlich dem Museums - personal vorbehalten sind , bzw. als Behindertenparkplätze dienen. Der Antransport von Material und Exponaten mittels LKW erfolgt ebenfalls über diese Stichstraße. Der Bereich zwischen dem Gebäude und dem Bahndamm dient nur als Ladezone. Durch Baukörper und Bahndamm entsteht sowohl Sicht- als auch Schallschutz und es erfolgt eine diskrete Anlieferung , die den öffentlichen Museumsablauf in keiner Weise behindert.

Die innere Erschließung erfolgt für den Museumsbesucher zentral ausgehend vom Eingangspavillon bzw. der Sicherheitszone. Hier entscheidet der Besucher je nach Interesse seinen weiteren Weg. Entweder er besichtigt , beginnend mit dem Wintersport im Erdgeschoß alle 3 Museumsbereiche , oder er begibt sich gleich ins Obergeschoß , von wo er entweder die Bergbau - oder die Heimatkundenausstellung besucht , oder sich in die Bibliothek im 2.Obergeschoß begibt.

Dem Personal steht ein eigenes Stiegenhaus bzw. ein kombinierter hydraulischer Personen - Lastenaufzug zur Verfügung , über den die Verwaltung im 4. und 5.Obergeschoß des Turmes erschlossen wird. Ankommende Waren werden mit dem Aufzug in die Depots im Keller gebracht , bzw. kommen sofort in die Wechselager im Erdgeschoß oder in die Werkstätten , wo sie für die Ausstellung vorbereitet werden.

NUTZUNGSABLAUF :

Nach Betreten des Eingangspavillons befindet man sich im Foyer , das Kassa , Garderobe und Sanitäräume enthält. Von hier aus betritt man den Vorbereich des Wintersportmuseums , indem sich gegenüber dem Garderobepult eine Wandtafel befindet , die in den Museumsbesuch einleitet . (ev. durch audiovisuelle Unterstützung) Über einige Stufen gelangt man in den tiefer gelegenen Teil , wo in Epochen gegliedert die Geschichte des " Schneeschuhlaufens " erzählt wird. Entsprechend den topographischen Gegebenheiten bei Ausübung des Sportes sind auch hier verschiedene Niveaus ausgeführt , über die man sich kontinuierlich und in Spiralform weiter nach oben bewegt. Dieser Museumsbereich ist bewußt offen und großräumig gehalten , verbunden mit einem Maximum an ausstellungstechnisch zulässigem Tageslicht , um den angesprochenen natürlichen Bedingungen so weit als möglich zu entsprechen. Über eine leicht nach Süden ansteigende Rampe , die nochmals einen Überblick über das bisher Gesehene erlaubt , gelangt man ins 1. Obergeschoß. Hier wendet sich der Weg erneut und man besichtigt die letzten Abschnitte des Wintersportmuseums. Es gibt hier die Möglichkeit ins Freie zu treten , und von einer Aussichtsplattform das " wintersportträchtige Panorama " Mürzzuschlags zu genießen. In diesem Abschnitt befinden sich auch die " Halles of Fame "

Kleine Kinoboxen , in denen Videos über das Winter- sportgeschehen und ihre Protagonisten gezeigt werden. Nach beendetem Rundgang durch das Wintersportmuseum gelangt man in eine Halle , die der weiteren Ver - teilung dient.

Von hier aus begibt sich der Besucher in das Berg - baumuseum , das entsprechend der Ausstellungsgröße den kleinsten Flächenbedarf beansprucht. Dem Berg - bau - und dem Heimatmuseum ist ein Bereich zwischen- geschaltet , der alternierend beiden Museumsberei - chen zugeordnet werden kann und somit temporäre Ausstellungserweiterungen bzw. das Angebot von spezifischen Sonderausstellungen ermöglicht.

Das Heimatkundemuseum besteht aus einer Folge von einzelnen Ausstellungsräumen unterschiedlicher Größe , in denen die einzelnen locker verknüpften Ausstellungsbereiche dargestellt werden.

Zur Vertiefung des im Rundgang erworbenen Wissens kann nun die Bibliothek besucht werden , die eben- falls von der halle im 1. Obergeschoß erschlossen wird. Sie besteht aus einem öffentlich zugänglichen Zeitschriftenlesesaal und einer reinen Fachbiblio - thek , in die man nach Anmeldung Zutritt erlangt. Weiters befinden sich in diesem Geschoß noch Räume die dem wissenschaftlichen Arbeiten vorbehalten sind.

Von hier begibt man sich über eine Treppe die die Westfassade zur Mürz durchstößt , wieder ins Foyer im Erdgeschoß , wo sich neben dem Museumsshop noch

ein Veranstaltungssaal befindet , der als kleines Schi - Kino genutzt wird. Weiters können im Saal der Wechselausstellung museumsfremde Ausstellungen gezeigt werden. Zusätzlich dient dieser Raum als temporäre erweiterung des Wintersportmuseums oder als Erweiterung des Foyers bei größeren Veranstaltungen.

Nach beendetem Museumsbesuch kann das Cafe sowohl über das Foyer als auch für Museumsfremde über die Terrasse betreten werden.

TECHNISCHE BESCHREIBUNG :

Auf Grund der Grundwassersituation wird das Keller- geschoß in Stahlbeton errichtet , wobei sowohl die Außenwände als auch der Unterbeton als dichte Wanne ausgeführt werden. Die Bodenbeläge im Keller sind Industriefußböden mit verschleißfester Oberfläche, die Wände bleiben rau bzw. werden gespachtelt , die Installationen sind frei geführt.

Die Obergeschoße sind in konventionellem Mauer - maßenbau ausgeführt , statisch erforderliche Ab - schnitte werden in Stahlbeton errichtet. Die Decken im Ausstellungsbereich werden als Ortbetonplatten zwischen Unterzügen betoniert , wobei die Brüst - ungsriegel als Unterzüge ausgeführt sind. Die Rundstützen im Bereich des Wintersportmuseums sind Stahlrohre mit Ortbetonkern in Verbundbauweise. Im Bereich des Turmes kommen Fertigteilelementdecken zur Anwendung.

Die Dachträger im Bereich der beiden Ausstellungsbaukörper sind unterspannte Einfeldträger mit abwechselnden Achsweiten von 2.15 und 4.15 m. Diese Stahlträger mit einer maximalen Spannweite von 13 m sind T - Profile mit 2-seitiger Unterspannung aus nichtrostendem Rundstahl und Spanschlössern. Die Auflagerung erfolgt auf einem Stahlbetonkonsolenband mit Stahlplatten, als Kippsicherung dienen Stahlprofile. Die Feldabdeckung erfolgt mittels Trapezblechen. Die als Kaltdach ausgeführte Konstruktion besitzt eine Deckung aus Rheinzink, bzw. es können auch alternativ bei Ausbildung eines Unterdaches Betondachsteine verwendet werden. Sämtliche Außenwandflächen sind entsprechend den örtlichen Gegebenheiten geputzt, die Innenwandflächen sind im Ausstellungsbereich hauptsächlich mit einer Vorsatzschale aus Gipskarton versehen, ansonst sind auch diese Flächen verputzt bzw. im Bereich der Wechsellausstellung, des Veranstaltungsraumes und teilweise dem Lesesaal mit Holzpaneelen verkleidet.

Die Bodenbeläge bestehen im Bereich der öffentlichen Verkehrsflächen wie Foyer, Halle und Wechsellausstellung aus Naturstein. Im Bereich des Wintersport und Heimatmuseums kommt Hartholzparkett in Eiche zur Ausführung. Im Bereich der Bibliothek bzw. im Verwaltungsteil wechseln sich keramische Beläge mit Linoleumbelägen und Parkettböden in der Direktion ab. Die Werkstatt und die Wechseldepots

im Erdgeschoß erhalten Holzstöcklpflaster. Großflächige Verglasungen wie z.B. die zwei - geschoßig geöffnete Südecke des Wintersportmuseums bzw. das aus der Fassade brechende Stiegenhaus im Westen zur Mürz sind in wärme gedämmten Stahlleichtkonstruktionen ausgeführt. Ebenso der filigrane Eingangspavillon. Ansonst ist daran gedacht , sämtliche Fenster und Türkonstruktionen in Holz auszuführen.

Die Rahmen der " Gebirgstürme " sind aus Stahlbeton der Bereich des Dacheinschnittes besteht aus einer beidseitig beplankten Holzkonstruktion. Die Außenseite ist mit einer Diagonalschalung verkleidet. Die Aussichtsplattform besteht aus einer fachwerkartigen Stahlrahmenkonstruktion , die sich an ihrem freien Ende an einem Stahlrohr abstützt , das auch das darüberliegende Dach trägt. Dieser Mast durchstößt die Dachfläche und wird um seine konische Form zu erhalten mit Blechpaneelen und transluzierendem Material verkleidet und soll innen beleuchtet sein.

R A U M P R O G R A M M

Die Einteilung des Raumprogrammes erfolgt in 6 funktionell
zusammenhängende Raumgruppen :

- Raumgruppe 1 : ÖFFENTLICHE FLÄCHEN
- 2 : AUSSTELLUNGSFLÄCHEN
 - 2.0 Allgemeine Flächen
 - 2.1 Wintersportmuseum
 - 2.2 Bergbaumuseum
 - 2.3 Heimatkundemuseum
- 3 : WISSENSCHAFTLICHER BEREICH
- 4 : VERWALTUNG
- 5 : DEPOTS + INTERNE NUTZFLÄCHEN
- 6 : TECHNIK
- 7 : FREIFLÄCHEN

F L Ä C H E N A N A L Y S E

N I V E A U + 0.00 : E R D G E S C H O S S

1.01	Eingangsfoyer	138.15 m2
1.02	Kassa - Shop	13.25 m2
1.03	Garderobe	11.40 m2
1.05	Sanitärbereich Museum	21.20 m2
1.06	Veranstaltungsraum - Kino	50.65 m2
1.07	Regieraum	6.10 m2
1.08	Gastronomie	51.40 m2
1.09	Küche	4.20 m2
1.10	Sanitärbereich Cafe	7.90 m2
		<hr/>
		304.25 m2
2.01	Wechselausstellung	46.90 m2
	erweiterte Fläche	70.05 m2
2.11	Wintersport Alpin	299.60 m2
2.12	Nordisch	73.55 m2
		<hr/>
		373.15 m2
5.01	Werkstatt	70.60 m2
5.02	Büro Werkstattleiter	5.05 m2
5.03	Geräte - Werkzeuge	4.05 m2
5.04	Materiallager	13.35 m2
5.05	Allgemeine Lagerfläche	13.80 m2
5.06	Sanitärbereich Depots	4.20 m2
5.07	Vorratslager Cafe	4.20 m2
5.08	Interne Erschließung	75.90 m2
5.09	Abstellraum	4.45 m2
5.10	Wechselager - Temporärdepot	37.15 m2
5.11	Ausstellungsbehelfe	32.65 m2
5.23	Lager Kassa - Shop	8.10 m2
		<hr/>
		273.50 m2
7.01	Museumsvorplatz " INSEL "	218.65 m2
7.02	Cafe - Terrasse	141.15 m2
7.03	Terrasse zur Mürz	41.10 m2
		<hr/>
	GESAMTNUTZFLÄCHE	997.80 m2

N I V E A U + 3.50 : 1. O B E R G E S C H O S S

1.04	Halle	54.20 m2
2.02	Sonderausstellung Heimatkunde - und Bergbaumuseum	46.55 m2
2.13	Wintersport Bindungen	49.45 m2
2.14	Schlitten + Bobs	83.30 m2
2.15	Eissport	69.30 m2
2.16	Hall of Fame	50.40 m2
2.17	Sonderthemen	34.65 m2

287.10 m2

2.21	Bergbau	Technikraum	61.10 m2
2.22		Objektraum	44.75 m2
2.23		Schaustollen	25.00 m2
2.24		Mineralien	6.90 m2

137.75 m2

2.31	Heimatkunde	Handwerk und Berufe	33.35 m2
2.32		Rauchküche	13.05 m2
2.33		Bäuerliches Gerät	60.05 m2
2.34		Peter Rosegger	27.15 m2
2.35		Johannes Brahms	27.15 m2
2.36		Viktor Kaplan + Industrie - geschichte	91.10 m2

251.85 m2

7.04	Aussichtsplattform	32.55 m2
------	--------------------	----------

GESAMTNUTZFLÄCHE

777.45 m2

N I V E A U + 6.80 : 2. O B E R G E S C H O S S

3.01	Lesesaal	36.90 m2
3.02	Bibliothek	40.50 m2
3.03	Film - Videoarchiv	6.00 m2
3.04	Wissenschaftlicher Arbeitsbereich	34.00 m2
3.05	Archiv (Dokumente - Originale)	11.65 m2
3.06	Halle	21.45 m2
GESAMTNUTZFLÄCHE		150.50 m2

N I V E A U + 9.90 : 3. O B E R G E S C H O S S

4.01	Halle - Sekretariat	26.95 m2
4.02	Direktion	44.85 m2
4.03	Büro 1	35.35 m2
4.04	Büro 2	24.45 m2
4.05	Sanitärbereich - Teeküche - Garderobe	18.90 m2
GESAMTNUTZFLÄCHE		150.50 m2

N I V E A U + 12.50 : 4. O B E R G E S C H O S S

4.06	Galerie Museumsdirektion	18.25 m2
------	--------------------------	----------

N I V E A U - 3.25 : K E L L E R G E S C H O S S

5.12	Wintersport	Depot 1 : Schlitten - Bobs	76.25 m2
5.13		Depot 2 : Bindungen - Schuhe	27.45 m2
5.14		Depot 3 : Schi	32.35 m2

136.05 m2

5.15	Bergbau	Depot 1 : Objekte	23.85 m2
5.16		Depot 2 : Geräte	28.10 m2

51.95 m2

5.17	Heimatkunde	Depot 1 : Söhne Mürzz.	17.75 m2
5.18		Depot 2 : Alltagskultur	18.20 m2
5.19		Depot 3 : Industriegesch.	44.50 m2

80.45 m2

5.20	Depotreserve		24.85 m2
5.21	Erschließung		58.00 m2
5.22	Abstellraum		4.30 m2

355.60 m2

6.01	Heizraum		35.50 m2
6.02	Anschlußraum		11.05 m2
6.03	Haustechnik allgemein		38.75 m2
6.04	Technikreserve		21.10 m2

106.40 m2

GESAMTNUTZFLÄCHE

462.00 m2

Z U S A M M E N S T E L L U N G

Raumgruppe 1 : ÖFFENTLICHE FLÄCHEN

1.01	Eingangsfoyer	138.15 m2
1.02	Kassa - Shop	13.25 m2
1.03	Garderobe	11.40 m2
1.04	Halle	54.20 m2
1.05	Sanitärbereich Museum	21.20 m2
1.06	Veranstaltungsraum	50.65 m2
1.07	Regieraum	6.10 m2
1.08	Gastronomie	51.40 m2
1.09	Küche	4.20 m2
1.10	Sanitärbereich Cafe	7.90 m2

Raumgruppe 2 : AUSSTELLUNGSFLÄCHEN

2.01	Wechselausstellung erweitert	70.05 m2
2.02	Sonderausstellung Heimatkunde - und Bergbaumuseum	46.55 m2
2.11	WINTERSPORT : Schillauf Alpin	299.60 m2
2.12	Schillauf Nordisch	73.55 m2
2.13	Bindungen	49.45 m2
2.14	Schlitten + Bobs	83.30 m2
2.15	Eissport	69.30 m2
2.16	Hall of Fame	50.40 m2
2.17	Sonderthemen	34.65 m2
		<hr/>
		660.25 m2
2.21	BERGBAU : Technikraum	61.10 m2
2.22	Objektraum	44.75 m2
2.23	Schaustollen	25.00 m2
2.24	Mineralien	6.90 m2
		<hr/>
		137.75 m2
2.31	HEIMATKUNDE : Handwerk + Berufe	33.35 m2
2.32	Rauchküche	13.05 m2
2.33	Bäuerliches Gerät	50.05 m2

2.34	Peter Rosegger	27.15 m2
2.35	Johannes Brahms	27.15 m2
2.36	Viktor Kaplan + Industriegeschichte	91.10 m2
		<hr/>
		251.85 m2

Raumgruppe 3 : WISSENSCHAFTLICHER BEREICH

3.01	Lesesaal	36.90 m2
3.02	Bibliothek	40.50 m2
3.03	Film - Videoarchiv	6.00 m2
3.04	Wissenschaftl. Arbeitsbereich	34.00 m2
3.05	Archiv	11.65 m2
3.06	Halle	21.45 m2

Raumgruppe 4 : VERWALTUNG

4.01	Halle - Sekretariat	26.95 m2
4.02	Direktion	44.85 m2
4.03	Büro 1	35.35 m2
4.04	Büro 2	24.45 m2
4.05	Gemeinschaftsbereich	18.90 m2
4.06	Galerie	18.25 m2

Raumgruppe 5 : DEPOTS + INTERNE NUTZFLÄCHEN

5.01	Werkstatt	70.60 m2
5.02	Büro Werkstattdleiter	5.05 m2
5.03	geräte	4.05 m2
5.04	Materiallager	13.35 m2
5.05	Lager allgemein	13.80 m2
5.06	Sanitärbereich Depots	4.20 m2
5.07	Vorratslager Cafe	4.20 m2
5.08	Interne Erschließung EG	75.90 m2
5.09	Abstellraum EG	4.45 m2
5.10	Wechselager	37.15 m2
5.11	Ausstellungsbehelfe	32.65 m2
5.12	Wintersport Depot 1	76.25 m2
5.13	Depot 2	27.45 m2
5.14	Depot 3	32.35 m2

5.15	Bergbau	Depot 1	23.85 m2
5.16		Depot 2	28.10 m2
5.17	Heimatkunde	Depot 1	17.75 m2
5.18		Depot 2	18.20 m2
5.19		Depot 3	44.50 m2
5.20	Depotreserve		24.85 m2
5.21	Erschließung	KG	58.00 m2
5.22	Abstellraum	KG	4.30 m2
5.23	Lager Kassa - Shop		8.10 m2

Raumgruppe 6 : TECHNIK

6.01	Heizraum		35.50 m2
6.02	Anschlußraum		11.05 m2
6.03	Haustechnik allgemein		38.75 m2
6.04	Technikreserve		21.10 m2

Raumgruppe 7 : FREIRÄUME

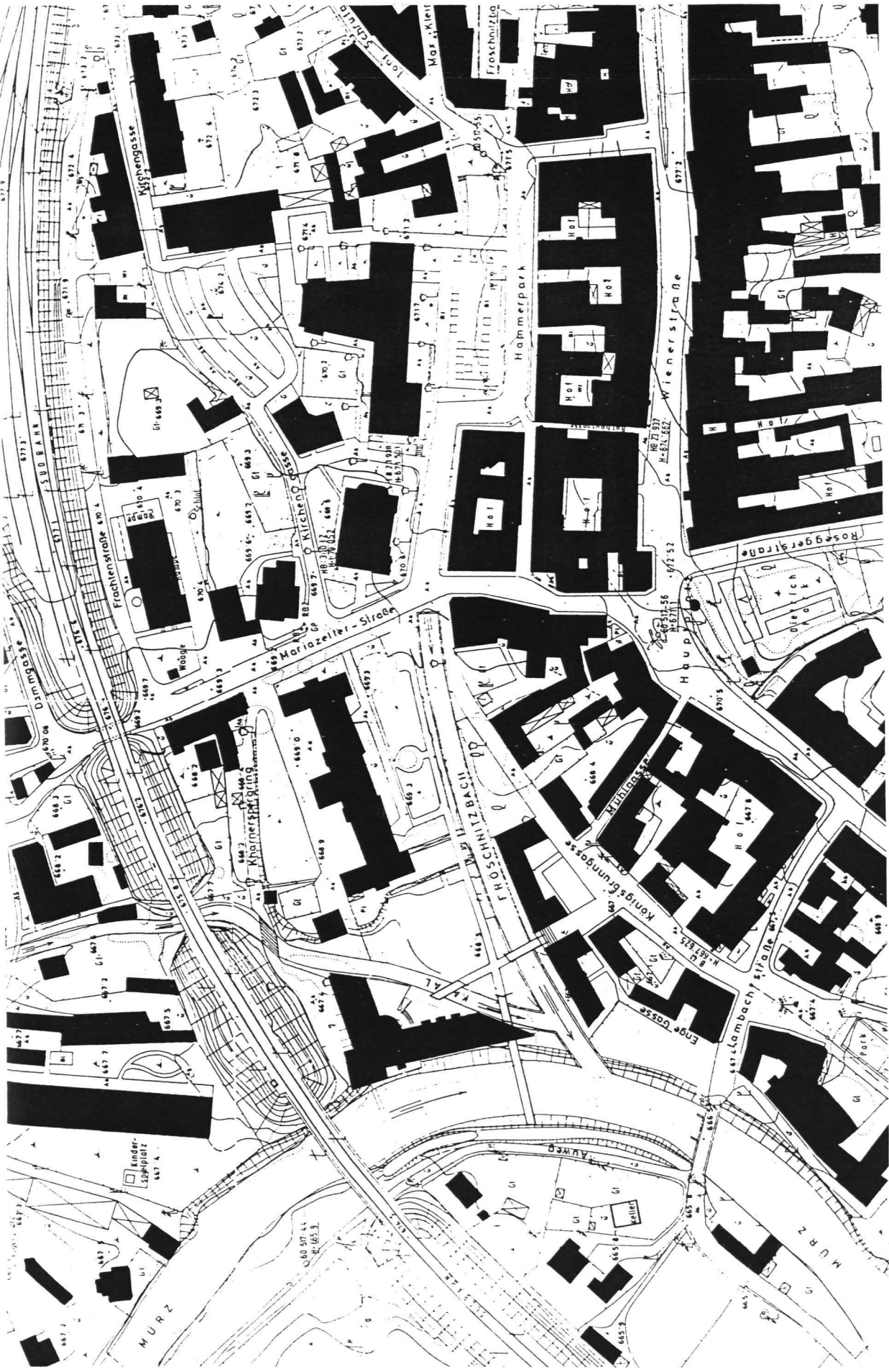
7.01	Museumsvorplatz		218.65 m2
7.02	Cafe Terrasse		141.15 m2
7.03	Terrasse zur Mürz		41.10 m2
7.04	Aussichtsplattform		32.55 m2

Raumgruppe 1 :	Öffentliche Flächen		3 5 8.4 5 m 2
Raumgruppe 2 :	Ausstellungsflächen		1 1 4 3.3 0 m 2
Raumgruppe 3 :	Wissenschaftlicher Bereich		1 5 0.5 0 m 2
Raumgruppe 4 :	Verwaltung		1 6 8.7 5 m 2
Raumgruppe 5 :	Depots + Interne Erschließung		6 2 9.1 0 m 2
Raumgruppe 6 :	Technik		1 0 6.4 0 m 2
Raumgruppe 7 :	Freiräume		4 3 3.4 5 m 2

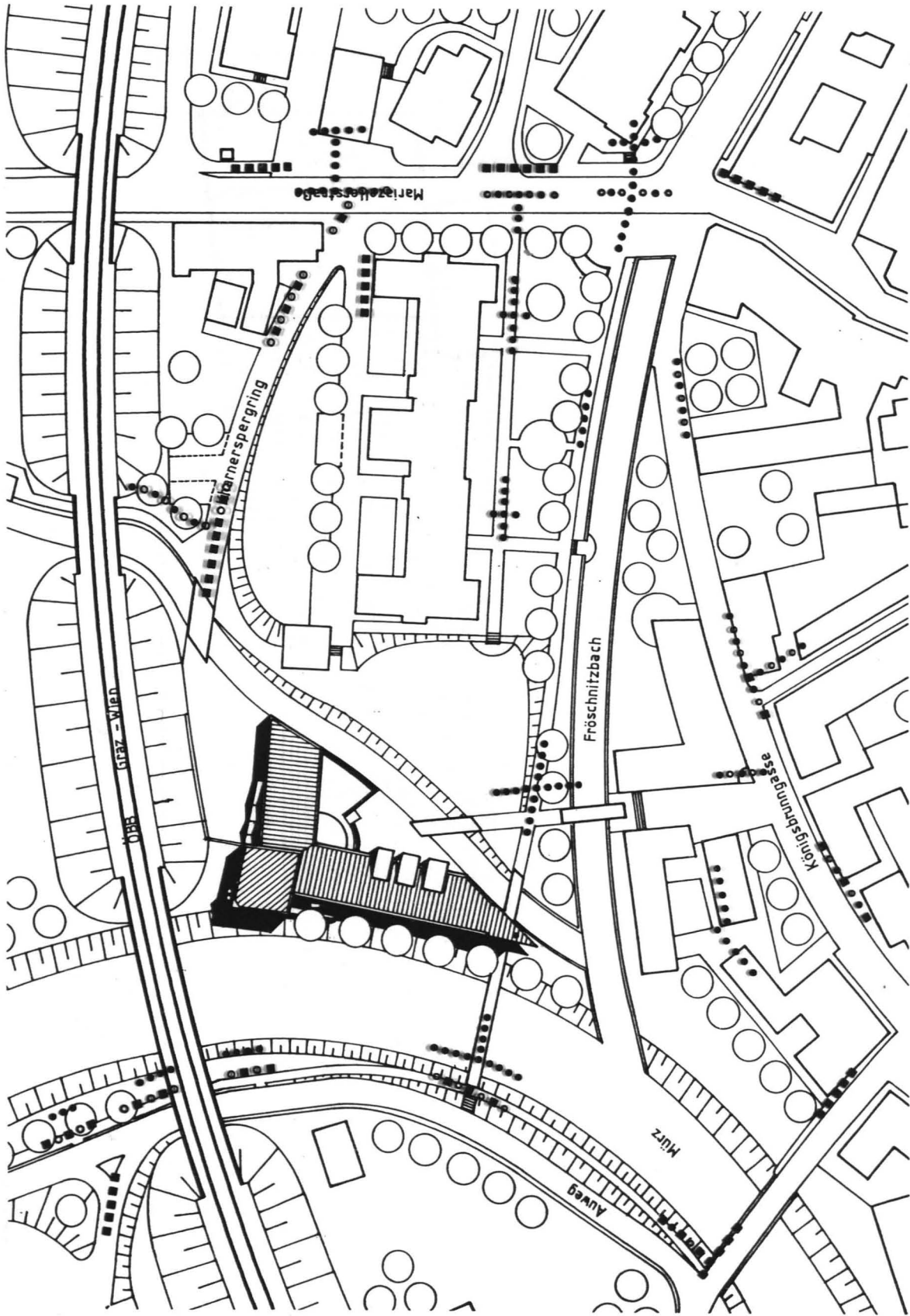
G E S A M T N U T Z F L Ä C H E : 2 5 5 6.5 0 m 2

P L A N V E R Z E I C H N I S

*	STRUKTURBILD		o.M.
*	SITUATIONSPLAN	- Wegebeziehungen	o.M.
*	GRUNDRISSE :	Niveau - 3.25 Kellergeschoß	1:400
		Niveau 0.00 Erdgeschoß	1:400
		Niveau + 3.50 1.0bergeschoß	1:400
		Niveau + 6.80 2.0bergeschoß	1:400
		Niveau + 9.90 3.0bergeschoß	1:400
		Niveau + 12.50 4.0bergeschoß	1:400
*	ERSCHLIESSUNGSSYSTEM :	Ausstellungsgeschoße	1:400
*	SCHNITTE :	Schnitt 1-1 , Schnitt 2-2	1:400
		Schnitt 3-3 , Schnitt 4-4	1:400
*	FASSADEN :	Ansicht NORD , Ansicht SÜD	1:400
		Ansicht OST , Ansicht WEST	1:400
*	ISOMETRIE		o.M.
*	PERSPEKTIVEN :	Eingangssituation	o.M.
		Anlieferung - Ladezone	o.M.
		Innenraum Wintersportmuseum	o.M.
		Innenraum Foyer	o.M.

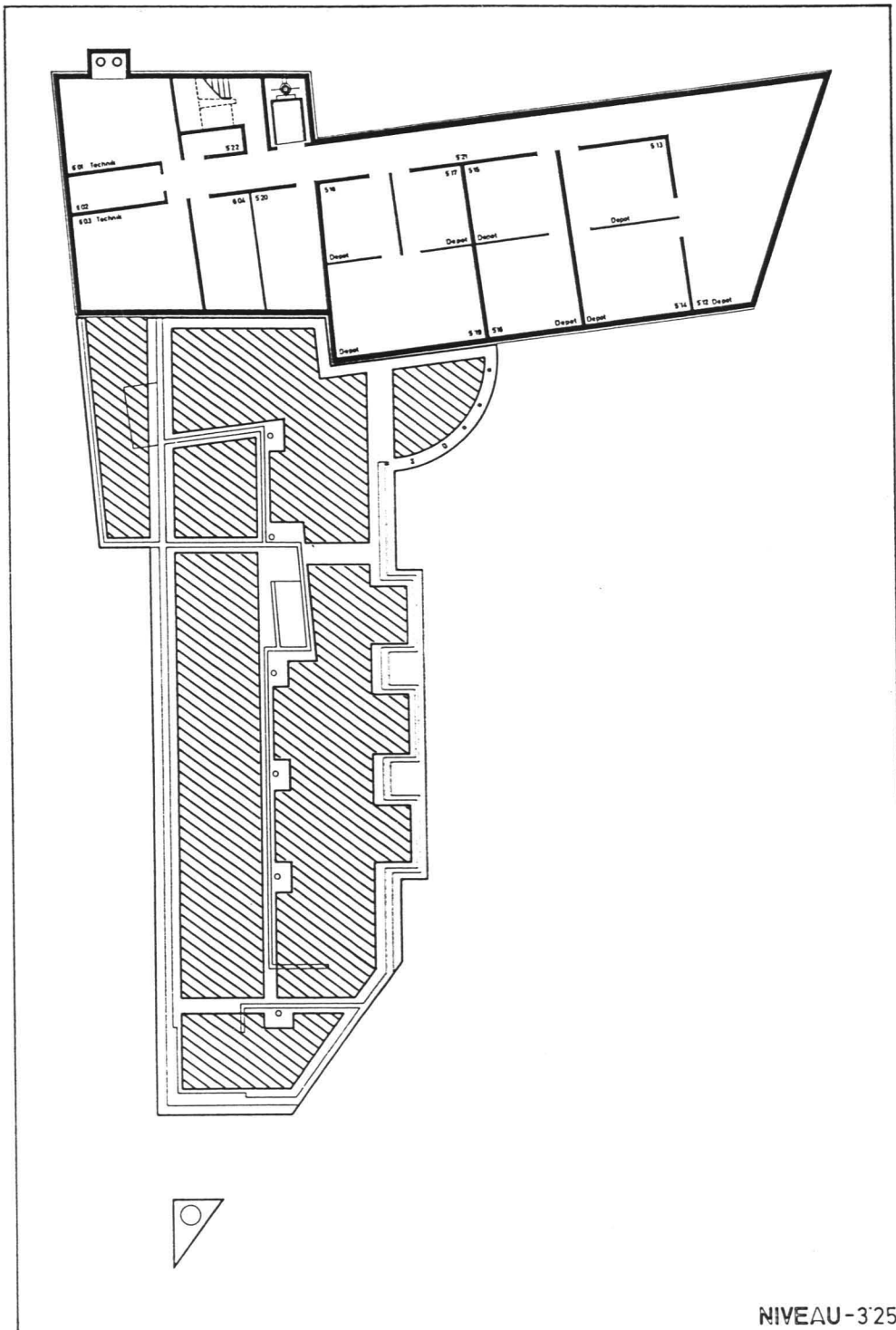


MUSEUMSINSEL STRUKTURBILD

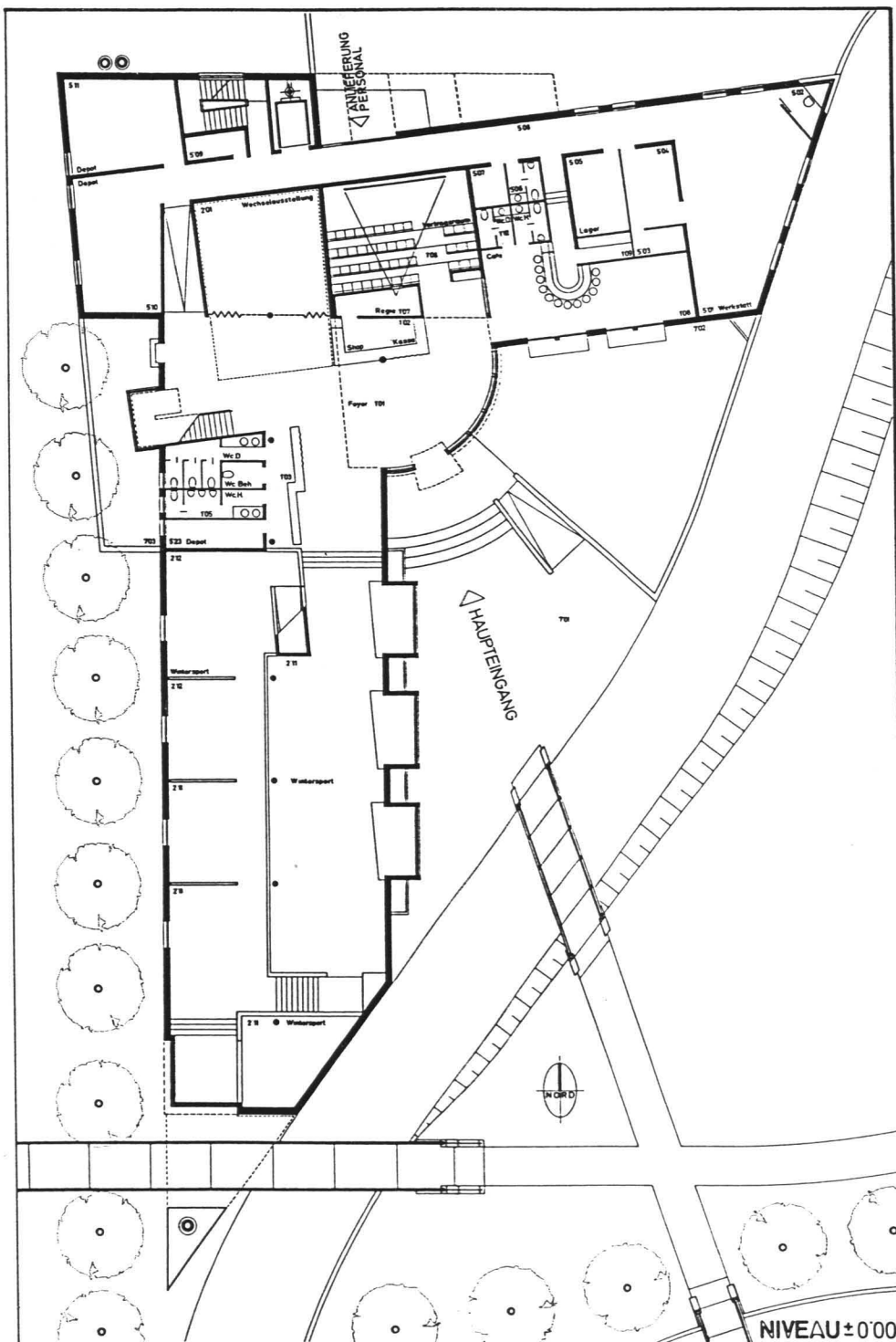


M U S E U M S I N S E L W E G E B E Z I E H U N G E N

M U S E U M F U S S G Ä N G E R S E O b o o o o R Ä D F Ä H R E R U A u t o m o t o r i s t e n S P K W - L V E R K E H R



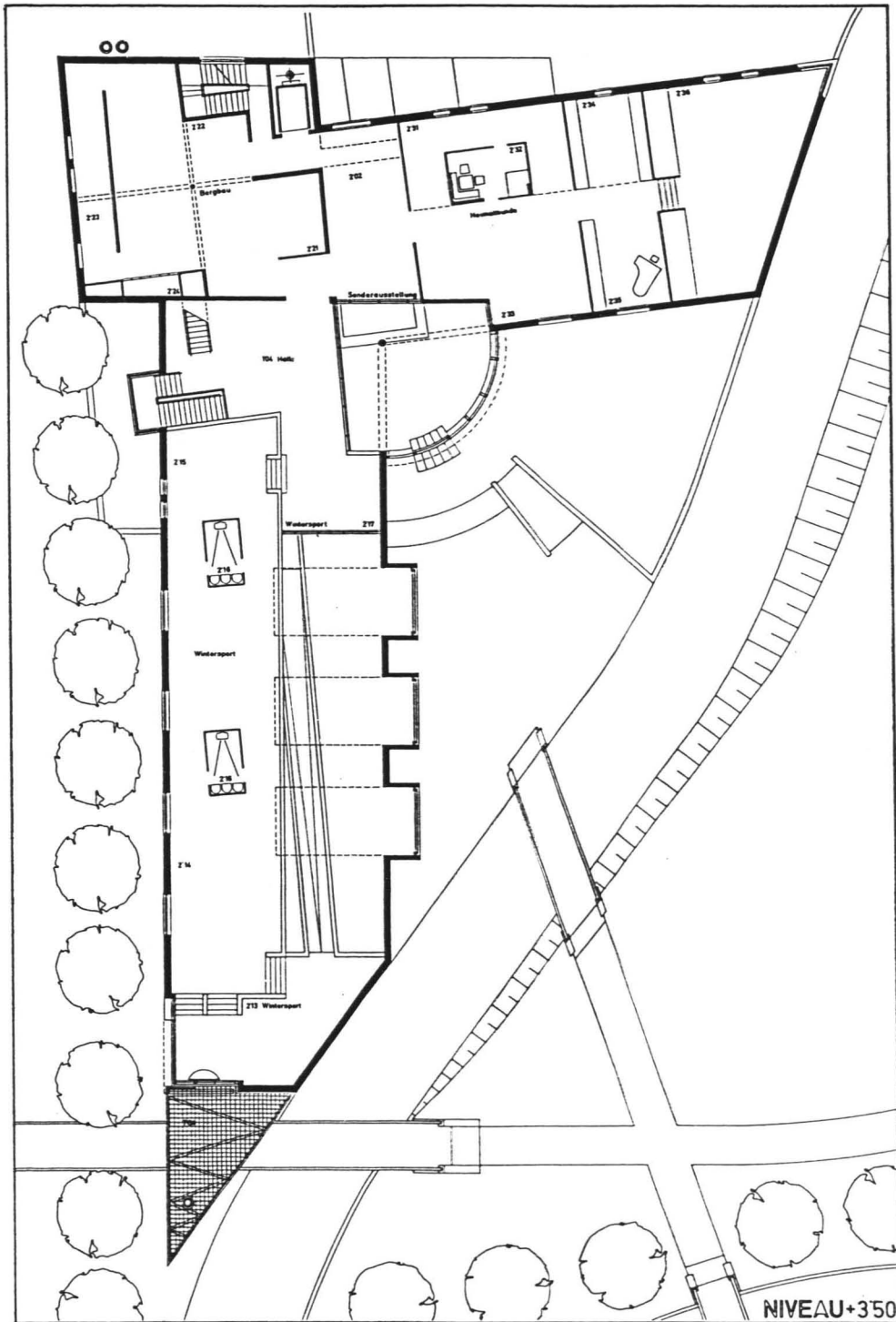
NIVEAU -3'25



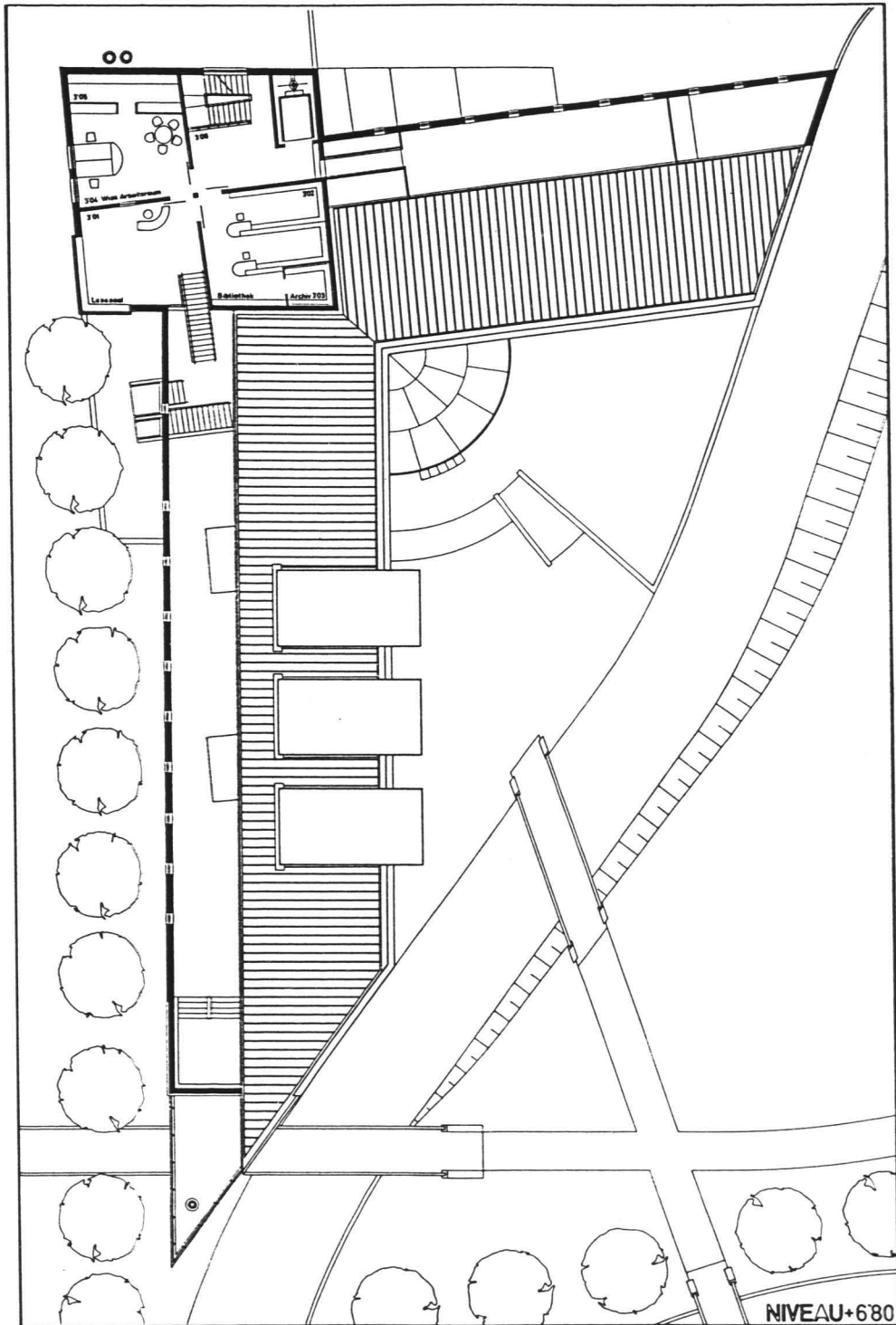
GRUNDRISS

E R D G E S C H O S S

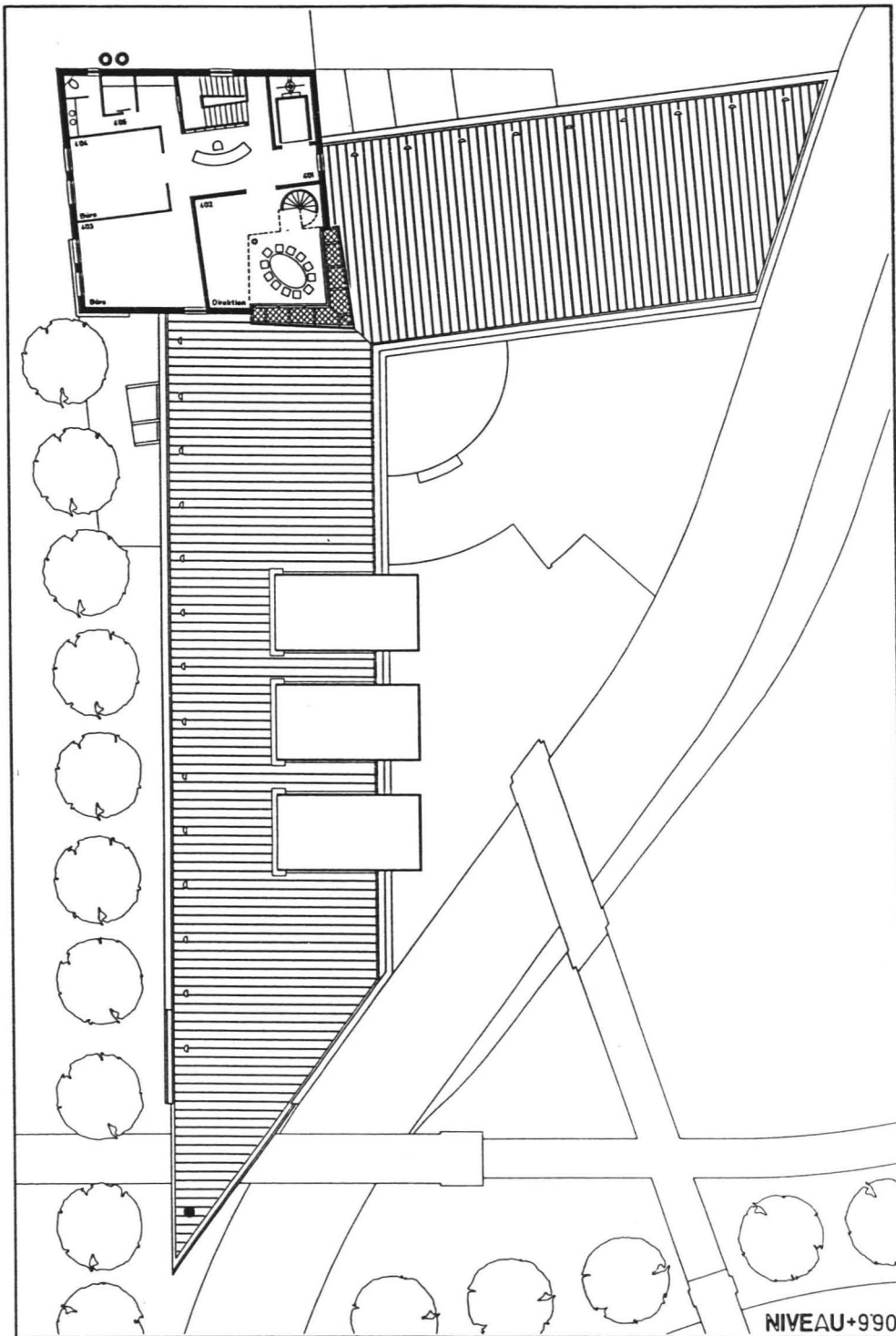
1 : 400



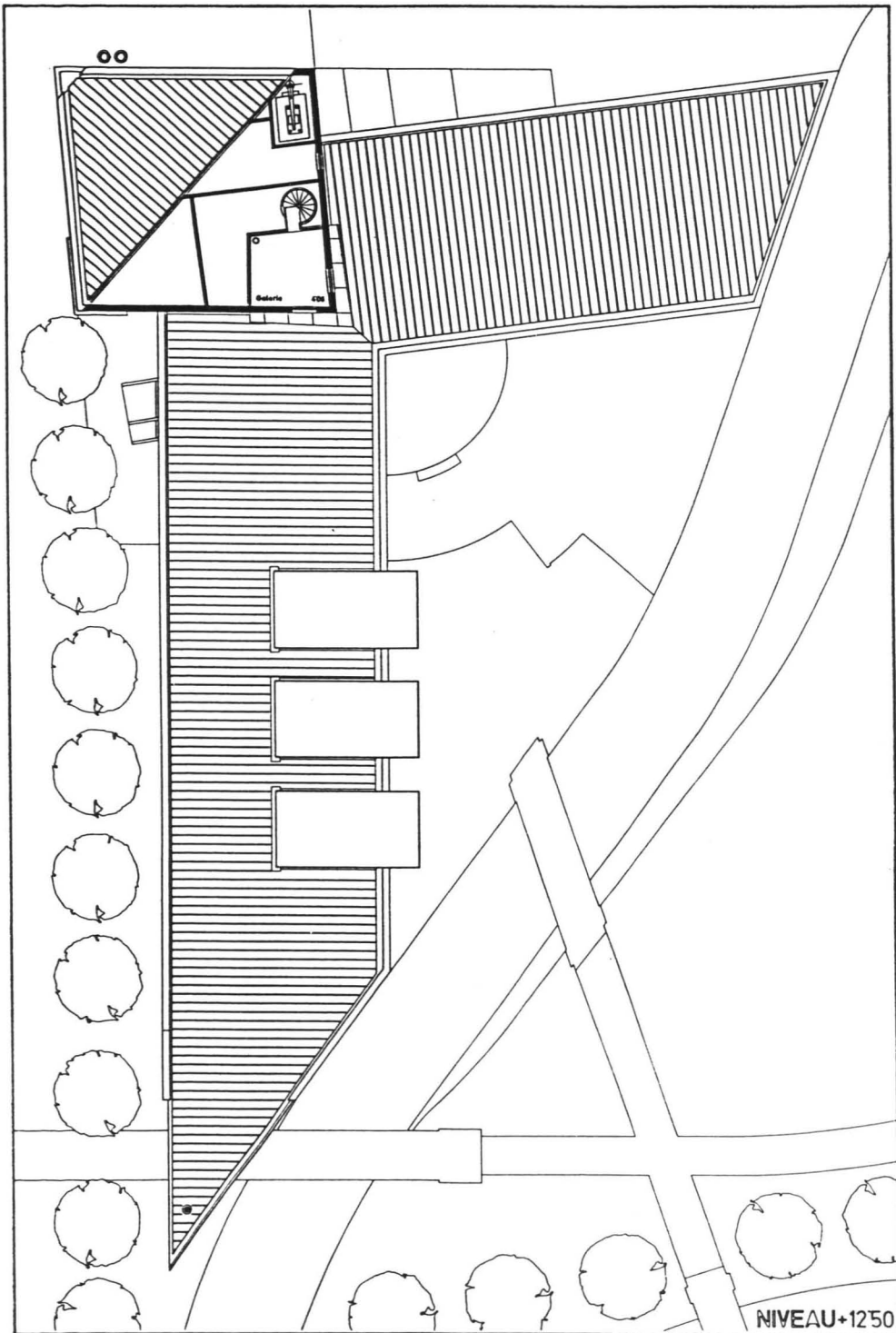
GRUNDRISS 1 . O B E R G E S C H O S S 1 : 400



GRUNDRISS 2 . O B E R G E S C H O S S 1 : 4 0 0



GRUNDRISS 3 . O B E R G E S C H O S S 1 : 4 0 0

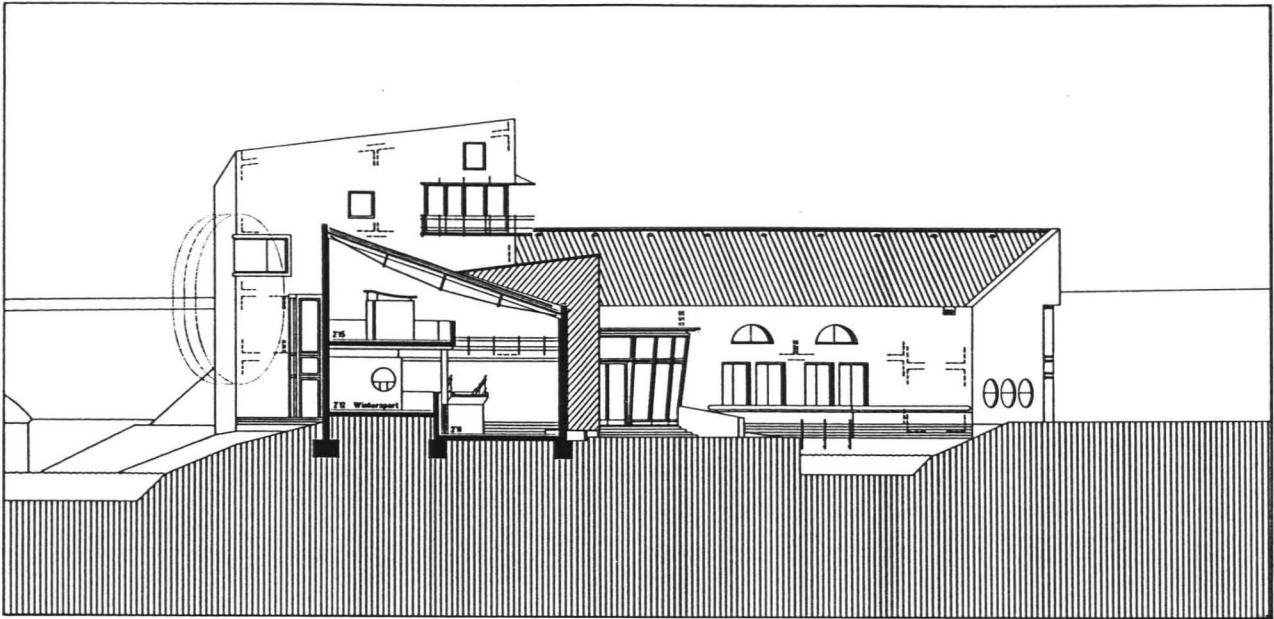


GRUNDRISS 4 . O B E R G E S C H O S S 1 : 400



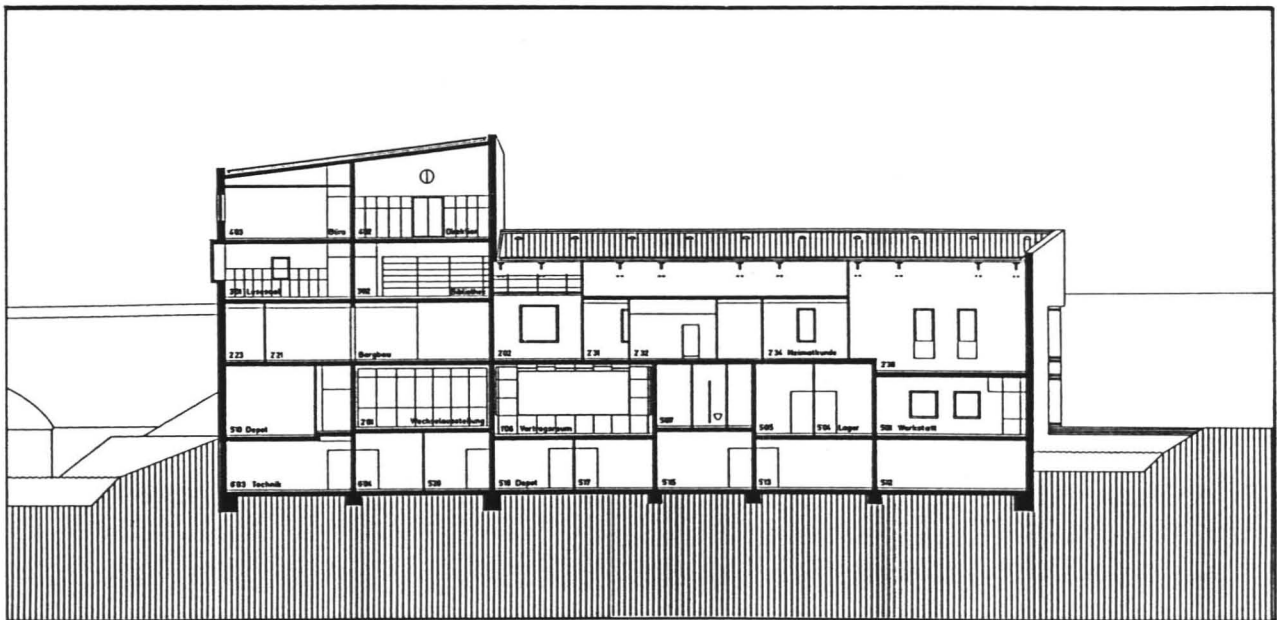
E R S C H L I E S S U N G S S Y S T E M

- | | | | | | | | |
|----------|-------|----------|------------|--------|-------------------|--------|---------------|
| INTERN : | ----- | Exponate | PUBLIKUM : | -----> | WINTERSPORTMUSEUM |> | BERGBAUMUSEUM |
| | | Personal | | -----> | HEIMATKUNDEMUSEUM | -----< | Rückweg |



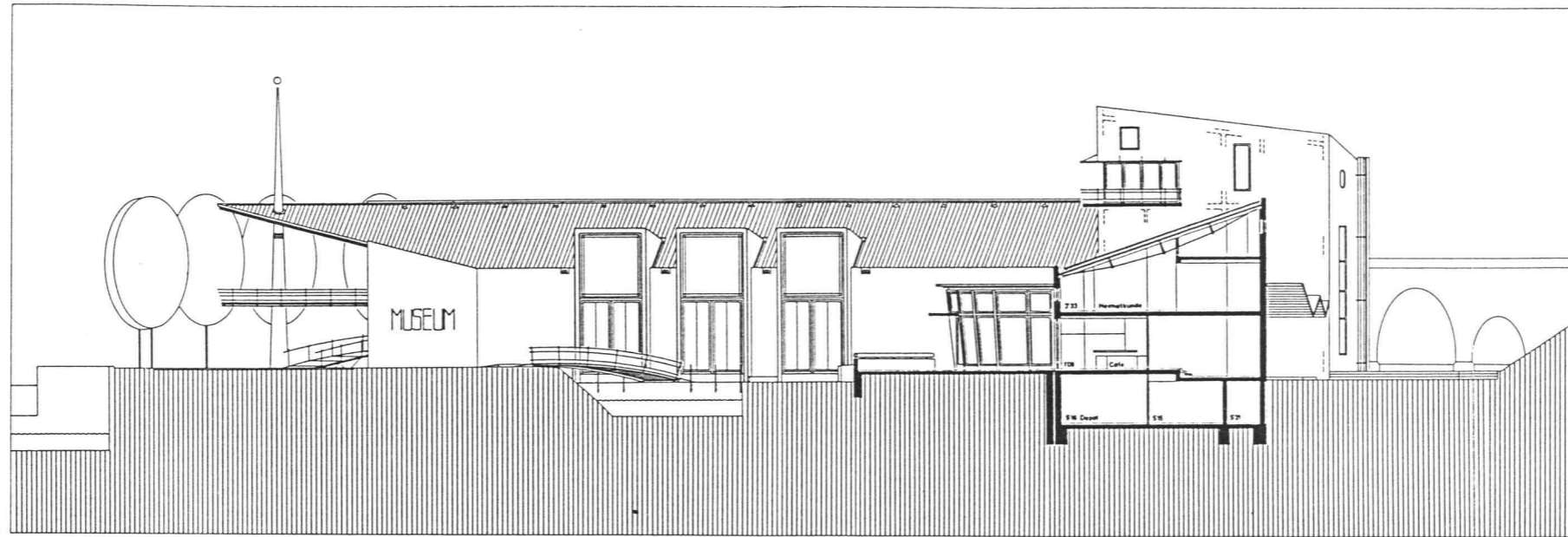
SCHNITT 1 - 1

1 : 400



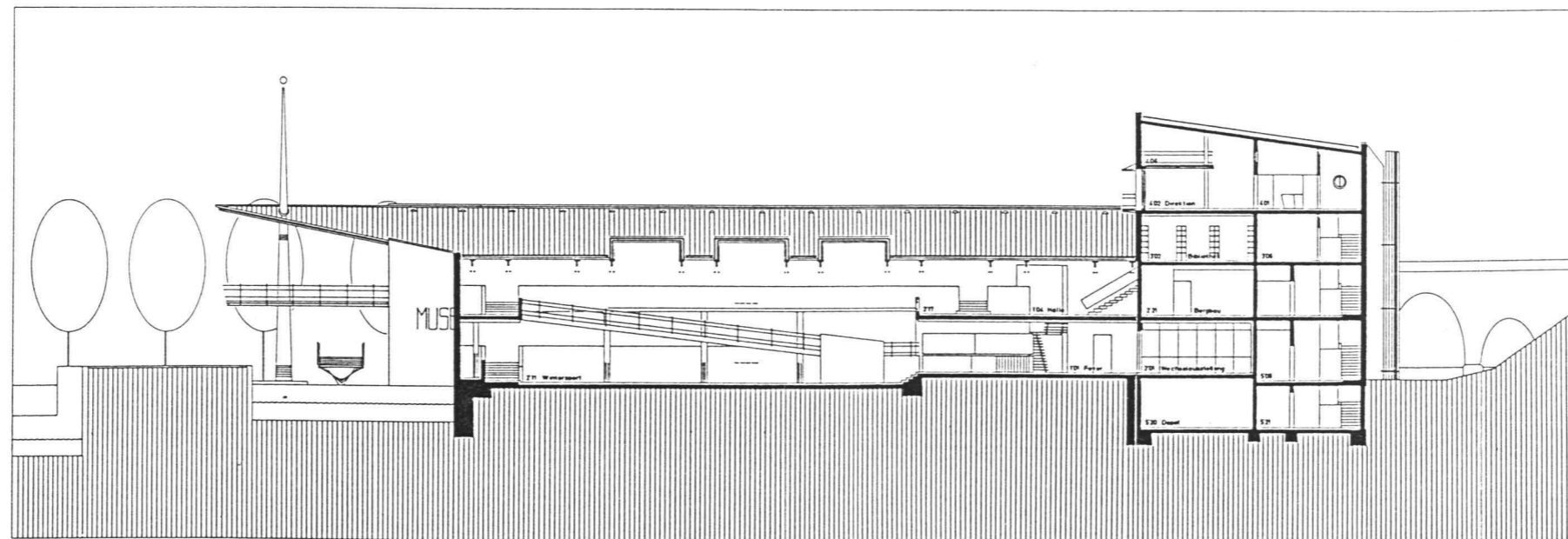
SCHNITT 2 - 2

1 : 400



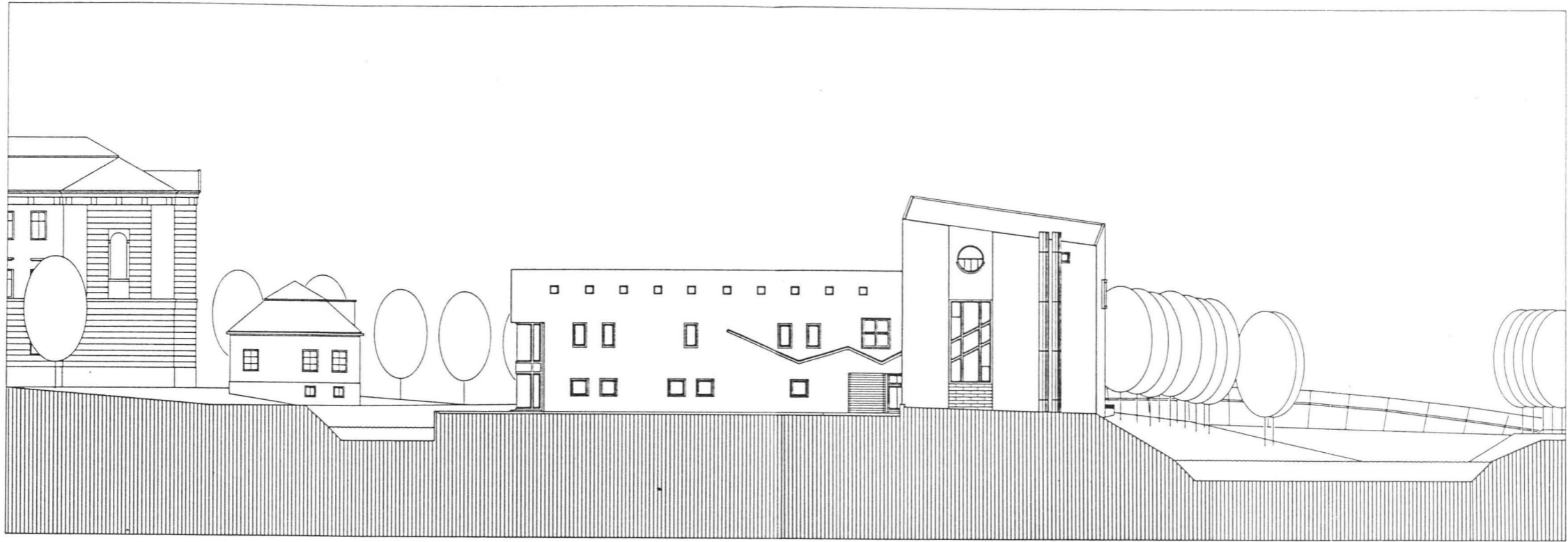
SCHNITT 3 - 3

1 : 400



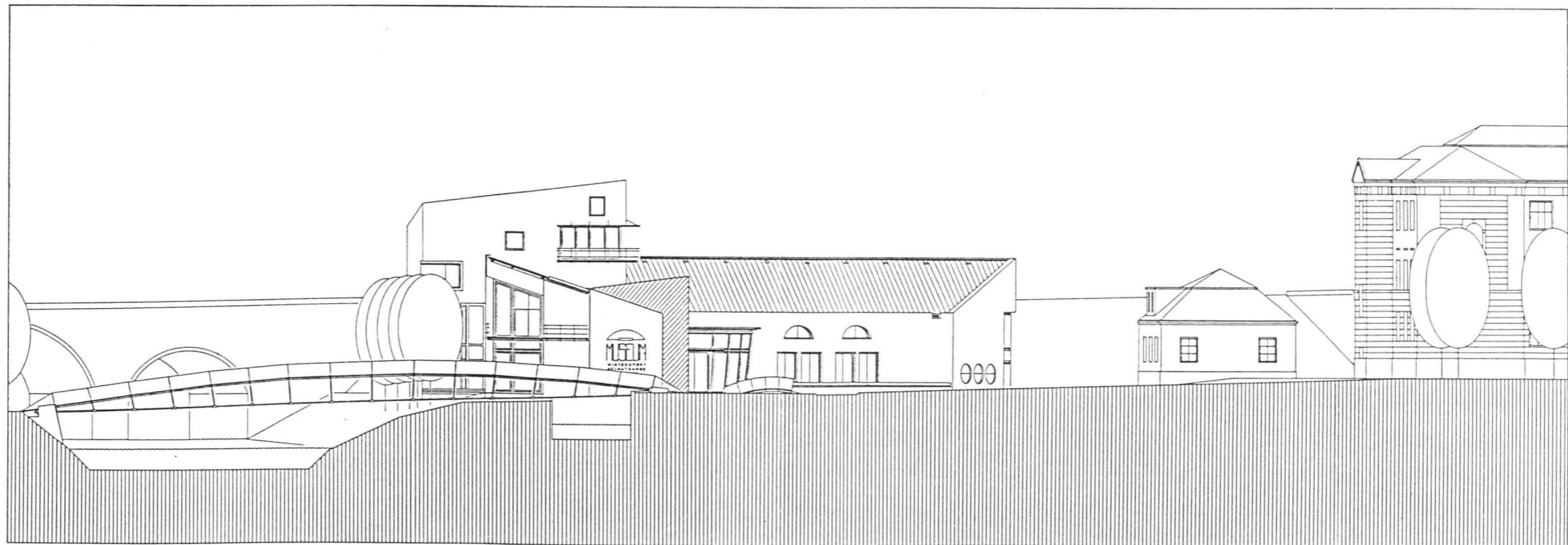
SCHNITT 4 - 4

1 : 400



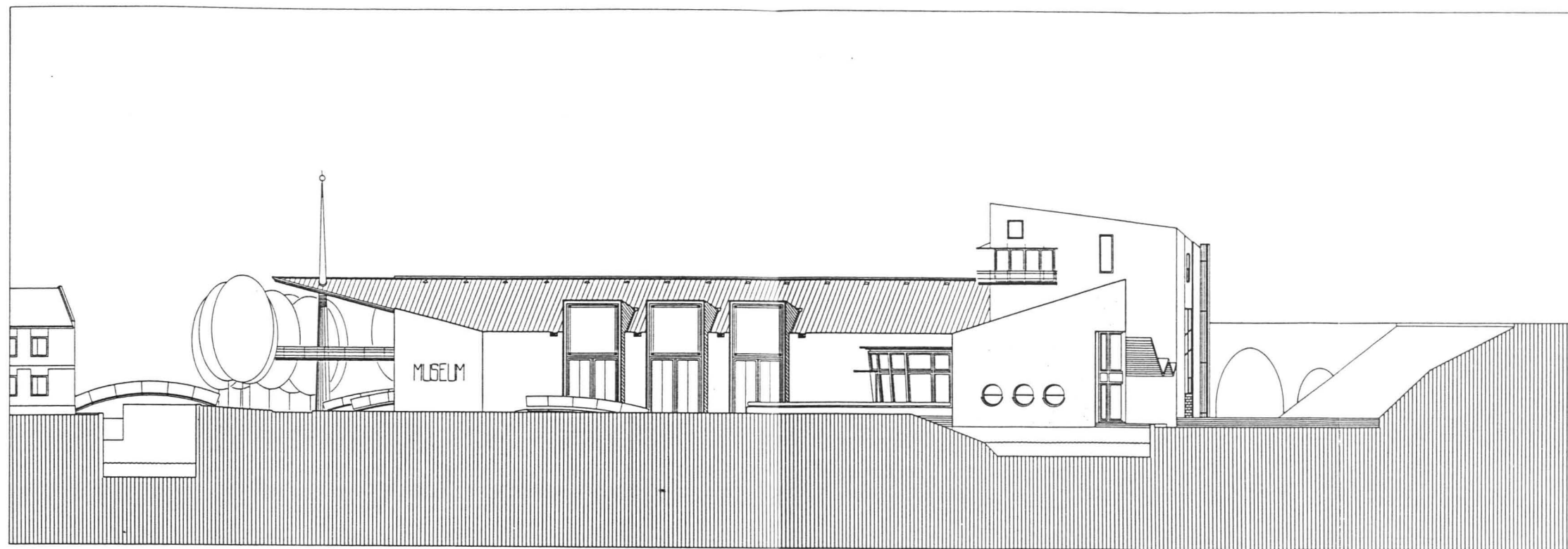
A N S I C H T N O R D

1 : 400



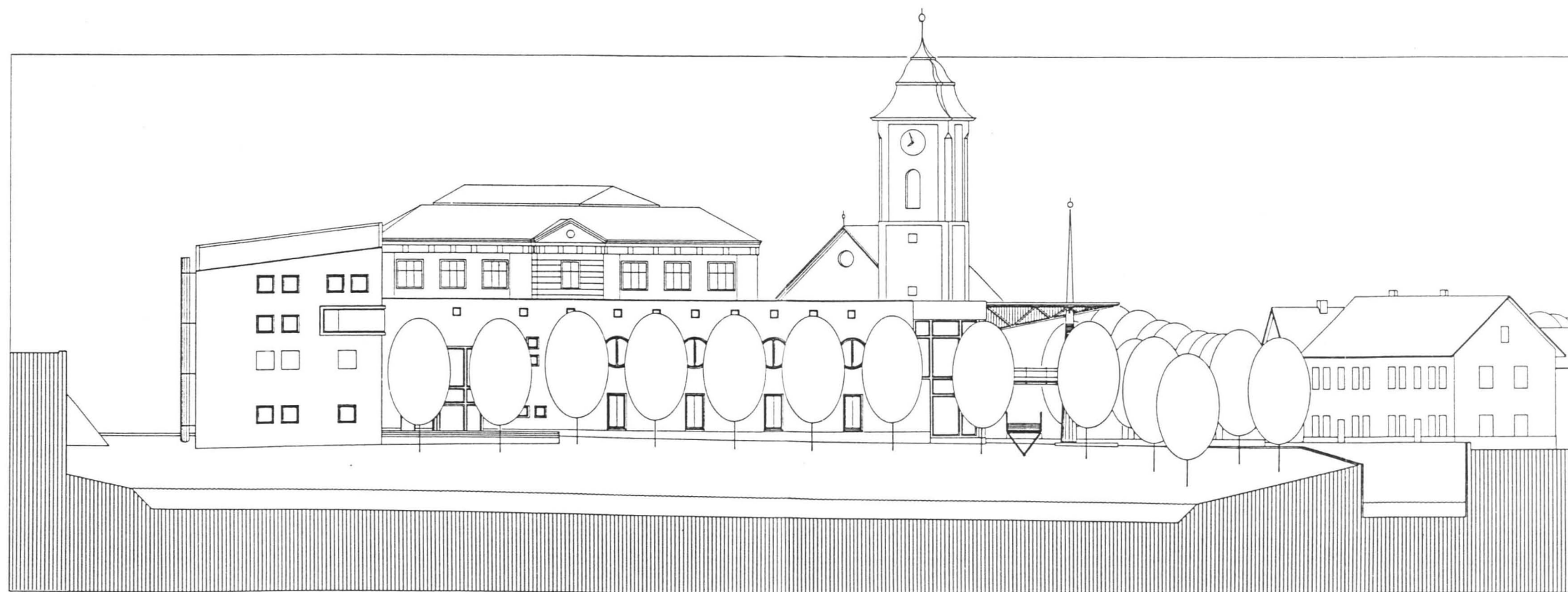
A N S I C H T S Ü D

1 : 400



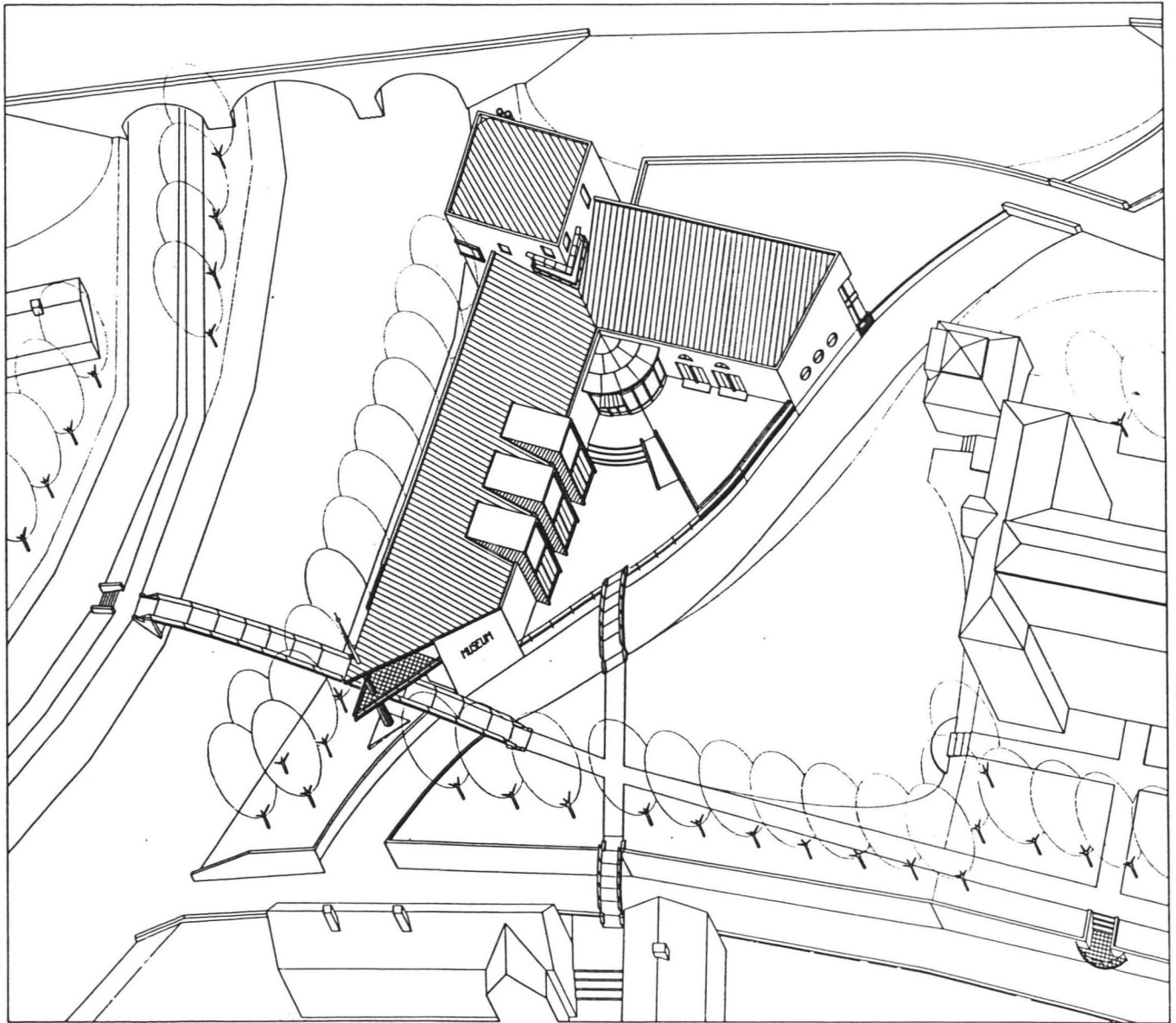
A N S I C H T O S T

1 : 400



A N S I C H T W E S T

1 : 400



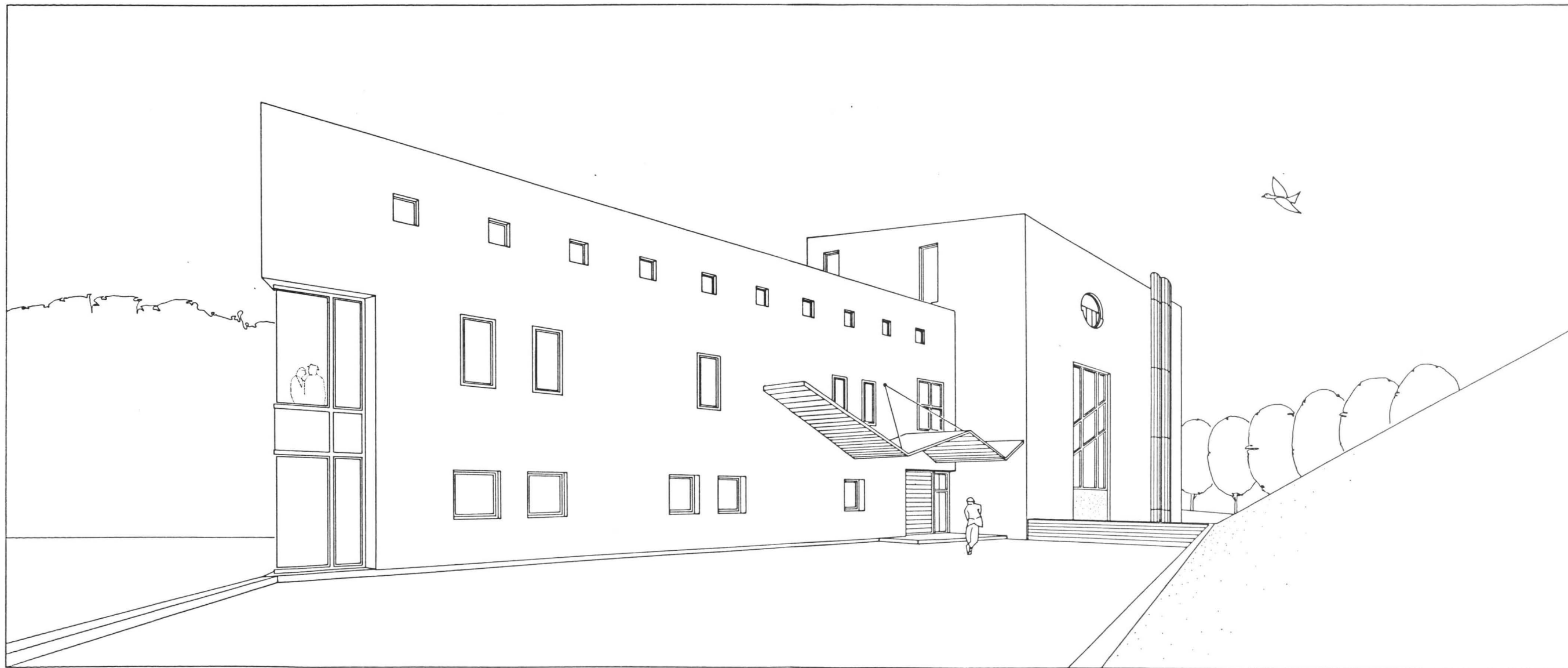
I S O M E T R I E

1 : 4 0 0



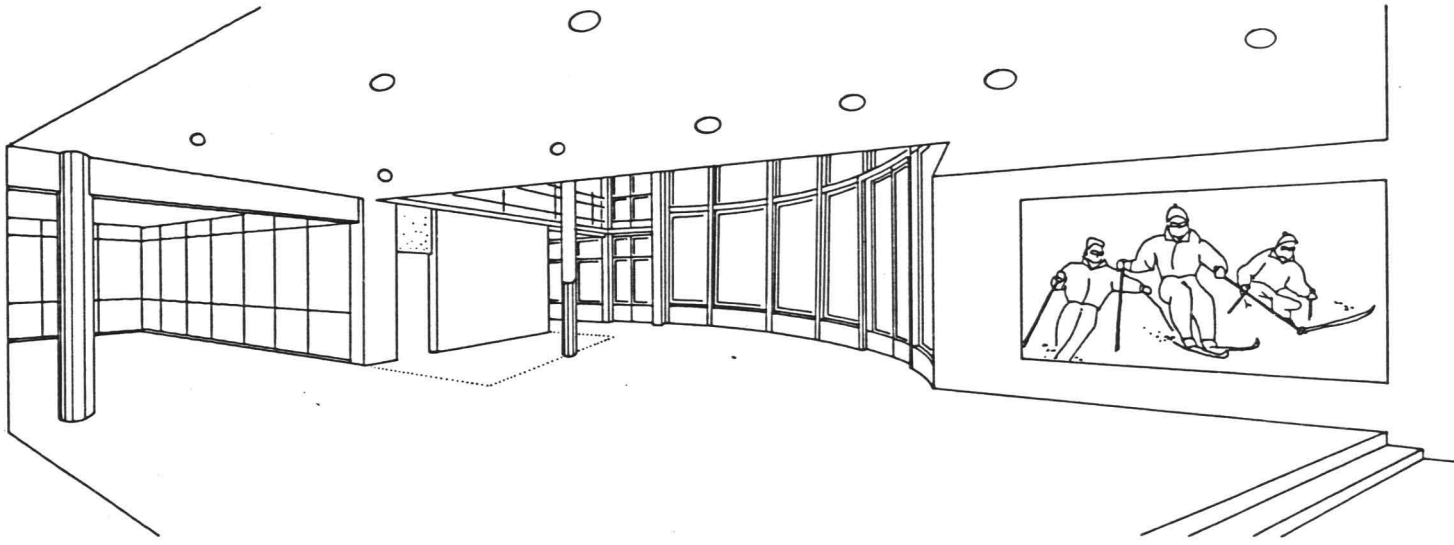
P E R S P E K T I V E

E I N G A N G S S I T U A T I O N



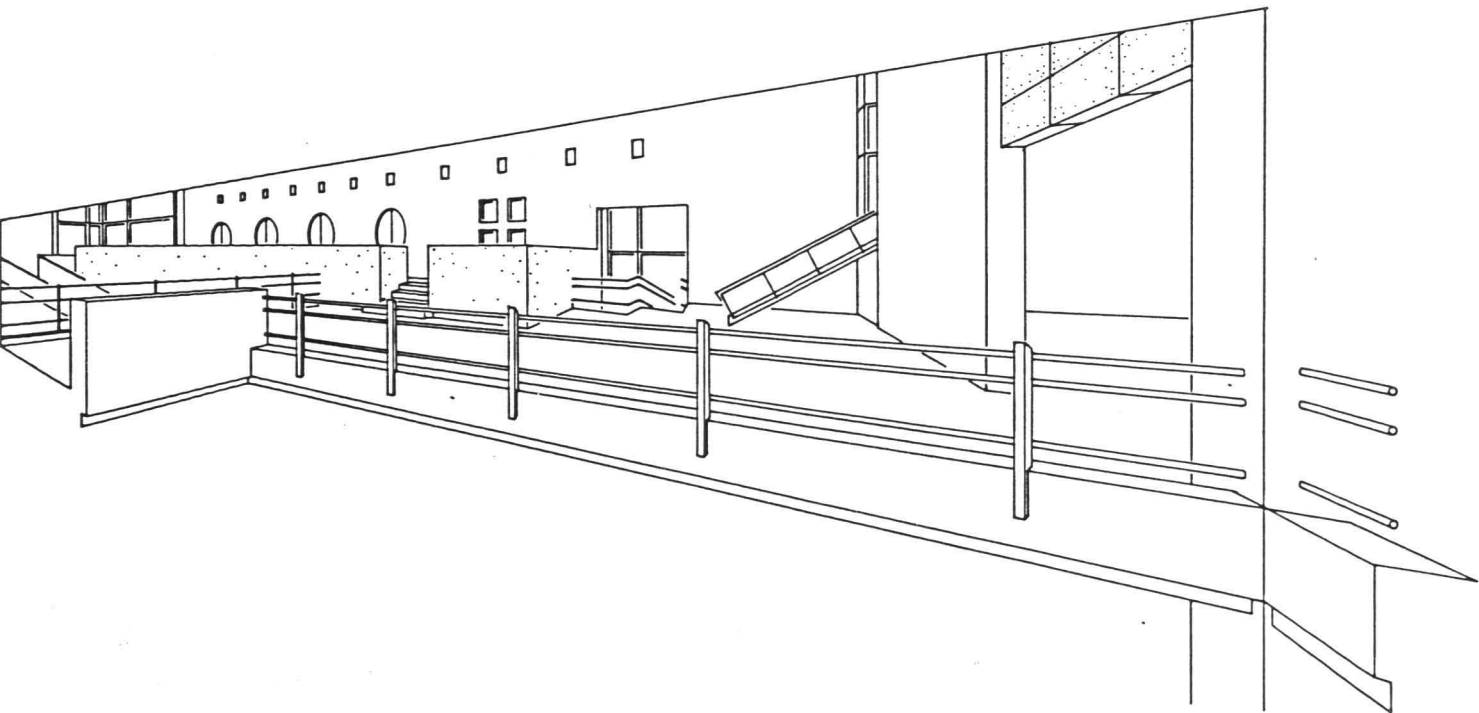
P E R S P E K T I V E

A N L I E F E R U N G - L A D E Z O N E



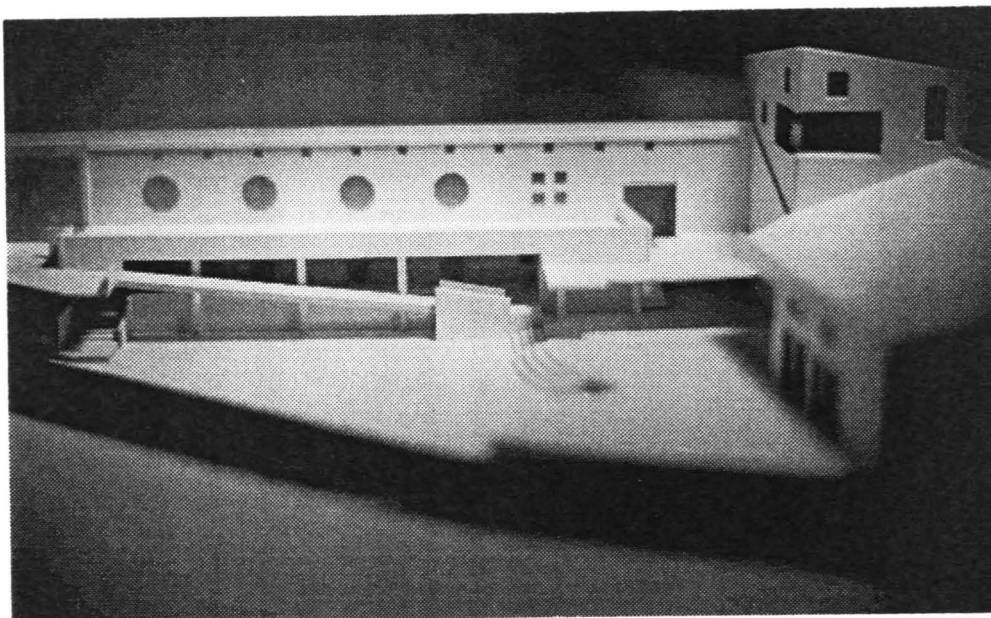
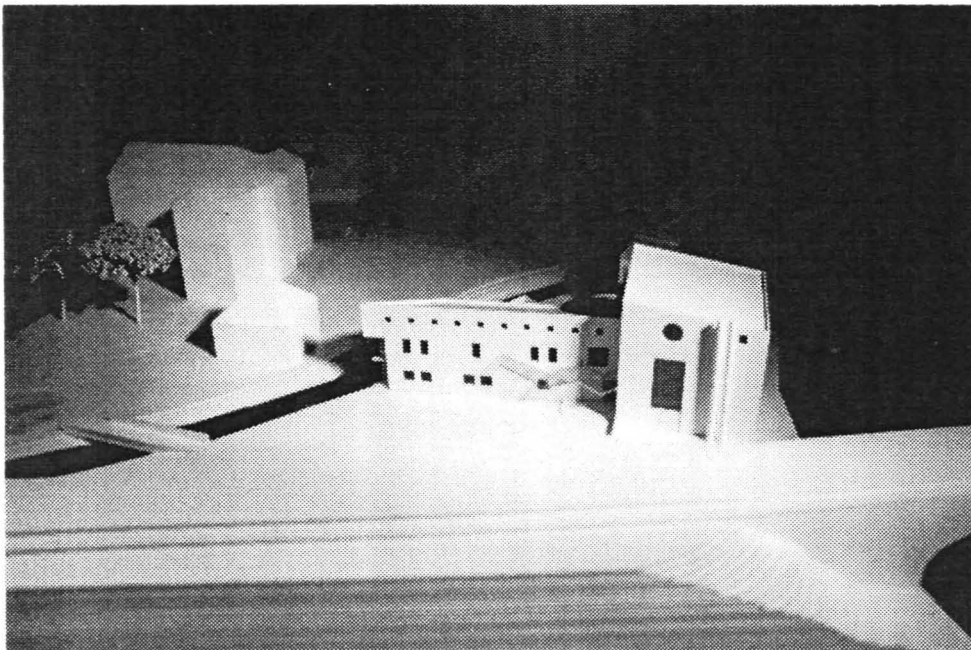
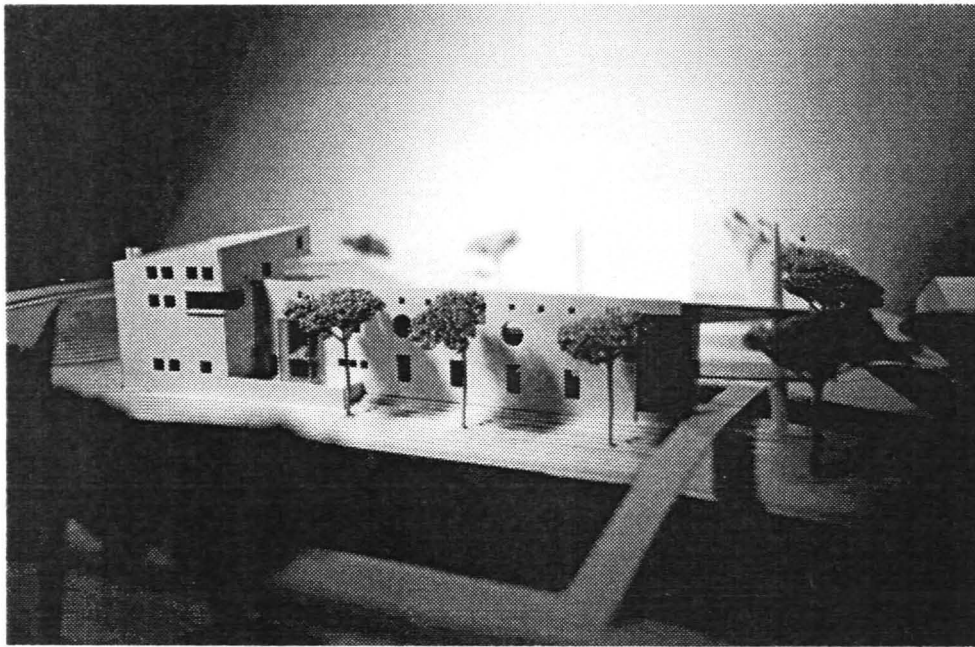
INNENRAUMPERSPEKTIVE

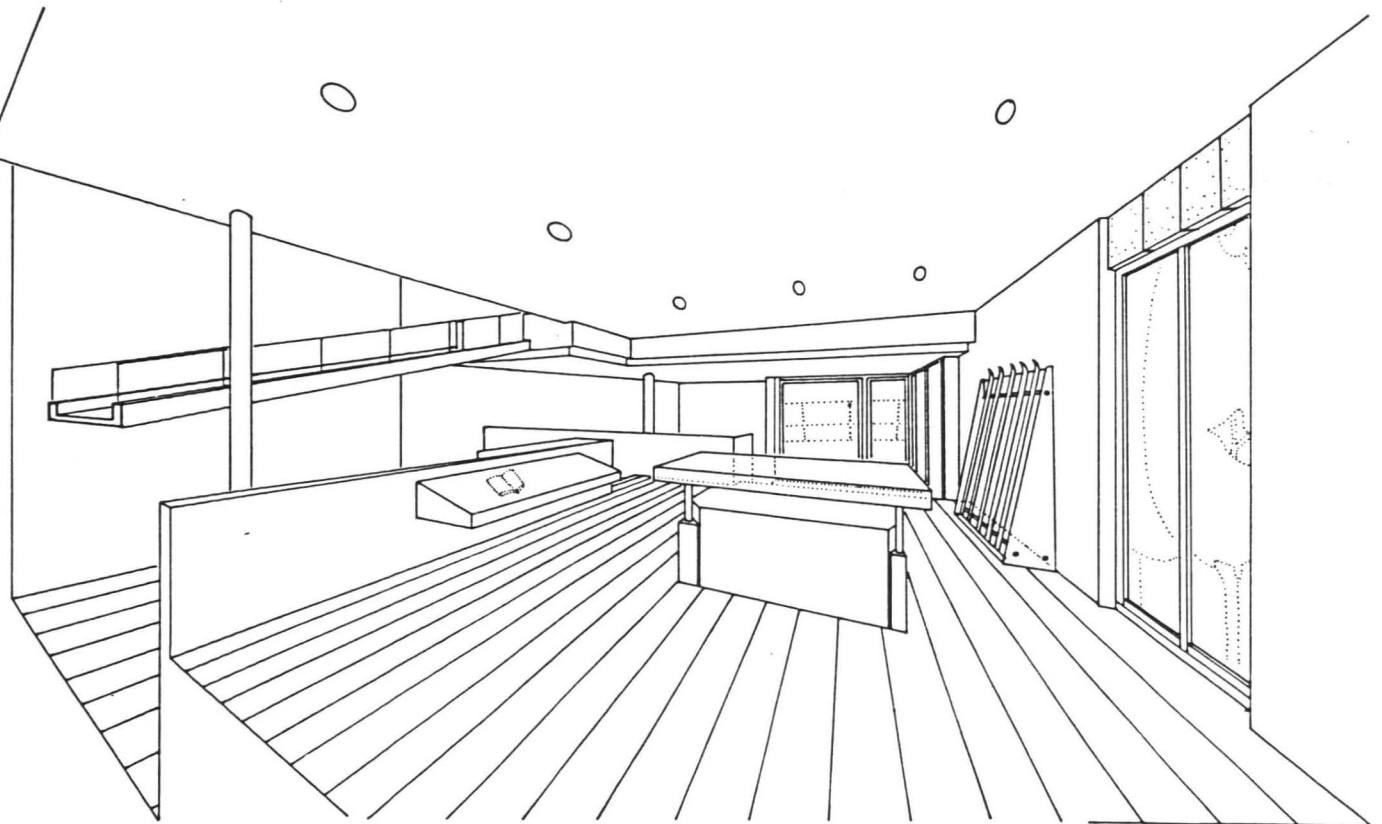
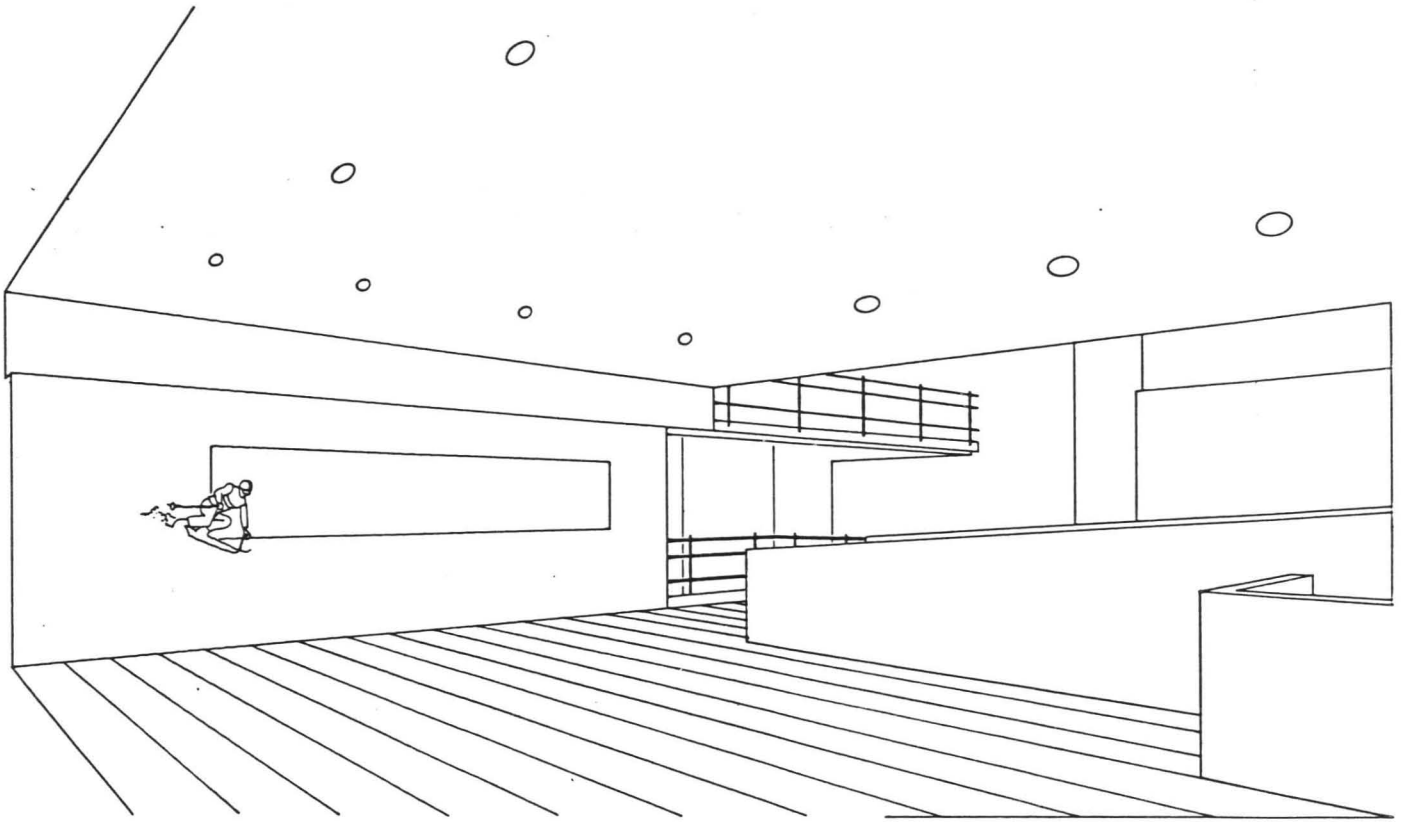
F O Y E R E G.



INNENRAUMPERSPEKTIVE

H A L L E O G.





L I T E R A T U R V E R Z E I C H N I S

Abschnitt I - II : siehe Quellenverzeichnis Seite 14

Abschnitt III : siehe Quellenverzeichnis Seite 38

Abschnitt IV - VI :

BRAWNE Michael : Neue Museen - Planung und Einrichtung
Verl.G.Hatje , Stuttgart 1965

BRAWNE Michael : Das neue Museum und seine Einrichtung
Verl.G.Hatje , Stuttgart 1982

KLOTZ Heinrich - KRASE Waltraud : Neue Museumsbauten in
der BRD , Verl.Clett-Cotta , 1985

KLOTZ Heinrich : Schriften des D.A.M. , Moderne und Post-
moderne , Architektur der Gegenwart
1960-1980 , Verl.Vieweg , 1984

INTER NATIONES BAU : Museumsbau in der BRD , Bonn 1985

DBZ - Baufachbücher : Bd.11 , Bauten für Bildung und
Forschung - Museen , Verl.Bertelsmann
Gütersloh 1965

PEHNT Wolfgang : Hans Hollein - Museum in Mönchengladbach
Architektur als Collage , Verl.Fischer ,
Frankfurt 1986

STIRLING James : Buildings + Projects , Verl.Rizzoli ,
New York 1987

PEVSNER N. - HONOUR H. - FLEMING J. : Lexikon der Welt -
architektur , Verl.Prestel , München 1987

Z E I T S C H R I F T E N : auszugsweise

Baumeister : Heft 10/1988 - Der Bautyp als analoges Entwurfs-
modell

5/1989 - 4 Museen

Bauwelt : Heft 20/25.05.1984 - Neue Staatsgalerie Stuttgart

25/06.07.1984 - Für Ichthyologen , Musageten ,
Architekten + Bibliophage

17/02.05.1986 - Kultur + Städtebau

35/11.11.1987 - Kunst - Räume

10/03.03.1989 - Andere Länder - andere Museen

32/18.08.1989 - Störungsfreie Liaison von
Kultur und Grauen

db : Deutsche Bauzeitung :

Heft 9/1984 - Museen

1/1987 - Museen

Kunst + Kirche :

Heft 1/1987 - Neue Kultstätte Museum



8. Juli 1991

6. Aug. 1991

29. Sep. 1993
29. Jan. 1993

26. 2. 98

21. Aug. 1998

16. Dez. 1998

12. Jan. 2005

Auszug aus der Entlehnordnung
Leihfrist längstens 4 Wochen. Eine Verlängerung ist vor Ablauf der Frist anzusprechen. Um pünktliche Einhaltung der Leihfristen wird ersucht! Volle Haftung des Entlehners für Verlust und Beschädigung von Büchern. Weitergabe entlehnter Werke an andere Personen ist nicht gestattet.

